

Auszeit 40, Nr. 3/4
37. Jg. 2000

Studienbegleitprogramme für ausländische Studierende

Gründe, Inhalte, Positionen

WUS

World University Service

A
U
S
Z
E
I
T

auszählen (sw, V.), (Boxen: Ein am Boden liegender, hockender, sitzender Boxer wird vom Ringrichter im Sekundentempo von 1 bis 9 ausgezählt, bei 10 ist er ausgezählt und der Kampf ist beendet (Knock-out).

Auszeit, die;-; -en (Basketball, Volleyball): Pause, Spielunterbrechung, die einer Mannschaft nach bestimmten Regeln zusteht. Die A. ist e. wesentliche Maßnahme, um auf das Geschehen Einfluß zu nehmen. Auszeit wird genommen, um taktische Maßnahmen für den Angriff oder die Verteidigung zu besprechen, der Mannschaft eine Erholungspause zu verschaffen, bei hektischer Spielweise das Spiel zu beruhigen, den Spielfluß des Gegners zu unterbrechen und die Mannschaft psychisch wieder aufzurichten.

Die Auszeit ist nur effektiv, wenn sie optimal genutzt wird. Taktische Anweisungen werden möglichst knapp und klar gegeben.

auszementieren (sw. V.): die Innenseite von etw. mit einer Zementschicht versehen: einen Schacht, einen Keller auszementieren.

IMPRESSUM

- Herausgeber** World University Service
Deutsches Komitee e.V.
Goebenstraße 35
65195 Wiesbaden
Tel.: 0611/446648
info@wusgermany.de
www.wusgermany.de
- Redaktion** Dieter Hampel, Dr. Esther Djokpe,
Petra Loch, Mehdi Jafari Gorzini
- Satz** Thorsten Enderlein
- Titel** an.SICHT kommunikationsagentur
H. Boller Wiesbaden
- Druck** Gegendruck
Scharnhorststraße 9
65195 Wiesbaden
Tel.: 0611/441320
- Bezug** WUS – World University Service

Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck mit Quellenangaben
erlaubt gegen Übersendung von
zwei Belegexemplaren

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers und der Redaktion
wieder.

INHALTSVERZEICHNIS

Editorial	5
<i>Warum Studienbegleitprogramme für ausländische Studierende?</i>	5
<i>„Die notwendigen Maßnahmen in der Ausländerbetreuung“</i>	10
Soziale Studienbegleitung	12
<i>Wegbegleiter im Alltagsdschungel – Das Tutorenprogramm des Studentenwerks Hannover</i>	12
<i>Hilfe für ausländische Studierende e.V. – Studentenwerk Halle</i>	17
<i>„Der Fatale Zusammenhang einiger Probleme“ - Vereinigung der Förderer des Ausländerstudiums in Rheinland-Pfalz e.V. - Gedanken zur Gründung eines Fördervereins</i>	27
<i>Kölner Verein zur Förderung des Ausländerstudiums e.V. – Bericht und Satzung</i>	30
<i>Zwei Namen – Ein Netzwerk: Frankfurter Arbeitskreis Ausländerstudium und Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Not e.V.</i>	36
Fachliche Studienbegleitung und Stipendienprogramme	40
<i>Die kirchlich geförderten Studienbegleitprogramme für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Deutschland (STUBE-Programme)</i>	40
<i>Das KED-Stipendienprogramm für ausländische Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika</i>	45
<i>STUBE – Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende am Beispiel STUBE-Hessen</i>	50

<i>„Berufsvorbereitende Praktika und Studienaufenthalte - BPSA“ als Instrument der Studienbegleitung</i>	73
<i>Studienbegleitende Angebote für ausländische Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung</i>	76
<i>Die interdisziplinäre Betreuung im Stipendienprogramm der Friedrich Naumann Stiftung</i>	79
<i>Beratungskonzept der Heinrich-Böll-Stiftung</i>	83
<i>Das Ärzteprogramm</i>	85
Informatives	92
<i>Rückkehr und Berufseinstieg – Bestehende Förderprogramme der Bundesregierung</i>	92
<i>Studienbegleitung im Internet</i>	95
<i>„Hessische Hochschulen im Nord-Süd-Kontext“ Darstellung der Nord-Süd Beziehungen hessischer Hochschulen im Internet</i>	97
<i>Adressen und Publikationshinweise</i>	99
<i>Verzeichnis der zur Zeit lieferbaren AUSZEIT-Hefte</i>	103

EDITORIAL

Dieter Hampel

Warum Studienbegleitprogramme für ausländische Studierende?

Ausländerstudium in Deutschland und studienbegleitende Programme

Zu den allgemeinen Rahmenbedingungen des Studiums

Die Studiensituation der ausländischen Studierenden* in Deutschland ist gekennzeichnet durch das Zurechtfinden in fremden Lebensverhältnissen, in neuen soziokulturellen Normen und Werten sowie einer ungewohnten Studiensituation. „Alles war fremd, die Menschen, die Umgebung, die Kultur, die Verhaltensweisen, und wie man die Ausländer hier angesehen hat“ (Daniel Jeyaraj).

Bedingt durch die für die ausländischen Studierenden fremden Lebensverhältnisse und die ungewohnte Studiensituation an deutschen Hochschulen kommt es zu Anpassungsproblemen vielfältiger Art, sowie zu Lernschwierigkeiten, Sprach- und Kommunikationsschwierigkeiten. Hinzu kommen Problemen mit der Studienfinanzierung, mit dem Erreichen der gesetzten Studienziele, des erfolgreichen Studienabschlusses (und dies in einer 'angemessenen' Zeit).

Viele Studierende leben in einer ständigen Konfrontation mit sozio-ökonomischer und rechtlicher Unsicherheit. Dabei können die ausländerrechtlichen wie sozialen Rahmenbedingungen (Zulassung, Aufenthalt, Finanzierungsmöglichkeit, Wohnen) für die ausländischen Studierenden, insbesondere bei den ohne Stipendium eingereisten Studierenden, noch größere Probleme aufwerfen als das Studium selbst.

* In diesem Beitrag sind unter 'ausländische' Studierende bzw. Student(inn)en immer Personen aus Afrika, Asien und Lateinamerika gemeint.

Insgesamt haben sich die Studien- und Lebensbedingungen, die Rahmenbedingungen des Ausländerstudiums in der Bundesrepublik Deutschland für ausländische Studierende in den letzten Jahren verschlechtert, sind teils an die Grenzen des Erträglichen gestoßen: persönliches diskriminierendes Verhalten (auch an den Hochschulen), Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, ja Fremdenhaß, die Angst abends allein auf die Straße zu gehen, (auch wenn von offener Ausländerfeindlichkeit nur ein Teil der ausländischen Studierenden betroffen ist), die Ermessens-Entscheidungen der Ausländerbehörden, die zeitliche Beschränkung der Arbeitserlaubnis, um nur wesentliche Aspekte zu nennen. Neben Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Zugewandtheit stoßen sie so oft auf Fremdenfeindlichkeit, auf eine Behandlung wie potentielle Wirtschaftsflüchtlinge.

Die wichtige Phase des Studienbeginns

Die Eingewöhnung in das universitäre Leben und das Zurechtkommen mit den organisatorischen wie hochschuldidaktischen Gegebenheiten nimmt bei der überwiegenden Mehrheit der ausländischen Studierenden eine längere Zeit in Anspruch.

Ausländische Studierende werden konfrontiert mit einer neuen Lern- und Ausbildungssituation, in der von ihnen selbständiges Handeln, eine betont individualistische Lernhaltung und bis zum einem gewissen Grad problemlösendes Lernverhalten verlangt wird. Das deutsche Hochschulsystem verlangt von den Studierenden viel Initiative bei der Gestaltung ihres individuellen Studienplans ab, was die ausländischen Studierenden zum Studienbeginn oft überfordert.

Lehr- und Lernstil an deutschen Universitäten unterscheiden sich oft wesentlich von dem des Heimatlandes. Es muß der Übergang von einer stark strukturierten und Lernen vorschreibenden Institution, wie der Schule, auf eine weniger strukturierte Institution wie die deutsche Hochschule gefunden werden. So fällt es den ausländischen Studierenden oft schwer, sich in den Hochschulen und Studiengängen zu orientieren. Und daß angesichts der Tatsache, daß insbesondere die Anfangsphase des Studiums für die Bewältigung des weiteren Studienverlaufs ausschlaggebend ist.

Erforderlich wäre eine integrierte studienvorbereitende Beratung, die konzeptionell die psycho-soziale und kulturelle Integration mit Informationen über die Studienfächer verbindet. Kontinuierlich begleitende Tutorienprogramme für ausländische Studierende (tutorengestützte Orientierungsprogramme bzw. Tutoren- und Fachmentorenprogramme) müssten eingerichtet werden zur Erleichterung des Einstiegs ins Studium, zur frühzeitigen fachlichen Förderung, zur Einführung von Studientechniken und wissenschaftlichen Arbeitens (Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken) sowie zur Studienplanung.

Zur entwicklungspolitischen Relevanz der Studieninhalte

Die Studieninhalte sind an den Erfordernissen der Industrieländer orientiert. D.h., das Studium orientiert sich (eurozentristisch) generell an den Normen und Entwicklungsstandards hochtechnologisierter Industrieländer und nicht an den Erfordernissen und der adäquaten Anwendbarkeit der erworbenen Kenntnisse in den sogenannten Entwicklungsländern. „Die Welt, über die verhandelt wird, bleibt immer die, wie sie vom deutschen Erfahrungshintergrund aus gesehen wird. Die andere Welt, die der Ausländer mit sich bringt, wird systematisch beiseite geschoben, wird in ihrer Komplexität nicht respektiert, wird nicht wahrgenommen“ (Anamaria Silva-Saavedra).

Dies bedeutet: Die Lerninhalte an den Hochschulen der Bundesrepublik sind mit wenigen Ausnahmen auf die Problemstellungen, die Interessen und Bedürfnisse eines Industrielandes ausgerichtet. Ihnen fehlt die Bedarfs- und Praxisnähe, die Bedarfs- und Praxisorientiertheit an den Gegebenheiten wie Erfordernissen der Entwicklungsländer. Der Bezug zu den Problemen ihrer Heimatländer bzw. -regionen wird so gut wie nie aufgezeigt. Passives Lernen ist das Resultat. Die Studierenden werden mit der Transferproblematik allein gelassen.

Während ihres Auslandsstudiums erhalten die Studierenden nur selten, wenn überhaupt, die Gelegenheit zur kritischen Auseinandersetzung mit den deutschen Studieninhalten und ihrer Anwendungsmöglichkeiten im soziokulturellen wie ökonomischen und technologischen Kontext des jeweiligen Heimatlandes.

Die berufliche Reintegration ausländischer Studierender ist hochschulintern ein mehr oder weniger völlig unbeachtetes Problem und existiert als Thema an den Fachbereichen nicht - ebenso wie die Frage der Kompatibilität deutscher Studieninhalte.

Studienbegleitende Förderung

Aus den geschilderten inhaltlichen Mängeln eines Studiums an einer deutschen Hochschule aufgrund der Defizite deutscher Hochschulausbildung für Studierende aus Entwicklungsländern sowie der allgemeinen Studiensituation in Deutschland sind ergänzend zu den Stipendienprogrammen der politischen Stiftungen sowie der kirchlichen Institution (KED / KAAD) sowie des DAAD studienbegleitende Konzepte, d.h. eine studienbegleitende Förderung der Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die nicht via Stipendium in Deutschland studieren, entstanden. Schon Anfang der achtziger Jahre vom Deutschen Komitee des World University Service (WUS) initiiert, wurden mit Unterstützung aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED); sowie der jeweiligen Landesregierungen und der Bundesregierung, hier konkret des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (siehe Ärzteprogramm), studienbegleitende Programme für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika, die nicht durch eine Stipendienorganisation mit einem Stipendium gefördert werden, konzipiert.

Dies sind außeruniversitäre Modelle, die das Hochschulstudium praxisorientiert ergänzen und begleiten. Sie wollen die entwicklungsländerbezogene frühzeitige Orientierung fördern, entwicklungspolitische Kenntnisse und Problembewußtsein vermitteln und somit die ausländischen Studierenden für eine spätere Berufstätigkeit in ihren Herkunftsländern qualifizieren.

Studienbegleitende Programme (STUBE) versuchen Defizite eines Auslandsstudiums auszugleichen. Das grundlegende Ziel derartiger Programme ist, durch entsprechende Angebote den Studierenden bereits während ihres Studiums in Deutschland Reflexionshilfestellungen anzubieten und eine Auseinandersetzung mit der beruflichen Realität in ihren Heimatländern zu ermöglichen.

Diese studienbegleitende Förderung / Angebote außerhalb der Hochschulen mit ihrer fachlichen Betreuung sowie ihren berufspraktischen, berufsfeldorientierten und reintegrativen Maßnahmen wirken als studienbegleitender und -ergänzender Prozeß. Sie bedürfen jedoch einer Intensivierung, (bisher kommen sie nur einem Teil der ausländischen Studierenden zugute), wie verstärkter finanzieller Förderung (dies insbesondere in Ostdeutschland). Hierbei sind die staatlichen Stellen gefordert, aber auch die Hochschulen sollten sich künftig dieser Aufgabe in stärkerem Umfang annehmen.

Dieter Hampel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Klinikums der Universität Heidelberg, Abt. Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen

„Die notwendigen Maßnahmen in der Ausländerbetreuung“

„Der Begriff der Ausländerbetreuung ist bereits Gegenstand heftiger Diskussionen gewesen, weil dem Wort „Betreuung“ im deutschen Sprachgebrauch der Eindruck des „von oben herab“ und der „milden Gabe“ anhaftet. Wenn wir immer noch den Begriff der Betreuung verwenden, so ist damit nichts weiter als die nüchterne Feststellung der Hilfeleistungspflicht gemeint, die jeder Gastgeber gegenüber seinem Gast hat und die der Gast, vor allem, wenn er sich in einer schwierigen Situation befindet, auch erwartet. Gastgeber sind in diesem Fall die staatlichen Einrichtungen der Bundesrepublik und ihre Bevölkerung.

Betreuung umfasst alle Hilfeleistungen, die über den Rahmen einer normalen Ausbildung an einer höheren Lehranstalt hinausgehen, die also mehr als rein fachliche Instruktion sind. Betreuung richtet sich nach dem Hilfebedürfnissen, nicht nach Erziehungs- und Propagandaabsichten. Eine Analyse der Hilfsbedürftigkeit ist also Voraussetzung für ihre Planung und für die Verteilung der Schwerpunkte. Hilfeleistung kann immer nur partiell sein. Ein Teil der Hilfsbedürfnisse des ausländischen Gastes sind ihm selbst nicht bewusst und können deshalb nicht formuliert und bekannt werden. Ein anderer Teil wird aus mannigfaltigen Hemmungen dem Betreuer verschwiegen. Ein dritter Teil schließlich beinhaltet Schwierigkeiten, die mit den begrenzten Mitteln der Betreuung nicht zu bewältigen sind. Umso dringlicher ist, die vorhandenen Hilfsmöglichkeiten entsprechend den Bedürfnissen zu gliedern und eine Ordnung zu schaffen, die eine Schwerpunktanalyse möglich macht.

..... Letzten Endes sind alle Betreuungsmaßnahmen Ersatz der nicht mehr vorhandenen oder nicht mehr möglichen individuellen Gastfreundschaft. Der Betreute empfindet diesen Ersatzcharakter einer Maßnahme sehr wohl. Wird die Hilfe ihm durch persönliche Vermittlung zuteil, bei der er Anteilnahme verspürt, so ist dies für ihn dennoch akzeptabel. Wird sie aber als persönlich indifferente und routinemäßige Handlung vollzogen, so mag sie, z. B. als Stipendium, noch so großzügig sein, sie erzeugt immer Unbehagen und oft eine ziemlich abwartende Haltung. Mancher mal andererseits schon über eine frech-fordernde Haltung dieser Ausländer geklagt haben, ohne sich klar zu machen, dass dies erst die Reaktion auf unsere mangelnde persönliche Anteilnahme sein kann.“

*Auszug aus der Publikation
„10 Jahre World University Service in Deutschland“
Erscheinungsjahr 1960*

SOZIALE STUDIENBEGLEITUNG

Linda Wilken

Wegbegleiter im Alltagsdschungel – Das Tutorenprogramm des Studentenwerks Hannover

Ausländische Studierende finden in Deutschland zum Teil schwierige Bedingungen vor, wie die Sonderberichte zur wirtschaftlichen und sozialen Lage der ausländischen Studierenden in Deutschland, die im Rahmen der Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks von der HIS GmbH durchgeführt werden, zeigen. Aufgrund der Berichte und aufgrund von eigenen Erfahrungen in den Wohnheimen und in der Beratungsarbeit beschloss das Studentenwerk 1997, sich verstärkt für ausländische Studierende zu engagieren. Die Abteilung Kultur und Soziales entwickelte daraufhin ein Konzept, das drei verschiedene Projekte enthält: das Tutorenprogramm zur Betreuung ausländischer Studierender in den Wohnheimen des Studentenwerks Hannover, den Service „Reservierung eines Wohnheimzimmers“ und den „Runden Tisch ‘Ausländische Studierende in Hannover’“.

In dem folgenden Beitrag wird das „Tutorenprogramm zur Betreuung ausländischer Studierender in den Wohnheimen“, das aus Eigenmitteln des Studentenwerks finanziert wird, vorgestellt. Ein weiterer Beitrag in dieser Ausgabe befasst sich mit dem Runden Tisch „Ausländische Studierende in Hannover“.

Ausländische Studierende in den Wohnheimen

Das Studentenwerk Hannover verfügt über 14 Wohnheime mit rund 2.200 Wohnheimplätzen und möchte den ausländischen Studierenden in ausreichendem Umfang preisgünstigen Wohnraum zur Verfügung stellen, da sie auf dem privaten Wohnungsmarkt besondere Schwierigkeiten haben: Der lokale Wohnungsmarkt ist vom Ausland

nicht erreichbar, das Mietpreisniveau ist unverändert hoch, und leider sind immer noch Ressentiments privater VermieterInnen gegenüber AusländerInnen vorhanden.

Das Studentenwerk vergibt die Wohnheimplätze zwar unabhängig von der nationalen Herkunft der Studierenden, hat aber aufgrund der genannten Schwierigkeiten einen erleichterten Zugang zum Beispiel in Form von Sonderkontingenten für KollegiatInnen und Austauschstudierende geschaffen. Derzeit leben in den Wohnheimen des Studentenwerks Studierende aus über 90 Nationen, der Anteil ausländischer BewohnerInnen an der Gesamtbewohnerzahl liegt bei etwa 37%. Zum Vergleich: Der Ausländeranteil unter den Studierenden in Hannover liegt bei etwa 9%. Für Studierende der internationalen Austauschprogramme (z.B. Erasmus, Sokrates), für StudienkollegiatInnen und für SprachschülerInnen werden etwa 10% der Plätze, die von ausländischen Studierenden bewohnt werden, vorgehalten.

Studentische TutorInnen

Aufgrund des hohen Ausländeranteils in den Wohnheimen wurde das Tutorenprojekt direkt dort angesiedelt. Es begann im Juni 1997 mit sechs ausländischen und deutschen TutorInnen, die fünf Wohnheime des Studentenwerks betreuten. Da das Angebot von den ausländischen Studierenden gut angenommen wurde, wurde die Zahl der TutorInnen inzwischen erhöht: Zurzeit sind zehn TutorInnen in den 14 Wohnheimen tätig.

Für das Tutorenprogramm werden ausländische und deutsche Studierende eingestellt, die über Erfahrungen in der Betreuung und Beratung von AusländerInnen verfügen und kommunikative Fähigkeiten mitbringen. Mit den TutorInnen werden feste Arbeitsverträge abgeschlossen, um die Kontinuität des Projekts zu sichern. Die durchschnittliche Arbeitszeit beträgt 8,25 Stunden pro Woche. Einige der TutorInnen leben in dem Wohnheim, das sie betreuen, andere leben außerhalb des Wohnheims.

Das Projekt startete Anfang Juni 1997 mit einem zweitägigen Einführungsseminar, bei dem StudienberaterInnen, Studierende und Hochschulmitarbei-

terInnen, die in Hannover mit dem Ausländerstudium befasst sind, über ihre Arbeit berichteten. Als weitere Vorbereitung erhielten die TutorInnen ein Literaturpaket mit Handbüchern und Aufsatzsammlungen zu Themen rund um die Ausländerbetreuung. Mit Infoblättern und Plakaten wurden die ausländischen Studierenden in den Wohnheimen über das neue Angebot informiert, darüber hinaus erhielten alle ausländischen BewohnerInnen ein Schreiben, in dem auf das Tutorenprogramm hingewiesen wurde.

Vielfältige Aufgaben

Die Aufgabe der TutorInnen besteht darin, ausländische Studierende bei ihren vielfältigen Problemen zu unterstützen und Kontaktmöglichkeiten zu schaffen. In allen Wohnheimen findet einmal pro Woche eine zweistündige Sprechzeit statt, in dieser Zeit sind die TutorInnen für alle zu erreichen. Darüber hinaus werden Einzeltermine vereinbart, Studierende bei Behördengängen begleitet und Aktivitäten koordiniert.

In den ersten Wochen waren die Sprechzeiten noch relativ wenig besucht, da das neue Angebot erst bekannt werden musste. Inzwischen wird das Tutorenprogramm gut angenommen. Ausländische Studierende wenden sich mit Fragen aus folgenden Bereichen an die TutorInnen:

- Studienfinanzierung
- Aufenthaltsstatus
- Arbeitsrecht/Arbeitserlaubnis
- Kontaktschwierigkeiten/Isolation
- Sprachprobleme
- Diskriminierungserfahrungen
- psychische Probleme
- Stipendienanträge
- Mietschulden

Die TutorInnen unterstützen ihre KommilitonInnen, indem sie eigenes Wissen und Erfahrungen weitergeben und bei komplexen Fragestellungen Kontakte zu den zuständigen Stellen herstellen (z.B. Sozialberatungsstelle des Studentenwerks, Evangelische Studierendengemeinde, Zentrale Studienberatung, Akademische Auslandsämter, ASten usw.). Bei Schwierigkeiten mit Behörden, insbesondere mit der Ausländerbehörde, hat es sich in einigen Fällen als hilfreich erwiesen, wenn die TutorInnen die ausländischen Studierenden begleiten. Da das Interesse an einer Vertiefung der deutschen

Sprachkenntnisse groß ist, findet einmal pro Woche ein Konversationsangebot statt.

Im Rahmen der kulturellen Förderung veranstalten die TutorInnen einmal pro Semester eine große interkulturelle Party, bei der Studierende der unterschiedlichen Nationalitäten eingeladen werden, eigene kulturelle Beiträge vorzustellen. Um weitere Kontakt- und Begegnungsmöglichkeiten zwischen ausländischen und deutschen Studierenden zu schaffen, organisieren die TutorInnen mit den WohnheimbewohnerInnen Diaabende, Opern- und Kinoabende, Kochgruppen, Spieleabende, Ausflüge usw. Bei diesen Aktivitäten sollen vor allem jene BewohnerInnen erreicht werden, die unter Kontaktschwierigkeiten leiden. Für die kulturelle Förderung stellt das Studentenwerk den TutorInnen je Wohnheim einen Etat zur Verfügung.

Unterstützung der TutorInnen

Um die TutorInnen in ihrer Arbeit zu unterstützen, finden in der Abteilung Kultur und Soziales regelmäßig Treffen statt, die dem Austausch und der Koordination dienen. Außerdem wird der Bedarf nach weiteren Informations- und Fortbildungsmöglichkeiten abgeklärt. Da einige TutorInnen auch von Studierenden mit starken persönlichen Problemen aufgesucht werden, wird mit der Psychologisch-Therapeutischen Beratungsstelle (ptb) der hannoverschen Hochschulen kooperiert: Zum einen können die TutorInnen bei belastenden Beratungssituationen Supervisionsgespräche in Anspruch nehmen, zum anderen können Ratsuchende direkt an die ptb weitervermittelt werden.

Um auch dem Bedarf nach Informationen aus dem Bereich Aufenthaltsbewilligung/Arbeitserlaubnis gerecht zu werden, finden regelmäßig Fortbildungsveranstaltungen zu diesem Themenkomplex statt, die von kompetenten externen ReferentInnen geleitet werden.

Es bestehen gute Kontakte der TutorInnen zu den Heimleitungen und WohnheimsprecherInnen, zum Teil wird bei Problemen und bei Veranstaltungen eng zusammengearbeitet.

Resümee

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass sich das Tutorenprogramm bewährt hat: Die TutorInnen unterstützen die ausländischen WohnheimbewohnerInnen mit Rat und Tat und schaffen Kontaktmöglichkeiten für ausländische und deutsche Studierende. Die hohe Akzeptanz wird auch dadurch deutlich, dass BewohnerInnen anderer Wohnheime und Studierende, die nicht in einem Wohnheim leben, die TutorInnen aufsuchen. Der Erfolg des Tutorenprogramms ist auch darauf zurückzuführen, dass die Institutionen, die in Hannover mit dem Ausländerstudium befasst sind, durch Information und Austausch einbezogen werden. Dieses bewirkt, dass diese Institutionen ausländische Studierende auf das Angebot des Studentenwerks aufmerksam machen können, dass die vielfältigen Angebote im Hochschulbereich vernetzt werden und dass Konkurrenzgedanken nicht aufkommen.

Bei der Beschlussfassung zum Wirtschaftsplan 1999 haben die Gremien des Studentenwerks beschlossen, das Tutorenprogramm zu einem festen Bestandteil der Leistungsangebote des Studentenwerks Hannover zu etablieren.

Weitere Informationen zu dem Tutorenprogramm und Erfahrungsberichte der TutorInnen sind in der Broschüre „Ausländische Studierende in Hannover - Projekte des Studentenwerks“ enthalten, die kostenlos angefordert werden kann beim Studentenwerk Hannover, Abteilung Kultur und Soziales, Postfach 5820, 30058 Hannover, Tel.: 0511/76-88925, Fax: 0511/76-88927, Email: kultur-soziales@studentenwerk.uni-hannover.de.

Linda Wilken ist Abteilungsleiterin für Kultur und Soziales im Studentenwerk Hannover

Hilfe für ausländische Studierende e.V. – Studentenwerk Halle

V E R E I N S R E G U L A T I O N E N

1. Vereins "Hilfe für ausländische Studierende e. V."

Name, Sitz und Geschäftsjahr

§ 1

- (1) Der Verein führt den Namen "Hilfe für ausländische Studierende e.V."
- (2) Er hat den Sitz in Halle, ist überparteilich und konfessionell nicht gebunden.
- (3) Die Tätigkeit des Vereins beschränkt sich auf die Unterstützung ausländischer Studierender an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, der FH Anhalt, der FH Merseburg und der evangelischen Hochschule für Kirchenmusik Halle.
- (4) Der Verein soll in das Vereinsregister eingetragen werden.
- (5) Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Allgemeiner und besonderer Zweck

§ 2

- (1) Der Zweck des Vereins ist, ohne eigenes Verschulden in Not geratenen ausländischen Studierenden eine im Rahmen der Möglichkeiten angemessene materielle Hilfe zu gewähren. Der Verein fördert die Integration ausländischer Studierender am Hochschulort durch individuelle Beratung und Unterstützung beim Umgang mit Behörden.
- (2) Der Verein setzt sich das Ziel, durch Öffentlichkeitsarbeit die Probleme ausländischer Studierender transparenter darzustellen und neue Mitglieder für den Verein zu werben.
- (3) Der Verein verfolgt durch selbstlose Förderung der unverschuldet in Not geratenen ausländischen Studierenden ausschließlich und unmittelbar mildtätige Zwecke im Sinne des Abschnittes "Steuerbegünstigte Zwecke" der Abgabenordnung. Der Verein ist selbstlos tätig. Er verfolgt nicht in erster Linie eigenwirtschaftliche Zwecke.
- (4) Die Mittel des Vereins einschließlich etwaiger Überschüsse werden nur für die satzungsmäßigen Zwecke des Vereins verwendet. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck des Vereins fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Finanzielle und sonstige Mittel
§ 3

- (1) Die für die Erreichung des Vereinszweck erforderlichen finanziellen Mittel sind durch
 - a) Mitgliedsbeiträge,
 - b) Spenden,
 - c) Sammlungen sowie
 - d) Zuwendungen Dritter, insbesondere von Anteilen aus dem Aufkommen der Beiträge der Studierenden vom Studentenwerk Halle aufzubringen.

- (2) Juristische Personen, die Mitglied des Vereins sind, stellen im Rahmen ihrer Möglichkeiten dem Verein entsprechende Hilfe und Unterstützung für dessen Tätigsein zur Verfügung, insbesondere zeitweilig materielle und personelle Ressourcen, die für die Erfüllung des Vereinszwecks unbedingt gebraucht werden. Näheres ist in gesonderten Vereinbarungen zwischen dem Verein und der juristischen Person zu bestimmen.

Mitgliedschaft
§ 4

- (1) Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen werden.

- (2) Die Mitgliedschaft wird erworben durch schriftliche Beitrittserklärung, über deren vorläufige Annahme der Vorstand durch Beschluß schriftlich entscheidet.
Die Bestätigung erfolgt durch die Mitgliederversammlung.

- (3) Die Mitgliedschaft endet durch
 - a) Kündigung des Mitgliedes, die schriftlich zu Händen des Vorstandes mit einer Kündigungsfrist von 3 Monaten zum Ende des Geschäftsjahres einzureichen ist.
 - b) Ausschluß auf Beschluß der Mitgliederversammlung, wenn das Mitglied das Ansehen oder die Interessen des Vereins schädigt oder, wenn es seiner Beitragsverpflichtung über den Schluß des Geschäftsjahres hinaus trotz zweimaliger Aufforderung nicht nachkommt.
Der Antrag kann durch jedes Mitglied gestellt werden.
Vor der Beschlußfassung über den Antrag ist das betroffene Mitglied anzuhören.
Der Beschluß über den Ausschluß ist dem Mitglied schriftlich mitzuteilen. Er ist endgültig und mit Rechtsmitteln nicht mehr anfechtbar.
 - c) Tod

Mitgliederrechte und -pflichten
§ 5

- (1) Die Mitglieder sind berechtigt
 - a) zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung und Ausübung der der Mitgliederversammlung zukommenden Rechte,
 - b) Anträge zur Förderung/ Unterstützung ausländischer Studierender zu stellen.
- (2) Die Mitglieder sind verpflichtet,
 - a) die Ziele des Vereins nach besten Kräften zu fördern,
 - b) den Beitrag rechtzeitig zu entrichten.

Beitrag
§ 6

- (1) Der Verein erhebt einen Jahresbeitrag, dessen Mindesthöhe von der Mitgliederversammlung beschlossen wird.
- (2) Der Jahresbeitrag ist mit Beginn des Geschäftsjahres fällig. Er ist auch dann für ein Jahr zu entrichten, wenn ein Mitglied während des Jahres austritt, ausgeschlossen wird oder erst während des Geschäftsjahres eintritt.
- (3) Juristische Personen, die Mitglieder des Vereins sind, können auf Antrag vom Beitrag befreit werden.

Organe
§ 7

Die Organe des Vereins sind der Vorstand und die Mitgliederversammlung

Vorstand
§ 8

- (1) Der Vorstand besteht aus mindestens drei Mitgliedern.
- (2) Der Verein wird gerichtlich und außergerichtlich von zwei Vorstandsmitgliedern vertreten.
- (3) Der Vorstand führt die laufenden Geschäfte des Vereins. Ihm obliegt die Verwendung und Verwaltung der Vereinsmittel. Näheres regelt eine vom Vorstand zu erarbeitende und durch die Mitgliederversammlung zu beschließende Geschäftsordnung.
- (4) Die Beschlüsse des Vorstandes werden mit Stimmenmehrheit gefaßt. Der Vorstand ist beschlußfähig, wenn mindestens 3 Vorstandsmitglieder anwesend sind. Bei Beschlußunfähigkeit muß der Vorsitzende binnen 3 Tagen eine zweite Sitzung mit derselben Tagesordnung einberufen. Diese ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Vorstandsmitglieder beschlußfähig.

- (5) Über die Einnahmen und Ausgaben führt der Schatzmeister Buch. Zahlungsanweisungen bedürfen der Unterschrift zweier Vorstandsmitglieder.
- (6) Der Vorstand wird von der Mitgliederversammlung für die Dauer von zwei Jahren gewählt. Er bleibt jedoch solange im Amt, bis ein neuer Vorstand gewählt ist. Die Wiederwahl des Vorstandes ist möglich.
- (7) Bei Ausscheiden eines Vorstandsmitgliedes haben die übrigen Vorstandsmitglieder das Recht, ein Ersatzmitglied bis zur nächsten Mitgliederversammlung zu bestellen.

Mitgliederversammlung § 9

- (1) Die ordentliche Mitgliederversammlung ist einmal jährlich durch den Vorstand einzuberufen.
- (2) Die Mitglieder sind unter Bekanntgabe der Tagesordnung und unter Einhaltung einer Frist von drei Wochen schriftlich einzuladen.
- (3) Der Vorstand kann auch jederzeit eine außerordentliche Mitgliederversammlung einberufen. Hierzu ist er innerhalb von vier Wochen verpflichtet, wenn der zehnte Teil der Mitglieder dies unter Angabe des Zwecks und der Gründe schriftlich verlangt. In diesem Fall sind die Mitglieder unter Angabe der Tagesordnung mindestens eine Woche vor dem Tag der außerordentlichen Mitgliederversammlung schriftlich einzuladen.
- (4) Die Mitgliederversammlungen sind beschlußfähig, wenn mindestens ein Drittel sämtlicher Mitglieder anwesend ist. Im Fall der Beschlußunfähigkeit muß der Vorstand binnen drei Wochen eine zweite Versammlung mit derselben Tagesordnung einberufen. Diese ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig.

Aufgaben der Mitgliederversammlung § 10

Die Mitgliederversammlung hat insbesondere folgende Aufgaben:

1. die Wahl des Vorstandes;
2. die Entgegennahme des Rechenschaftsberichtes des Vorstandes und dessen Entlastung;
3. die Genehmigung des Haushaltsplanes;
4. die Beschlußfassung über Satzungsänderungen und alle sonstigen ihr vom Vorstand unterbreiteten Aufgaben sowie über die nach der Satzung ihr übertragenen Angelegenheiten;
5. die Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins.

Vorsitz und Beschlußfassung der Mitgliederversammlung
§ 11

- (1) Die Leitung der Mitgliederversammlung wird von der Mitgliederversammlung gewählt.
- (2) Die Beschlußfassung erfolgt durch offene Abstimmung, soweit nicht gesetzliche Bestimmungen dem entgegenstehen oder, wenn ein Mitglied die geheime Abstimmung beantragt.
- (3) Alle Beschlüsse der Mitgliederversammlung werden, soweit nach Gesetz und Satzung zulässig, mit einfacher Stimmenmehrheit gefaßt. Handelt es sich um die Wahl des Vorstandes, so entscheidet bei Stimmengleichheit das Los.
- (4) Über die Beschlüsse der Mitgliederversammlung ist eine Niederschrift aufzunehmen, die vom Versammlungsleiter und dem Protokollführer zu unterzeichnen ist.

Satzungsänderung
§ 12

- (1) Eine Änderung der Satzung kann nur durch die Mitgliederversammlung beschlossen werden. Bei der Einladung ist die Angabe des zu ändernden Paragraphen in der Tagesordnung bekanntzugeben.
- (2) Ein Beschluß, der eine Änderung der Satzung enthält, bedarf der Mehrheit von drei Viertel der anwesenden Mitglieder.

Vermögen
§ 13

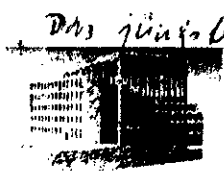
- (1) Alle Beiträge, Einnahmen und Mittel des Vereins werden ausschließlich zur Erreichung des Vereinszweckes verwendet.

Auflösung
§ 14

- (1) Die Auflösung des Vereins erfolgt durch Beschluß der Mitgliederversammlung auf Antrag des Vorstandes oder von mindestens einem Drittel der Mitglieder. Die Einladung des Vorstandes zu der Mitgliederversammlung, die die Auflösung beschließen soll, muß vier Wochen vor der Auflösung schriftlich erfolgen.

- (2) Eine solche Mitgliederversammlung ist nur beschlußfähig, wenn mindestens zwei Drittel der Mitglieder anwesend sind. Im Fall der Beschlußunfähigkeit hat innerhalb von vier Wochen die Einberufung einer zweiten Sitzung zu erfolgen. Diese kann dann die Auflösung des Vereins ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienen Mitglieder beschließen.
- (3) Der Auflösungsbeschluß bedarf der Zustimmung von drei Vierteln der abgegebenen Stimmen.
- (4) Im Fall der Auflösung des Vereins fällt das Vereinsvermögen nach Abzug aller Verbindlichkeiten an das Studentenwerk Halle, welches es ausschließlich für die Förderung von unschuldig in Not geratenen ausländischen Studierende zu verwenden hat.
- (5) Die Mitgliederversammlung ernennt zur Abwicklung der Geschäfte zwei Liquidatoren.

Halle, d. 13.7. 1994



Das jüngste Gesetz: Zeitschrift der Fachschaft Jura, Nr. 7 1985

von der Martin-Luther-Universität Halle -
Wittenberg

Der Verein "Hilfe für ausländische Studierende e.V."

An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg sowie an den Fachhochschulen Anhalt und Merseburg studieren zur Zeit fast 900 ausländische Studenten. Ein Großteil von ihnen kommt aus Ländern, die zu den Krisengebieten der Erde gehören. Immer wieder werden ihre Heimatländer von wirtschaftlichen Krisen, Naturkatastrophen und Bürgerkriegen heimgesucht. So gerät eine ständig steigende Anzahl unverschuldet in finanzielle Bedrängnis. Oft fallen sie durch die Raster der Förderungsmöglichkeiten, die von staatlicher und kirchlicher Seite angeboten werden. Verschärfend wirkt, daß auch die Mittel der meisten dieser Förderinstitutionen knapper werden und Studenten, die ein Stipendium ihrer Regierung erhalten haben,

oft aufgrund der Zahlungsunfähigkeit der Heimatländer plötzlich ohne finanziellen Rückhalt sind. Als Folge von Währungsverfall und fortschreitender Verarmung können die Eltern für die Ausbildung ihrer Kinder nicht mehr aufkommen, in die bereits viel investiert wurde. Damit sind nicht nur die persönlichen Lebenschancen gefährdet, sondern es ist auch das entwicklungspolitische Ziel gescheitert, daß ausländische Studierende mit einer qualifizierten Ausbildung in ihr Heimatland zurückkehren.

Eine Finanzierung aus eigener Kraft ist für ausländische Studierende schwierig bis unmöglich. Arbeit aufzunehmen ist ihnen nur für maximal 3 Monate pro Jahr erlaubt und eine relativ gut bezahlte Stelle zu fin-

den ist häufig aussichtslos. Die daraus entstehenden finanziellen Schwierigkeiten führen nicht nur zu Studienverzögerungen, sondern können auch rechtliche und soziale Konsequenzen mit sich bringen. So kann der fehlende Nachweis, seine Lebenshaltungskosten bestreiten zu können, zu einer Ausweisung aus der Bundesrepublik Deutschland führen.

Um den betroffenen Kommilitonen helfen zu können, wurde der Förderverein "Hilfe für ausländische Studierende e.V." gegründet. Die Mitwirkung im Verein ist ehrenamtlich, so daß die anfallenden Verwaltungsaufgaben von den beteiligten Personen und Institutionen unentgeltlich übernommen wurden und die Spenden in vol-

lem Umfang den ausländischen Studierenden zugute kommen. Ziel ist es, konkrete und zeitlich begrenzte Hilfe zu leisten. In der Hauptsache unterstützt der Verein bei Mietzahlungen, Krankenkassenbeiträgen und leistet kurzfristige Überlebenshilfe.

Wenn auch ihr dem Verein finanziell helfen wollt, dann unterstützt ihn durch eine Mitgliedschaft oder spendet, indem Ihr die Beitritts- bzw. Spenden- erklärung ausfüllt und diese beim Studentenwerk oder bei der Fachschaft Jura abgibt.

Für eventuelle Fragen steht Euch Frau Buchholtz Tel.: 0345/ 55 22 951 gern zur Verfügung.

Nicole Georges in Zusammenarbeit mit Frau Buchholtz (Geschäftsführerin des Vereins)

Ein Schritt ins andere Land

Ämter nun freundlicher - Geld ist Hauptproblem

Halle/MZ/fpo. „Als ich 1992 nach Halle kam, hatte ich große Angst vor Fremdenfeindlichkeit“, erzählt Eva Badacsonyi, die Germanistik und Hispanistik (spanische Sprache und Literatur) an der Martin-Luther-Universität studiert. Die unterkühlte Abfertigung in der Ausländerbehörde und die angespannte Situation im Studentenwohnheim paßten damals so recht zu den Bildern über Deutschland, die die Ungarin von zu Hause mitgebracht hatte.

„Das Wohnheim in Neustadt war die Hölle“, bestätigt Raschid Ouaisa, der ein Jahr nach Eva Badacsonyi aus Algerien nach Halle kam. „Etagenweise wurde in den Hochhausscheiben nach Hautfarben einquartiert.“ Die künstliche Isolation verschärfte die Konflikte, die unter vielen Volksgruppen ähnlich ausgeprägt sind wie zwischen Deutschen und Ausländern. „Ein Umstand, der aus der Perspektive des ‚Inländers‘ oft übersehen wird“, meint Ouaisa.

Eva Badacsonyi wollte nach zwei Jahren „endlich erleben, wie Halle wirklich ist.“ Das eigene Zimmer in einer Wohngemeinschaft war wie der Schritt in ein anderes Land. Auch Raschid Ouaisa wagte diesen Versuch - und bereut es nicht: „Ich habe gute Freunde gefunden.“

Das Kardinalproblem auch der ausländischen Studenten ist das Geld. „Wir müssen für den Visum-

Antrag unseren Lebensunterhalt nachweisen, dürfen allerdings nur drei Monate im Jahr arbeiten“, erzählt Raschid Ouaisa. Vor allem für Kommilitonen aus den Entwicklungsländern könnte das Studium deshalb jederzeit zuende sein, weil eine Überweisung von zu Hause aufgrund von Krisen nicht ankommt oder gar nicht erst abgeschickt werden kann. „Tatsächlich gab es bereits zahlreiche solcher Härtefälle“, berichtet Professor Gunnar Berg, ehrenamtlicher Vorsitzender der „Hilfe für ausländische Studierende“.

Dieser 1994 gegründete Verein hat mit bescheidenen Finanzhilfen schon rund einhundert unverschuldet in Not geratenen

Ausländern die Chance auf einen Studienabschluß gewahrt.

Die 68 Vereinsmitglieder um Professor Berg setzen nur ein Signal unter vielen. „In den letzten fünf Jahren ist Halle für ausländische Studenten attraktiver geworden“, meint Eva Badacsonyi. Zum Beispiel würden sie in den Wohnheimen zunehmend integriert, es gebe mehr engagierte Ansprechpartner denn je. „Und seit sich der ehemalige Prorektor Prof. Udo Sträter mit Behördenvertretern an einen Tisch gesetzt hat, herrscht auch auf den Ämtern ein freundlicher Umgangston.“ Eva Badacsonyi baut zugleich auf ihre ausländischen Mitstudenten: „Auch sie müssen sich stärker öffnen und aktiv ihre eigenen Vorurteile abbauen.“

FORSCHUNG UND
LEHRE IM BLICK

Mitteldeutsche Zeitung, 17.02.1999

Verein gewinnt an Bedeutung

Hilfe in 18 Fällen ermöglicht

Daß die Bundesrepublik Deutschland als „Wissenschaftsstandort“ an Bedeutung verliert, hat der Präsident des DAAD in seiner diesjährigen Neujahrsansprache unterstrichen und Universitäten wie Behörden zu mehr Initiativen aufgerufen. Wie attraktiv das Studium in der Bundesrepublik ist, hängt nicht zuletzt auch von den Erfahrungen der ausländischen Studierenden ab, wie von den Informationen, die sie weitergeben.

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Arbeit des Vereins „Hilfe für ausländische Studierende e. V.“ über die unbürokratische und schnelle Vergabe von Mitteln hinaus eine allgemeine Bedeutung, die im Rahmen der Internationalisierung von Forschungskontakten nicht wichtig genug zu veranschlagen ist. Durch die effektive Zusammenarbeit von Studienkollegs und Sozialberatung des Studentenwerks, Studentenpfarrern und Ausländerbeauftragten des Akademischen Senats im Vorstand des „Vereins“ können häufig dramatische Notlagen von Studierenden, die zumeist aus Ländern der sogenannten Dritten Welt stammen, frühzeitig erkannt und teilweise auch behoben werden. So hat der Verein, der nunmehr ein Jahr existiert, in 18 Fällen Beihilfen an bedürftige, aber fachlich exzellente ausländische Studierende vergeben können,

die von der Bezahlung von Mieten und Krankenbeiträgen über Zuschüsse zum Lebensunterhalt bis zu kurzfristigen Stipendienzahlungen reichen und sowohl Studierenden aus Palästina und Syrien als auch aus Kamboodschea zugute kamen.

Ermöglicht wurden diese Aktivitäten durch großzügige Spenden, die u. a. von der AOK Halle, dem Lions-Club oder aus dem Stiftungsvermögen der Universität stammen, vor allem durch das ebenso selbstlose wie effektive Engagement von Verena Buchholz in der Beratungsstelle des Studentenwerks. Aber auch die Beiträge der inzwischen 65 Mitglieder des Vereins haben dem Verein einen finanziellen Spielraum verschafft. Wünschenswert wäre allerdings, daß sich mehr als 28 Professoren und Professorinnen der Universität zu einer Mitgliedschaft entschließen könnten. **Prof. Dr. H.-G. Haupt**

Universitätszeitung, 20.09.1996

Ausländische Studenten

Unkomplizierte Hilfe in Notfällen

Verein an Universität und Fachhochschulen gegründet

Von unserer Mitarbeiterin
KAROLA WATERSTRAAT

Halle/MZ. Ein Medizinstudent finanziert durch kleine Beihilfen und Gelegenheitsjobs sein Studium. Er muß bestimmte Instrumente kaufen, um seine Ausbildung fortsetzen zu können und hat kein Geld dafür. Das Studium ist in Gefahr. In solchen Fällen will künftig der Verein zur Hilfe ausländischer Studierender einspringen und im Rahmen seiner Möglichkeiten helfen, berichtet Michael Seils, Pfarrer der Evangelischen Studentengemeinde in Halle. Kürzlich wurde er gegründet. Die Martin-Luther-Universität, die Fachhochschulen Merseburg und Anhalt sowie die Hochschule für Kirchenmusik Halle beteiligen sich. An der Kunsthochschule Burg Giebichenstein existiert seit zwei Jahren eine ähnliche Einrichtung.

„Fast 850 Studierende in der Region kommen aus dem Ausland“, sagt Seils, „die Mehrzahl von ihnen aus klassischen Entwicklungsländern.“ Gründe, warum der eine oder andere von ihnen in finanzielle Bedrängnis gerät, gebe es viele, erläutert er und nennt Beispiele: Angehende Studenten aus Palästina, die das Studienkolleg belegen, erhalten von ihren Eltern kein Geld mehr, da diese aufgrund von Ausnahmeständen im Gaza-Streifen nicht mehr arbeiten können. Anders die Probleme bei Studenten aus dem Sudan. Rapide verfiel in der letzten Zeit die Heimatwährung, und die Eltern müßten mittlerweile das 10- bis 15fache

des Ausgangsbetrages aufbringen. Schnell seien der Aufenthalt in Deutschland und das Engagement für das Studium generell in Frage gestellt, so der Mitbegründer des Vereins, der auch im Zuverdienst durch Arbeit keine Alternative sieht. Seils: „Die Studenten dürfen nur bis zu drei Monaten im Jahr arbeiten. Eine Selbstfinanzierung des Studiums und des Aufenthaltes ist da kaum möglich. Außerdem gibt es dann Probleme mit der Aufenthaltsgenehmigung, da sich die Studiendauer verlängern würde.“

Ziel des neugegründeten Vereins ist es, in ganz konkreten Fällen ausländischen Studierenden

möglichst kurzfristig und unbürokratisch zu helfen - vor allem mit Geld. Eine Studentin konnte die Hil-

fe bereits in Anspruch nehmen. Jedes Vereinsmitglied habe das Recht, Hilfe für einen Studierenden zu beantragen, erläutert Seils, der mit den Problemen der Ausländer durch die Beratungsstunde der Evangelischen Studentengemeinde schon seit längerer Zeit vertraut ist. Er weist außerdem darauf hin, daß es auch beim Studentenwerk eine Anlaufstelle für Hilfesuchende gibt.

100 Mark beträgt die Jahresgebühr für Mitglieder. Darüber hinaus sind Spenden gern gesehen. Ansprechpartner für all jene, die im Verein mitarbeiten möchten, ist in der Evangelischen Studentengemeinde Michael Seils, Telefon 2022 652, sowie Verena Buchholtz bei der Sozialberatung des Studentenwerkes, Telefon 832 232.

UNIVERSITÄT
IM BLICK

Mitteldeutsche Zeitung, 07.06. 1995

Günther Braun

**„Der Fatale Zusammenhang einiger Probleme“ -
Vereinigung der Förderer des Ausländerstudiums in
Rheinland-Pfalz e.V.**

- Gedanken zur Gründung eines Fördervereins

Zur Geschichte der Vereinigung

Die Vereinigung wurde in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts auf Initiative Dr. Wilhelms, eines Lehrers am Staatlichen Studienkolleg, einigen seiner Kollegen und Helmut Klemm, dem Leiter des Studentenwerks, gegründet. Das geschah aus der Einsicht heraus, dass manche Probleme ausländischer Studierender nicht schnell genug oder überhaupt nicht auf den Dienstwegen gelöst werden können. Ferner wurde in diesen Jahren deutlich, dass , trotz regierungsamtlicher Beteuerungen der Bedeutung des Ausländerstudiums, die Zulassungs- und Aufenthaltsbedingungen restriktiver gefasst wurden. Die Beihilfemittel wurden gleichzeitig drastisch reduziert.

Die zahlreichen Studienplatzbeschränkungen an deutschen Hochschulen bei gleichzeitigem Anstieg der Bewerberzahlen deutscher Abiturienten und ausländischer Sekundarschulabsolventen hatten zu den Restriktionen den Anlass gegeben.

Obgleich die Situation an den Hochschulen sich inzwischen entspannt hat ,und auch die Bewerberzahlen aus dem Ausland eher kleiner geworden sind, sind die Schwierigkeiten ausländischer Studierender in Deutschland nicht geringer geworden, hauptsächlich wegen der Finanzierungsprobleme und der nach wie vor restriktiv gehandhabten Arbeitserlaubnis bei weiter schrumpfenden Unterstützungsfonds.

Und die Schwierigkeiten liegen nicht nur am Anfang des Studiums. Diese Einsicht hat schon bald dazu geführt, die Beratung ausländischer Studierender nicht auf die Studienkollegiaten zu beschränken. Die weitaus meisten der ca. 500 Besucher jährlich sind Studierende

im Fachstudium an der Universität und an diversen Fachhochschulen.

Der fatale Zusammenhang einiger Probleme

Es gibt für sehr viele ausländische Studierende aus Entwicklungsländern einen fatalen Zusammenhang einiger Probleme:

- Unterfinanzierung bewirkt die Notwendigkeit zu arbeiten.
- Die 90-Tage Arbeitserlaubnis-freier Arbeit , da von den einzelnen Arbeitsämtern im Rhein-Main-Gebiet unterschiedlich ausgelegt, führt zu Konflikten sowohl der Arbeitgeber als auch der Arbeitnehmer mit den Arbeitsämtern.
- Diese bewirken, dass immer häufiger Firmen diese Arbeit nicht mehr anbieten, reguläre Arbeitsverträge jedoch von ausländischen Studierenden nur mit einer ausdrücklichen Arbeitserlaubnis der Arbeitsämter eingegangen werden dürfen,
- diese jedoch nur in seltenen Fällen ausgegeben wird.
- Nicht selten wird studentische Arbeit von Firmen angeboten, die sich als zahlungsunfähig oder zahlungsunwillig erweisen.
- Arbeitssuche und Arbeit zu für das Studium unpassenden Zeiten führt oft zu einer Verlängerung des Studiums bis über den ausländerrechtlich gesetzten Zeitrahmen hinaus.
- Auch wird durch die Verlängerung der Studienzeit oft die Altersgrenze von 30 Jahren überschritten, jenseits derer Studenten kein Anrecht mehr auf eine studentische Versicherung haben und sich für erheblich mehr Geld privat versichern müssen
- oder gar ohne Versicherung bleiben,
- wie auch vor Beginn des Fachstudiums während der Zeit an Studienkollegs oder an den Sprachlehrgebieten.

Während eines 6- 10-jährigen Studiums, erst recht, wenn durch ein Promotionsvorhaben verlängert, treten noch mannigfaltige andere Probleme, man kann sagen: naturgemäß auf:

Es kommt zu Konflikten mit Vermietern, mit Versicherungen - man ist Opfer oder Täter in Händeln, - es wird geheiratet, Kinder kommen, man trennt sich wieder. Man möchte das Studienfach wechseln oder die Hochschulebene, wechseln vom Studium zu einer Be-

rufsausbildung. - Man sucht nach dem Studium ein Praktikum, möchte sich von Deutschland aus einen Arbeitsplatz zu Hause schaffen, - . will die Heimkehr verzögern, weil die Bedingungen zu Hause miserabel sind , - versucht in die USA auszuwandern, nachdem Hierbleiben ausländerrechtlich nicht vorgesehen ist.

Strukturen der Vereinsarbeit

Mit diesen beiden Aufzählungen sind zugleich auch schon die wichtigsten Gesprächsthemen und Hilfestellungen gegeben, mit denen die wöchentliche Sprechstunde des Vereins befasst ist. Dieselbe findet in der Universität statt und wird von der Vorsitzenden , zugelassene Rechtsanwältin , und einem anderen Vorstandsmitglied, bestritten. Da die meisten Gesprächsthemen juristische Aspekte haben, die in den Beratungen und in den Hilfeleistungen zu beachten sind, ist unseres Erachtens die Teilnahme der Juristin unumgänglich. Was die sozialen Probleme betrifft, so sind wir mit unseren begrenzten finanziellen Mitteln oft nicht in der Lage, zufriedenstellend zu helfen, und kooperieren in solchen Fällen, aber auch in manch andren, mit dem Studentenwerk, dem Sozialreferat der Universität, dem Ausländerbeauftragten der Universität, dein ASTA und den Studentengemeinden, dem Ausländerbeirat der Stadt.

Alle Leistungen des Vereins sind ,satzungsgemäß, für die Studierenden, die sie in Anspruch nehmen, kostenlos. Außer den Sprechstunden und satzungsgemäßen Versammlungen finden keine Veranstaltungen des Vereins statt. Gelegentlich wenden wir uns mit Briefen an eine größere Öffentlichkeit oder an politisch Verantwortliche auf Landes - und Bundesebene, mit denen jedoch selten viel bewirkt werden kann und sehen deshalb unsere Hauptaufgabe in der Beratung und in der Hilfe für Rat und Hilfe suchende Studierende, die alleine durch Mundpropaganda in unsere Sprechstunde finden.

Wir denken, dass unsere Arbeit in sehr vielen Fällen für die Betroffenen hilfreich gewesen ist und in nicht wenigen Fällen für die Fortsetzung und die erfolgreiche Beendigung des Studiums mit entscheidend.

Dr. Günther Braun ist Beisitzer im Vorstand

Helmut Schostak

Kölner Verein zur Förderung des Ausländerstudiums e.V. – Bericht und Satzung

Unser Verein besteht seit 1984. Er wurde seinerzeit von Lehrkräften des Studienkollegs an der Universität gegründet. Zur Zeit hat er fast 90 Mitglieder, davon rd. 20 ausländische Studierende.

Von Anfang an hat sich als dringendste Aufgabe die finanzielle Unterstützung in Härtefällen ergeben. Angesichts der nur begrenzten verfügbaren Mittel werden vorwiegend Studierende des Studienkollegs und der Deutschkurse in Notfällen unterstützt. Deren Möglichkeiten, ihren Studienaufenthalt durch Arbeit mitzufinanzieren, sind stark eingeschränkt. Eine finanzielle Förderung ausländischer Studierender durch deutsche Stellen ist vor Abschluss des Grundstudiums so gut wie ausgeschlossen.

Es hat sich bewährt, die finanzielle Hilfe als Darlehen anzubieten. Dabei legt der Verein die Rückzahlung in angemessener Zeit nahe, besteht aber nicht darauf. Vielfach können schon mit kleineren Beträgen bis zu DM 500,- vorübergehende Schwierigkeiten (Miete, Krankenversicherung, Semesterticket) überbrückt werden. Von 1985 -1999 konnten fast 100000,- DM für Notfälle zur Verfügung gestellt werden. Davon flossen rd. 50000 DM - oft in kleinen Raten - wieder an den Verein zurück und standen für eine erneute Vergabe zur Verfügung. Das solidarische Verhalten vier Studenten, die Hilfe in Anspruch nehmen mussten, hat uns stark beeindruckt.

Neben der individuellen Unterstützung in Notlagen wird vom Verein auch die Teilnahme an kulturellen und landeskundlichen Veranstaltungen bezuschusst bzw. ermöglicht (so in diesem Jahr ein Besuch der Expo). Darüber hinaus wird inzwischen auch eine regelmäßige Beratung angeboten, die vorwiegend in Studien- und Behördenangelegenheiten genutzt wird. Mit eigenen, etwa halbjährlich stattfindenden Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen versuchen wir, Interesse an Fragen des Ausländerstudiums zu wecken, über

Herkunftsländer zu informieren und Mitglieder und Sponsoren zu gewinnen. Das jährlich stattfindende Sommerfest hat Tradition.

Wichtig für Anliegen und Arbeit des Vereins sind nicht zuletzt die guten Kontakte zum Akademischen Auslandsamt und den Studentengemeinden.

Helmut Schostak ist Vorsitzender des Vereins

Satzung des Kölner Vereins zur Förderung des Ausländerstudiums e.V.

§ 1 Name und Sitz:

Der Verein führt den Namen „Kölner Verein zur Förderung des Ausländerstudiums e.V.“

Der Verein soll eingetragen werden. Sitz des Vereins ist Köln.

Das Geschäftsjahr dauert vom 01. Januar bis zu 31. Dezember des betreffenden Jahres.

§ 2 Zweck:

Ziel des Vereins ist die Förderung des Gedankens einer Völkerverständigung. Um dies zu verwirklichen, will der Verein das Ausländerstudium, insbesondere das von jungen Menschen aus Ländern der Dritten Welt in Köln, und die Entwicklung sich daraus ergebender Beziehungen geistig und materiell fördern und zwar im einzelnen durch:

1. Förderung in Fragen des Studiums, insbesondere durch Beratungstätigkeit und Hilfe in Notfällen;
2. Informationen über Probleme und Perspektiven des Ausländerstudiums;
3. Informationen über die Länder und Kulturkreise, aus denen die Studenten kommen, und die Förderung eines besseren Verständnisses dieser Länder;
4. Kontakt zu ehemaligen Studenten, die nach dem Studium in ihr Heimatland zurückgekehrt und dort tätig sind.

Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung.

§ 3 Mitgliedschaft:

Mitglieder des Vereins können natürliche oder juristische Personen werden. Der Beitritt ist schriftlich zu erklären, über die Mitgliedschaft entscheidet der Vorstand.

Die Mitgliedschaft erlischt

1. durch schriftliche Austrittserklärung eines Mitglieds mit einer Frist von drei Monaten zum Ende des Geschäftsjahres.
2. durch Ausschluss eines Mitglieds kraft Beschluss der Mitgliederversammlung,
3. durch Tod eines Mitglieds.

Personen, die sich um das Ausländerstudium besonders verdient gemacht haben, können vom Vorstand zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

§ 4 Einnahmen des Vereins:

Einnahmen des Vereins sind

1. der Mitgliedsbeitrag,
2. Zuwendungen, insbesondere Schenkungen.

Die Höhe des Beitrags steht im Ermessen des Mitglieds. Der Mindestbeitrag ist DM 5,- viertel-jährlich. Der Verein ist selbstlos tätig; er verfolgt in erster Linie nicht eigenwirtschaftliche Zwecke. Die Mittel des Vereins dürfen nur für die satzungsgemäßigen Zwecke verwendet werden. Die Mitglieder erhalten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder keine Zuwendungen, insbesondere ist die Tätigkeit des Vorstandes ehrenamtlich. Es darf keine Person durch Ausgaben, die dem Zweck der Körperschaft fremd sind, oder durch unverhältnismäßig hohe Vergütungen begünstigt werden.

Beim Ausscheiden eines Mitglieds oder bei Auflösung des Vereins haben die ehemaligen Mitglieder keine Ansprüche gegen das Vermögen des Vereins.

§ 5 Organe des Vereins:

Organe des Vereins sind

1. der Vorstand. Er besteht aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Kassenwart und seinem Stellvertreter, dem Beauftragen für Öffentlichkeitsarbeit, dem Schriftführer,
2. die Mitgliederversammlung.

§ 6 Aufgaben des Vorstands:

Der Vorstand sorgt für die Durchführung der satzungsgemäßigen Zwecke des Vereins. Zur gerichtlichen und außergerichtlichen Vertretung des Vereins sind der Vorsitzende jeweils mit einem weiteren Mitglied des Vorstands berufen. Rechtsverbindliche Erklärungen bedürfen der Schriftform.

§ 7 Vorstandssitzungen:

Der Vorstand tritt mindestens zu zwei Sitzungen jährlich zusammen. Der Vorsitzende oder im Verhinderungsfalle der stellvertretende Vorsitzende beruft ihn ein und regelt auf Vorschlag der Vorstands-

mitglieder die Tagesordnung. Alle Vorstandsmitglieder sind stimmberechtigt. Bei Abstimmungen entscheidet die einfache Stimmenmehrheit, bei Stimmengleichheit die Stimme des Vorsitzenden. Der Vorstand ist beschlussfähig, wenn mehr als die Hälfte seiner Mitglieder anwesend sind. Beschlüsse sind schriftlich festzuhalten und den Vorstandsmitgliedern bekannt zu geben.

§ 8 Die Mitgliederversammlung:

Die ordentliche Mitgliederversammlung findet einmal im Jahr statt. Außerordentliche Mitgliederversammlungen sind vom Vorsitzenden einzuberufen, wenn das Interesse des Vereins es erfordert oder ein Fünftel der Mitglieder es verlangt. Der Vorsitzende leitet die Versammlung.

Der ordentlichen Mitgliederversammlung obliegt

1. die Wahl des Vorstands;
2. die Entgegennahme des Jahresberichts und der Jahresrechnung. Zur Prüfung der Rechnungslegung bestimmt die Mitgliederversammlung zwei Rechnungsprüfer, die nicht dem Vorstand angehören dürfen;
3. die Entlastung des Vorstands.

Die Mitgliederversammlung kann einen beratenden Beirat und Ausschüsse berufen, insbesondere einen Förderungsausschuss. Der Vorsitzende bereitet die Mitgliederversammlung vor. Er oder im Verhinderungsfall sein Stellvertreter lädt die Mitglieder mindestens zwei Wochen vor dem Termin schriftlich unter Angabe der Tagesordnung ein. Anträge zur Tagesordnung müssen eine Woche vor der Versammlung dem Vorsitzenden vorliegen.

§ 9 Abstimmungen:

Jedes Mitglied hat eine Stimme. Bei Abstimmungen entscheidet die einfache Mehrheit der erschienenen Mitglieder. Verlauf und Ergebnis der Abstimmungen, sowie Inhalt der Beschlüsse werden in einer Niederschrift festgehalten, die vom Vorsitzenden und dem Schriftführer zu unterzeichnen ist. Eine ordnungsgemäß einberufene Mitgliederversammlung ist beschlussfähig.

§ 10 Wahl des Vorstands:

Die Wahl des Vorstands leitet ein Mitglied als Wahlleiter. Sie erfolgt durch Zuruf, auf Antrag mittels Stimmzettel. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen erhält. Wiederwahl ist zulässig.

§ 11 Kassenwesen:

Der Kassenwart führt ordnungsgemäße Aufzeichnungen über Einnahmen und Ausgaben des Vereins. Er ist zur Entgegennahme von Zahlungen für den Verein befugt. Ausgaben für den Verein darf er nur mit einem weiteren Vorstandsmitglied leisten. Am Schluss eines jeden Geschäftsjahres ist über Einnahme und Ausgaben Rechnung zu legen. Die Jahresrechnung ist von den Rechnungsprüfern nachzuprüfen.

§ 12 Änderung der Satzung, Auflösung des Vereins:

Anträge auf Satzungsänderungen können vom Vorstand oder von mindestens zehn Mitgliedern gestellt werden. Die Anträge müssen mindestens 1 Monat vor der nächsten Mitgliederversammlung bekannt gemacht werden. Über den Änderungsantrag entscheidet dann die Mitgliederversammlung mit 2/3 Mehrheit.

Bei Auflösung oder Aufhebung des Vereins oder bei Wegfall des bisherigen Zwecks ist das Vermögen der Vereinigung der Förderer des Ausländerstudiums in Rheinland-Pfalz e. V zuzuführen, die es zu gemeinnützigen Zwecken verwenden muss. Im übrigen gelten die gesetzlichen Vorschriften.

Köln, den 8. Mai 1984

Laut Beschluß der Mitgliederversammlung gilt ab Geschäftsjahr 1995 in § 4: Der Mindestbeitrag ist DM 20,-- (bzw. DM 5,-- für Schüler/innen und Studierende) jährlich.

John-Andrew Skillen

Zwei Namen – Ein Netzwerk: Frankfurter Arbeitskreis Ausländerstudium und Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Not e.V.

Im September 1982 wurde der „**Frankfurter Arbeitskreis Ausländerstudium**“ gegründet. Er entstand als Zusammenschluß der am Hochschulort Frankfurt mit der Beratung und Betreuung ausländischer Studierender befaßten Institutionen und Personen: Akademische Auslandsstelle, Zentrale Studienberatung, Lehrgebiet Deutsch als Fremdsprache, Studienkolleg Frankfurt, Evangelische und Katholische Studentengemeinde, Otto-Benecke-Stiftung, Ausländerreferat des Allgemeinen Studentenausschusses. Zielsetzung waren der Erfahrungsaustausch der mit Beratungsproblemen konfrontierten Personen, Verbesserung des Beratungsangebots für ausländische Studierende und Einflußnahme auf politische Entscheidungsprozesse im Hinblick auf das Ausländerstudium. Der Arbeitskreis ist vor allem in drei Bereichen tätig:

- **die Schaffung gemeinsamer Beratungsangebote,**
- **die stabile und dauerhafte Kontaktaufnahme zur Ausländerbehörde und zum Arbeitsamt und**
- **die Beteiligung an der damals begonnenen Diskussion über die Integration der Studienkollegs in Hessen in die Hochschulen.**

Am 7. November 1994 gründeten die Teilnehmer an dem Arbeitskreis den „**Frankfurter Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Not e. V.**“ Die Vereinsgründung hatte zwei Hintergründe: einerseits die zunehmenden finanziellen Schwierigkeiten ausländischer Studierender im Studienkolleg und der Studienanfangsphase und der Mangel an finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten aus anderen Quellen machten eine eigene Mitteleinwerbung notwendig. Andererseits wurde eine Rechtsform notwendig, um besser und effektiver gegenüber der Landesregierung, den Parteien und Institutionen auftreten zu können, die in der damals beginnenden

Studienstandortdebatte die Rahmenbedingungen des Ausländerstudiums beeinflußten. Der Verein ist beim Vereinsregister Frankfurt eingetragen und vom Finanzamt Frankfurt als gemeinnützig anerkannt.

Die Tätigkeitsfelder des Vereins sind:

Monatliche Sitzungen zur Koordination der Beratungsarbeit, Informationsaustausch und Gespräche mit eingeladenen Institutionen und Personen

Gemeinsame Beratungsangebote in der Orientierungsphase des Studienkollegs und im Orientierungsprogramm der Akademischen Auslandsstelle zu Studienbeginn. In diesen Veranstaltungen stellen sich die mit Beratung und Betreuung befaßten Institutionen vor, erläutern ihr Angebot und stehen direkt für Fragen und weitere Kontakte zur Verfügung. Die Kollegs- und Studienanfängerinnen und -anfänger lernen dadurch ihre Ansprechpartner kennen, können Funktion und Angebot mit einer Person und einem persönlichen Eindruck verbinden, verlieren „Schwellenängste“ und können direkt vor Ort Probleme klären und eventuell lösen.

Integriertes Beratungskonzept: Hintergrund ist die Erfahrung, daß viele von ausländischen Studierenden vorgebrachten Probleme vielschichtig sind und häufig mit der Hilfe mehrerer Experten und Institutionen gelöst werden müssen. So sind häufig fachliche Probleme mit finanziellen Schwierigkeiten und drohender Aufenthaltsbeendigung verbunden und die Lösung nur eines Teilbereichs reicht nicht aus. Bei solchen Problemstellungen greift das integrierte Konzept: der Ratsuchende wird im Regelfall nicht von einer Stelle zur nächsten geschickt, sondern sein Anliegen wird bei seinem ersten Ansprechpartner aufgenommen und erste Lösungsmöglichkeiten unter Einbeziehung des Aspekts „Hilfe zur Selbsthilfe“ besprochen. Probleme, die dort nicht gelöst werden können, werden telefonisch oder bei den regelmäßigen Sitzungen des Vereins im Team besprochen, externe Einrichtungen, wie z. B die Ausländerbehörde, werden eingeschaltet. Zum Schluß werden die Lösungsmöglichkeiten mit dem Ratsuchenden besprochen und mit dessen Beteiligung umgesetzt.

Reader für Ratsuchende: um das Beratungsangebot und das integrierte Beratungskonzept transparent zu machen, wurde 1999 ein Reader erstellt, der die Angebote und die Ansprechpartner beschreibt und bei Einführungsveranstaltungen am Studienkolleg und zu Semesterbeginn an Studierende verteilt wird. (Belegexemplare anbei).

Förderung ausländischer Studierender in unverschuldeten finanziellen Notlagen: für Kollegiaten in der Abschlußphase des Studienkollegs gibt es nur sehr eingeschränkte finanzielle Zuschußmöglichkeiten durch die Evangelische Kirche, für Studierende an Frankfurter Hochschulen in den ersten Semestern existieren keine finanziellen Nothilfen, weshalb der Verein Mitgliedsbeiträge und Spenden einsetzt, um zielgerichtet, kurzfristig und unter Wahrung einer maßgeblichen Eigenbeteiligung des Betroffenen in Notlagen durch Beihilfen helfen zu können. Für 1997, 1998 und 1999 erhielt der Verein für diesen Zweck eine Zuwendung in Höhe von 5000 DM jährlich vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst. 1997 wurden 14 Studierende und Kollegiaten mit über 9.000 DM gefördert, 1998 waren es 16 Personen mit 13.500 DM Förderung. Im Sommer 1999 konnte der Verein durch seine Eintragung auf der Bußgeldliste des Frankfurter Landgerichts eine größere Geldsumme einnehmen, die eine etwas längerfristige finanzielle Unterstützung in Notlagen erlaubt.

Einflußnahme auf politische Entscheidungen zum Ausländerstudium: der Verein hat sich in den letzten Jahren intensiv an der Diskussion zum Studienstandort Deutschland beteiligt. Ein eigener Vorschlag zur Überarbeitung der vorläufigen Anwendungshinweise zum Ausländergesetz wurde erarbeitet und über die am Verein beteiligten Institutionen in die politische Auseinandersetzung eingebracht. Die Diskussion zum Thema Arbeitserlaubnis für Nebentätigkeiten ausländischer Studierender wurde mit Landtagsabgeordneten des hessischen Landtags aufgenommen und über diesen Weg Regelungsvorschläge an das Bundesministerium für Arbeits- und Sozialordnung herangetragen.

Häufige Gespräche mit Arbeitsamt, Ausländerbehörde, Studentenwerk, dem Amt für Multikulturelle Angelegenheiten und die Einbindung dieser Einrichtungen in die aktive Beratungsarbeit haben in Frankfurt ein tragfähiges Netzwerk geschaffen, in dem gegenseitiges

Vertrauen , schnelle Reaktion auf problematische Einzelfälle und die konsequente Optimierung von systematischen Verwaltungsvorgängen zugunsten der ausländischen Gäste grundlegende Prinzipien sind. Dieser Synergieeffekt und die gute langjährige Zusammenarbeit der über den Verein verbundenen Institutionen und Personen haben dazu geführt, daß die Arbeit des „Frankfurter Vereins“ zum Modell für andere Hochschulorte in Deutschland zum Modell wurde und im Rahmen von regionalen und überregionalen Fortbildungen - auch bei der Betreuertagung des DAAD 1997 in Trier - beispielhaft herangezogen wurde.

John-Andrew Skillen ist Schriftführer im Verein und Leiter der Akademischen Auslandsstelle der Goethe-Universität Frankfurt

FACHLICHE STUDIENBEGLEITUNG UND STIPENDIENPROGRAMME

Reinhard Koppe

Die kirchlich geförderten Studienbegleitprogramme für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika (STUBE-Programme)

Das Ökumenische Stipendienprogramm (ÖSP) des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat 1999 sein 40-jähriges Jubiläum gefeiert. Im Jahre 1959 wurden auf Antrag kirchlicher Partner in Asien die ersten 3 Studierenden während ihres Studiums in Deutschland durch ein Stipendium gefördert. Aus diesem bescheidenen Anfang ist im Laufe der letzten vier Jahrzehnte eine breite Palette verschiedener Programme im In- und Ausland geworden. Damit konnten im letzten Jahr insgesamt etwa 10 000 Menschen erreicht werden, ca. 4500 ausländische Studierende in Deutschland und etwa 5500 in Aus- und Fortbildungsmaßnahmen in Afrika, Asien und Lateinamerika. Partner des Stipendienreferates des Diakonischen Werkes der EKD sind im Ausland überwiegend die Partner des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, insbesondere von Brot für die Welt und im Inland die Evangelischen Studierendengemeinden an den verschiedenen Hochschulstandorten in Deutschland. Nach der Einrichtung der klassischen Stipendienprogramme wurde Anfang der siebziger Jahre das erste Studienbegleitprogramm für das Stipendienprogramm des Kirchlichen Entwicklungsdienstes geschaffen (KED-Stipendienprogramm), dessen Hauptziele die Förderung entwicklungspolitisch aktiver, bedürftiger Studierender aus Entwicklungsländern ist, die ein entwicklungsorientiertes Studium anstreben. Die Evangelischen Studierendengemeinden hatten die Erfahrung gemacht, daß viele KED-Stipendiaten und Stipendiatinnen zwar politisch engagiert waren, aber wenig konkrete Vorstellungen über eine sinnvolle Berufsausübung nach Abschluß des Studium hatten. Ferner hatten sich die Studierenden kaum mit entwicklungspolitischen Themen beschäftigt. Viele Studierende hatten nach langjähri-

gem Studienaufenthalt in Deutschland keine aktuellen Kontakte und Informationen, um eine konkrete Berufsperspektive entwickeln zu können. Während der langen Studienjahre hatte sich vielfach die Arbeits- und Familiensituation zu Hause erheblich verändert, so daß von gravierenden Entfremdungsprozessen gesprochen werden kann, die eine erfolgreiche Reintegration nach Abschluß des Studiums wesentlich erschweren oder sogar vollständig verhindern. Durch das neu geschaffene Studienbegleitprogramm sollte versucht werden für die Studierenden ein Forum zu schaffen, in dem sie diese Situation kritisch analysieren und reflektieren und Ansätze für ein eigenständiges entwicklungspolitisches Engagement entwickeln können.

Der Ökumenische Rat der Kirchen (ÖRK) veranstaltete im Herbst 1981 in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED) und dem Stipendienreferat des Diakonischen Werkes der EKD eine weltweite Tagung in Nordrhein-Westfalen. Ziel der Tagung war es, praktische Fragen der Aus- und Fortbildung, der Stipendien und der Personalvermittlung von Fachleuten im Süden zu behandeln. Die Partner aus Asien, Afrika und Lateinamerika empfahlen den kirchlichen Hilfswerken, sich stärker um die Studierenden aus Entwicklungsländern in den Industrieländern zu kümmern. Verknüpft war diese Empfehlung mit Forderungen wie beispielsweise:

Bildung soll zu einer Einstellungsänderung führen und zu einer Verpflichtung für den sozialen Wandel,

die gesamten Bildungsprogramme sollen Theorie und Praxis miteinander zu kombinieren,

- der künftige Personalbedarf von Kirchen- und Partnerorganisationen soll eine breite Palette der verschiedensten Ausbildungen umfassen.

Mit Unterstützung des Landes Baden-Württemberg und des Kirchlichen Entwicklungsdienstes gelang es 1984 das erste Pilotprojekt eines Studienbegleitprogramms für Studierende aus Entwicklungsländern für die frei eingereisten Studierenden in Stuttgart zu schaffen. Nur ein kleiner Teil der Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika (ca. 15%) erhält ein Stipendium und damit verbunden eine Studienbegleitung durch eine der anerkannten Stipendienorganisationen in Deutschland. Der größte Teil der Studierenden aus Entwicklungsländern hat somit nicht nur keinen Zugang zu einer Stipendienförderung, sondern erhält in der Regel auch keine entwick-

lungsbezogene Studienbegleitung. Doch ist dies eine wesentliche Voraussetzung dafür, wenn Stipendienprogramme zur Förderung von Studierenden aus Entwicklungsländern auch eine entwicklungspolitische Wirksamkeit entfalten sollen. Bei einer Veranstaltung der STUBE-Programme im letzten Jahr in Frankfurt wurde deutlich, daß beispielsweise der Kreis der DAAD- Stipendiaten mit ihrer abgesicherten Regierungsunterstützung kaum Berührungspunkte mit der großen Gruppe der sogenannten frei eingereisten Studierenden hat. Geht es um gesellschafts- oder entwicklungspolitische Veränderungen hat die Gruppe der frei eingereisten Studierenden häufig eine viel größere Motivation und Engagement für Veränderungen als die Studierenden, die durch die etablierten Programme in vollem Umfang finanziell unterstützt werden.

Der erste Projektantrag für das Studienbegleitprogramm in Baden-Württemberg entstand auf dem Hintergrund der langjährigen konzeptionellen Erfahrungen des World University Service (WUS) zu Fragen der entwicklungspolitischen Studienbegleitung an bundesdeutschen Hochschulen und wurde vom Zentrum für entwicklungsbezogene Bildungsarbeit (ZEB) in Stuttgart erarbeitet. Die Ziele des Programms waren wie folgt formuliert:

Schaffung eines studienbegleitenden, entwicklungsländerbezogenen Angebots für Studierende aus Entwicklungsländern,
Leistung eines inhaltlichen Beitrags zur beruflichen Qualifizierung und damit auch zur späteren Integration der Studierenden aus dem Süden in ihre Heimatländer,
enge Kooperation mit Hochschulen und deren Einrichtungen, sowie mit Organisationen, die sich um eine Studienbegleitung ausländischer Studierender in Deutschland bemühen.

Die überwiegende Mehrheit der ausländischen Studierenden bleibt sich selbst überlassen, da an den bundesdeutschen Hochschulen kaum oder nur sehr ungenügend ein Entwicklungsländerbezug während des Studiums hergestellt wird. Ein zentraler Baustein der Studienbeleitprogramme waren von Anfang an entwicklungspolitisch-orientierte Ferienakademien, die überwiegend an der beruflichen Praxis im Dritte-Welt-Land orientiert und interdisziplinär angelegt waren. Doch wurde relativ rasch deutlich, daß es für die ausländischen Studierenden häufig nicht einfach ist, einen längeren Zeitraum für die Teilnahme an einer Ferienakademie freizumachen. Deshalb

wurde eine breite Palette von Wochenendseminaren entwickelt, die sehr unterschiedliche entwicklungspolitische Themen behandeln und vielen ausländischen Studierenden eine Teilnahme ermöglichen. Zwischenheimreisen wurden ein wichtiger Bestandteil der Studienbegleitprogramme, da die durchschnittliche Aufenthaltsdauer eines ausländischen Studierenden in Deutschland 7-10 Jahre beträgt und die meisten Studierenden während der Studienzzeit aus finanziellen Gründen nicht in ihre Heimatländer reisen können. Die klassische Stipendienförderung wurde somit immer stärker durch intensive Studienbegleitprogramme ergänzt, in der entwicklungspolitisches Lernen mit der rechtzeitigen Erarbeitung einer beruflichen Perspektive nach der Rückkehr ins Heimatland im Vordergrund steht. Die Seminararbeit ist ein zentraler Bestandteil der STUBE-Arbeit. In mehrtägigen Seminaren beschäftigen sich die Studierenden mit entwicklungspolitisch bedeutsamen Themen und diskutieren u.a. über nachhaltige Entwicklung, nichtmilitärische Konfliktschlichtung und Aufgaben der Zivilgesellschaft. Aber auch Fragen der Gerechtigkeit zwischen Frauen und Männern, die Bedeutung der Menschenrechte oder die Auswertung von Praktikumserfahrungen in den Heimatländern stehen auf dem Programm. Es ist faszinierend zu beobachten, wie hier in einem internationalen Zusammenhang diskutiert und an Länderbeispielen konkret gestritten und gemeinsam diskutiert wird. Natürlich bringen die Studierenden die eigenen Erfahrungen, politische und religiöse Überzeugungen und kulturelle Prägungen stark in die Gespräche ein und garantieren so einen praxisbezogenen Ideenaustausch. Ein wichtiger Bestandteil der Programmplanung ist die Beteiligung der Studierenden, die somit Gelegenheit erhalten, aktiv mitzuwirken und ihre Vorstellungen und Prioritäten einzubringen. Durch die studentische Beteiligung an der Seminarleitung, themenbezogenen Exkursionen und zahlreichen Gesprächsmöglichkeiten mit den Referenten und Referentinnen im Laufe der Seminartage wird ein STUBE-Seminar für manchen zum praktischen Übungsfeld für den universitären Alltag. Der Austausch im multikulturellen Kontext zwischen Christen und Moslems, Buddhisten und Hindus trägt in nicht zu unterschätzender Weise dazu bei, daß Toleranz und Verständigung in religions- und kulturbezogenen Fragen wachsen können. Es ist ein wichtiges Ziel der Stipendienförderung und der Studienbegleitprogramme, das Verständnis und die Zusammenarbeiten zwischen verschiedenen Religionen und Gruppen zu fördern.

Neu an den kirchlich geförderten und mitinitiierten Studienbegleitprogrammen ist, daß sie sich vorzugsweise an Nichtstipendiaten wenden und somit die größte Gruppe der ausländischen Studierenden aus Entwicklungsländern in Deutschland. Durch die etablierten Studienbegleitprogramme der großen Stipendienorganisationen wurden vorher nur die jeweiligen, eigenen Stipendiaten erfaßt.

Ausgehend von den bescheidenen Anfängen Mitte der Achtziger Jahre und einem Modellprogramm in Baden-Württemberg ist es inzwischen gelungen, ein Netz von 11 verschiedenen STUBE-Programmen in Deutschland aufzubauen, 3 davon auch in den neuen Bundesländern, so daß die meisten Studierenden einen regionalen Zugang zu den Angeboten der verschiedenen Studienbegleitprogramme haben. Dabei sind die Evangelischen Akademien, die regionalen Diakonischen Werke, die Evangelischen Studierendengemeinden oder auch Partner wie der World University Service Träger der Studienbegleitprogramme. Diese Verankerung im Bereich der Nichtregierungsorganisationen gibt die notwendige organisatorische Flexibilität und inhaltliche Gestaltungsfreiheit für die Durchführung der Programme. Die Studienbegleitprogramme werden vor allem durch Mittel des Kirchlichen Entwicklungsdienstes und aus Landesmitteln finanziert. In den Beiräten der Programme sind Vertreter von Hochschulen, der Studierenden, von Entwicklungsorganisationen sowie auch aus dem Bereich der Wirtschaft, die wichtige Impulse für die Arbeit einbringen. In einer umfassenden Evaluierungsstudie wurden vor einigen Jahren auch ca. 300 ausländische Studierende nach ihrer Bewertung der Studienbegleitprogramme befragt. Über 80 % waren der Auffassung, daß ihre Beteiligung an den Programmen sehr wichtig für ihre persönliche und berufliche Entwicklung waren. Damit wird nachdrücklich bestätigt, daß die kirchlich mitinitiierten und geförderten Studienbegleitprogramme für die ausländischen Studierenden aus Entwicklungsländern in Deutschland zu einem wichtigen Bestandteil der Arbeit des Kirchlichen Entwicklungsdienstes geworden sind.

Reinhard Koppe ist Leiter des Stipendienreferats des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland

Andrea Mögle

Das KED-Stipendienprogramm für ausländische Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika

„Am Anfang gab es Schwierigkeit, am Ende gab es KED“

Diesen Titel wählte der ehemalige KED-Stipendiat und heutige Diplompolitologe Zeru O.O. Abukha (Uganda) für seinen Abschlußbericht, in dem er sich vom Stipendienprogramm des Kirchlichen Entwicklungsdienstes (KED) verabschiedet.

Wie die meisten KED-StipendiatInnen war er ohne eine finanzielle Absicherung nach Deutschland gekommen und hatte die ersten Semester seines Studiums selbst finanzieren müssen:

„Ich musste ca. um 5.00 Uhr morgens aufstehen, achtzehn Kilometer nach Gießen fahren und gegen 6.30 Uhr den Zug nach Frankfurt nehmen. Danach musste ich mir nach den Vorlesungen Teilzeitjobs in Lager- und Versandhäusern suchen.“

Auf die Evangelische Studierendengemeinde in Frankfurt wurde er eher zufällig aufmerksam, als ihm jemand riet, sich wegen seiner finanziellen Notlage dorthin zu wenden, um eventuell eine Überbrückungshilfe zu bekommen. Herr Abukha nahm die Angebote für ausländische Studierende in der ESG Frankfurt wahr und gründete darüber hinaus mit anderen ausländischen KommilitonInnen das „Forum Süd-Nord“. Außerdem beteiligte er sich regelmäßig an den vom Studienbegleitprogramm Hessen angebotenen entwicklungspolitischen Veranstaltungen. Aufgrund seines großen sozialen und entwicklungspolitischen Engagements wurde Herr Abukha von der ESG für ein KED-Stipendium vorgeschlagen.

„Ich bekam das KED-Stipendium ab April 1995 und war sehr froh, dass ich endlich mein Studium ohne viele Sorgen abschließen konnte“.

Auf Initiative zahlreicher Evangelischer Studierendengemeinden (ESGn) wurde Ende der 70er Jahre für ausländische Studierende, die in ESGn engagiert waren, ein vom Kirchlichen Entwicklungsdienst

(KED) unterstütztes **entwicklungspolitisches Stipendienprogramm** eingerichtet.

Zentrales qualitatives Kriterium für die Auswahl von StipendiatInnen ist das entwicklungspolitische Engagement der KandidatInnen. Die Stipendienvergabe erfolgt im Rahmen einer längerfristigen Begleitung der Studierenden durch die ESGn und Studienbegleitprogramme und geschieht in Erwartung, daß die Studierenden „*nach Abschluß ihres Studiums in ein Süd-Land zurückkehren und einen persönlichen Beitrag zur wirtschaftlich und ökologisch tragfähigen Entwicklung, zu mehr sozialer Gerechtigkeit leisten sowie zur Wahrung des Friedens und zur Verständigung beitragen*“ (KED-Vergaberichtlinien).

Voraussetzung für die Bewilligung eines KED-Stipendiums ist außerdem ein abgeschlossenes Grundstudium. Meist sind es die Orts-ESGn, die engagierte Studierende für ein Stipendium vorschlagen und nach der Auswahl auch deren Betreuung übernehmen. Die Vorentscheidung über die Stipendienvergabe wird von einem regionalen Stipendienkomitee getroffen, das bei einem Diakonischen Werk angebundener ist. Die Beschlüsse müssen von dem bundesweiten KED-Stipendienkomitee bestätigt werden. Die Abwicklung der Programme erfolgt unter Mitwirkung der regionalen Diakonischen Werke, die Koordination und Gesamtverantwortung liegt beim Stipendienreferat in Stuttgart.

Im Jahre 1999 wurden insgesamt **158 Studierende** (52 Frauen und 106 Männer) aus dem KED-Stipendienprogramm und über die Mittel des Auswärtigen Amtes gefördert. Mit Hilfe des Auswärtigen Amtes werden Studierende unterstützt, die aus politischen, religiösen oder ethnischen Gründen aus ihren Heimatländern fliehen mussten. Voraussetzung für eine Förderung sind überzeugende Fluchtgründe und (ähnlich wie bei den KED-StipendiatInnen) der Wille, nach einer Änderung der Verhältnisse in die Heimat zurückzukehren oder in einem anderen Entwicklungsland eine Tätigkeit aufzunehmen.

Hauptherkunftsländer der StipendiatInnen sind zur Zeit Kamerun, Palästina, Marokko, Iran und Togo.

Bevorzugte Studienfächer sind Humanmedizin, Elektrotechnik, Informatik und Maschinenbau.

Das entwicklungspolitische Studienbegleitprogramm für KED-StipendiatInnen wurde 1979 eingerichtet und ist seit 1984 bei der ESG-Geschäftsstelle (derzeit in Köln) angesiedelt. Damit wurde auch die organisatorische Nähe zu den örtlichen ESGn hergestellt. Das Begleitprogramm bietet ausschließlich für KED-StipendiatInnen Seminare und Kurse zu entwicklungspolitischen Themen an. Von den StipendiatInnen wird erwartet, dass sie die dort behandelten Fragestellungen in ihr Studium einbeziehen, bei beruflichen Planungen außer ihren Fachkenntnissen soziale, kulturelle und religiöse Faktoren berücksichtigen und sich für soziale Gerechtigkeit sowie eine demokratische Entwicklung einsetzen.

Das Studienbegleitprogramm für die KED-StipendiatInnen besteht aus mehreren Bausteinen:

- **Die Vernetzung** der StipendiatInnen untereinander, ihre Mitbestimmung bei der Stipendienvergabe sowie ihre Mitwirkung bei der Planung und Durchführung von Veranstaltungen wird durch die jährlich stattfindenden regionalen Treffen und durch die Vollversammlung gewährleistet.
- **Einführungsseminare** für Neu-StipendiatInnen (Einführung in die Entwicklungsproblematik, Informationen über staatliche und nichtstaatliche Entwicklungsprogramme, Rahmen und Ziele des KED- Stipendienprogrammes, Ziele der kirchlichen Entwicklungsarbeit)
- **Entwicklungspolitische Bildungsangebote** (fachspezifische Seminare, die sich z.B. mit Entwicklungstheorien, frauenspezifischen Themen, mit angepaßten Technologien und Basisgesundheitsmedizin beschäftigen. Auch Fragen des interreligiösen Dialogs werden berücksichtigt)
- **Berufsperspektiven** (berufsvorbereitende Praktika- und Studienaufenthalte, Reintegrationsprogramm für Fachkräfte ohne Berufserfahrung (*Dienste in Übersee*), Informationen über Rückkehrhilfen und die Reintegrationsangebote des *World University Service*, Abschlussseminare)

Wichtiges Ziel der Stipendienvergabe ist also die Förderung einheimischer Fachkräfte, die neben ihren fachspezifischen Kenntnissen nach ihrer Rückkehr auch einen entwicklungspolitischen Beitrag für ihre Länder leisten sollen. Die Rückkehr ins Heimatland ist jedoch mit vielen Zweifeln und Ängsten verbunden. Wie kann die in einem

Industrieland erworbene Ausbildung dem Bedarf im Heimatland angepaßt werden? Welche Arbeitsmöglichkeiten gibt es zu Hause überhaupt? Oftmals werden die ausgebildeten „RückkehrerInnen“ misstrauisch und als Konkurrenz betrachtet. Die notwendigen Verbindungen und Kontakte zur Arbeitsaufnahme fehlen ebenso wie die Berufserfahrung.

„Mein Politikstudium habe ich mit 30 Jahren begonnen, woher sollte ich berufliche Erfahrung erwerben? Und wenn diese Erfahrung so sehr geschätzt ist, daß sie jeder besitzen muß, bevor er eingestellt ist, dann muß ich langsam beginnen, Erfahrung zu erwerben. Wie kann ich wiederum Erfahrung erwerben, wenn mir keiner erlaubt, etwas zu tun, mit der Begründung, ich habe noch keine Erfahrung?“ (Zeru O.O. Abukha).

Natürlich bietet auch das KED-Stipendium keine Garantie für einen Arbeitsplatz. Maßnahmen, wie die bereits erwähnten **berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthalte**, zu denen jede/r Stipendiat/in Zugang hat, eröffnen allerdings die Möglichkeit, noch vor Abschluss des Studiums während eines Heimataufenthaltes Kontakt mit potentiellen Arbeitgebern aufzunehmen, ein Praktikum zu absolvieren oder/und Recherchen für die Master- oder Diplomarbeit anzustellen.

Darüber hinaus engagieren sich seit Jahren in ESGn und STUBEN aktive ausländische Studierende für den Aufbau eines **Nord-Süd-Nachkontaktprogrammes**, das die Vernetzung von RückkehrerInnen im Süden und den Austausch mit dem Norden gewährleisten soll. Mehrere Nachkontakttreffen (in Lateinamerika: Nicaragua, Kolumbien, Peru, Brasilien; darüber hinaus in Togo und Palästina) haben bereits stattgefunden und teilweise zur Gründung regionaler Rückkehrer-Initiativen geführt, die auch der Vermittlung von Arbeitsplätzen dienen sollen.

KED-StipendiatInnen engagieren sich in ihren jeweiligen Orts-ESGn und regionalen Studienbegleitprogrammen und nehmen außerdem die Angebote des Stipendienbegleitprogrammes wahr. In Kooperation mit diesen Einrichtungen und in Zusammenarbeit mit weiteren kirchlichen Werken (Diakonisches Werk, Dienste in Übersee, Brot für die Welt etc.) kann es im Idealfall gelingen, ein entwicklungs-

litisches Projekt für das Heimatland ins Leben zu rufen und nach der Rückkehr dort als einheimische Fachkraft zu arbeiten.

Die ehemalige Stipendiatin **Cathérine Kolyang** (Sozialpädagogin) gründete u.a. mit Unterstützung der ESG Bremen und dem Diakonischen Werk der EKD, Stuttgart, das *Centre De Developpement Endogène (CDE-SAARE)* in Nord-Kamerun. Das Projekt konzentriert sich auf die Ausbildung und Beratung von DorfbewohnerInnen und umfasst verschiedene Arbeitsbereiche (Produktion von Basisressourcen, Ernährungssicherung, nachhaltige Technologie, Gesundheit, Grundausbildung im Bereich Marketing).

Mittlerweile ist Frau Kolyang zusammen mit ihrem Mann nach Kamerun zurückgekehrt. Unter dem Motto: „*Heute die Wurzeln von Morgen legen*“, setzt sie die Arbeit in ihrem Projekt fort. Nun ist sie es, die ausländischen Studierenden ein entwicklungsorientiertes Praktikum im Heimatland anbieten kann. Sie ist damit zu einer wertvollen Partnerin für den Kirchlichen Entwicklungsdienst und für das Nord-Süd-Nachkontaktprogramm geworden.

*Andrea Mögle ist Referentin des Kirchlicher Entwicklungsdienst/
Studienbegleitprogramm, Köln*

STUBE – Studienbegleitprogramm für ausländische Studierende am Beispiel STUBE-Hessen

1. Vorwort

Das „Studienbegleitprogramm für Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika in Hessen“, STUBE Hessen, will einen inhaltlichen Beitrag leisten zur beruflichen Qualifikation und damit auch zur späteren Reintegration der Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika in ihre Herkunftsländer.

STUBE Hessen wendet sich dabei vor allem an jene Studierende aus Afrika, Asien und Lateinamerika an den Hochschulen in Hessen, die kein Stipendium erhalten und deshalb während ihres Studiums eher zufällig und nur wenige entwicklungs-länderbezogene Anregungen erhalten.

Hierzu wurden 1999 die nachfolgend aufgeführten Seminare und Akademien sowie berufsvorbereitende Praktika- und Studienaufenthalte durchgeführt und örtliche Hochschulaktivitäten unterstützt.

2. Wochenendseminare

STUBE 1-99 „Seminar zur Planung berufsvorbereitender Praktika und Studienaufenthalte in Afrika, Asien und Lateinamerika“ Falkenstein, 29. – 31. Januar 1999

Die Mehrzahl der Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika verbringt mehrere Jahre in Deutschland, ohne Gelegenheit zu haben, während dieser Zeit in ihre Heimatländer zu fahren. Es kommt zwangsläufig zu einer starken Entfremdung von Kultur und Gesellschaft. Es fehlen die persönlichen Kontakte, die Kontakte zur Verwaltung, zu den Unternehmen und Hochschulen im Heimatland.

Ziel dieses Seminars war es, die notwendigen Informationen zur Beantragung eines berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthalts zu vermitteln. Dabei ging es nicht allein um die Antragskriterien, sondern auch um die langfristige Planung und Vorbereitung einer solchen Reise.

Das Wochenendseminar richtete sich an Studierende ohne Stipendium. Die Studierenden sollten bereits im Hauptstudium sein und ihr Studium bzw. ihre Diplomarbeit auf eine spätere entwicklungspolitische Tätigkeit ausgerichtet haben.

An dem Seminar nahmen 24 Studierende teil. Die genaue Verteilung nach Ländern und Studienfächern kann – wie auch für alle folgenden Seminare – der Statistik im Anhang entnommen werden. Das Seminar konnte wie im Programm vorgesehen stattfinden.

Am Freitag wurde nach dem Kennenlernen und der Vorstellung von STUBE Hessen aus dem Film „Ich kehre mit zäher Liebe zurück“ die Abschnitte über die Rückkehr nach Eritrea und Vietnam gezeigt.

Der Samstagvormittag begann mit der ausführlichen Darstellung der Förderung der berufsvorbereitenden Praktika- oder Studienaufenthalte, Ziel, Planung und Durchführung wurden anhand einer Kartenpräsentation erläutert. Im Anschluss daran berichteten vier bereits gereiste Studierende von ihren Erfahrungen und gaben persönliche Ratschläge für die Vorbereitung. Herr Sabi Korodowou absolvierte ein Praktikum im PC-Bereich in Togo, Herr Wouloh Korodowou eine Recherche in Togo für seine Abschlussarbeit, Herr Tarek Abu-Leil ebenfalls eine Recherche für die Studienarbeit in Israel und Herr Basem Soboh ein Praktikum in Palästina.

Am Nachmittag planten die Teilnehmer/innen in Arbeitsgruppen ihren berufsvorbereitenden Praktika- oder Studienaufenthalt und besprachen im Anschluss im Plenum ihre Vorhaben und Fragen.

Am Sonntag referierte Herr Michel Mbida über die Förderungsmöglichkeiten bei Praktika, Hospitationen und Reintegration.

Besonders wurde von den Rückkehrern darauf hingewiesen, die berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthalt frühzeitig vorzubereiten und auch die Planung im eigenen Interesse ernst zu nehmen. Als eine besonders wichtige Erfahrung wurde die Schwierigkeit der Umsetzung des Fachwissens in die Heimatsprache genannt. Es wurde empfohlen, sich Fachliteratur zu besorgen und diese parallel zum Studium in Deutschland zu lesen.

STUBE 2-99 „Die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen – Zur Rolle der Kinder in Afrika, Asien und Lateinamerika“ Kassel, 16. bis 18. April 1999

Ziel des Seminars war es, die rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu diskutieren, die Kindern und damit den Gesellschaften in Afrika, Asien und Lateinamerika eine Zukunft ermöglichen.

Nach der Begrüßung der 24 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde eine Kennenlernrunde angeboten, in der die Co-Leiterin des Seminars, Frau Clarice Engelsing (Brasilien), nach den Erwartungen der Teilnehmer/innen persönlichen Erinnerungen zum Thema Kindheit fragte. Anschließend wurden auf Wunsch der Studierenden sowohl die Dias („Befreiung von Teppichkinder“) als auch der Film („Einmal im Leben ins Kino“) ebenfalls zum Thema Kinderarbeit in der indischen Teppichindustrie gesehen und diskutiert.

Am Samstag führte Frau Dr. Beate Schmidt-Behlau, von der Nationalen Koalition für die Umsetzung der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen in die Entstehungsgeschichte und Bedeutung dieser Kinderrechtskonvention ein. Dabei bezog sie die Teilnehmer/innen aktiv durch Arbeitsgruppen in die Diskussion über die Kinderrechte ein. Dass Kinder selbst sich zu ihren Rechten und Wünschen äußern können sollten, wurde unter unterschiedlichen kulturellen Gesichtspunkten diskutiert und war für viele ein sehr neuer Aspekt.

Am Nachmittag führte die Journalistin Debjani Das (Indien) unterstützt von der Moderationsmethode in die Diskussion über Kinderarbeit ein. Die Informationen über den „Kindermarsch“ vom Vortag flossen ein und wurden mit den Erfahrungen der Mitarbeit von Kindern in der Landwirtschaft oder im Haushalt in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas verglichen und relativiert. Konsens bestand darin, den Kindern und ihren Familien weiterhin Existenzmöglichkeiten zu bieten und keinesfalls Kinderarbeit generell verbieten zu wollen.

Am Sonntag berichtete Herr Hannes Metz vom Werkhof in Darmstadt über seine Erfahrungen in der Entwicklungszusammenarbeit in Nicaragua im Bereich der außerschulischen Bildung. Interesse fand insbesondere der Bereich der Beteiligung von Frauen in technischen Berufen und die Verbesserung von betrieblichen Ausbildungssystemen, wobei erkannt wurde, dass die Fortbildung der Ausbilder besonders wichtig ist. Die Weitergabe des Wissens und der handwerklichen Fertigkeiten an Jüngere wurde als heikel angesehen, da damit ein Machtverlust einher gehen könnte. Außerdem könnten die Neuausgebildeten zu Konkurrenten werden. Dass Bildung und Ausbildung für alle Gesellschaften wichtig für die Entwicklung sind wurde nicht verneint, die o.g. Haltung als ein ernstes Hindernis für einige Kulturen gesehen.

STUBE 3-99 „Vom Studienkolleg in den Hochschulalltag“ Kassel, 30. April bis 2. Mai 1999

Das Seminar hatte zum Ziel, den Studienkollegiatinnen und Studienkollegiaten eine Gelegenheit zu geben, einen Einblick in das Studium zu gewinnen und wichtige Informations- und Beratungsstellen kennenzulernen. Dabei sollte auch über die Möglichkeiten des entwicklungspolitischen Engagements von ausländischen Studierenden während des Studiums in Hessen informiert werden.

Wie jeder sein Studium durch verbesserte Lernmethoden gestalten kann, sollte praktisch vermittelt werden. Das Seminar fand wie im Programm vorgesehen statt. Es nahmen 23 Studierende daran teil.

Am Freitag Abend wurde nach der Begrüßung und Vorstellung des Studienbegleitprogramms eine Vorstellungsrunde der Studierenden in Form eines Partnerinterviews angeboten.

Herr Lothar Flöther von der GH Kassel stellte am Samstag das Betreuungsnetz - KISS - der GH Kassel für die Studierenden vor, mit dem Akademische Auslandsamt, seinen Aufgaben und Funktionen. Frau Dagmar Kuchenbeker von der Zentralen Studienberatung der Universität Frankfurt führte am Samstagnachmittag in Lern- und Arbeitstechniken anhand der Mind-Map-Methode. An einem praktischen Beispiel konnten die Studierenden diese Methode selbst ausprobieren.

Am Sonntag berichtete Herr Abdulhamied Khamies (Darmstadt/Syrien), der beim WUS und im ASTA engagiert ist, von den Erfahrungen des Übergangs vom Studienkolleg an die Hochschule, sowie über sein Engagement, das neben dem Studium eine wichtige Ergänzung zum Studium darstellt.

STUBE 4-99 „Entwicklung und Technologie“ Marburg, 14. bis 16. Mai 1999

Ziel des Seminars war es, einen Überblick über die Entwicklungstheorien und Entwicklungsstrategien in Geschichte und Gegenwart zu geben.

Ausgehend von der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Situation am Ende der Kolonialzeit sollte die Entwicklung der Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika an Beispielen bis heute dargestellt und nach den Gründen für Fehlentwicklung gefragt werden.

Die unterschiedlichen entwicklungspolitischen Erklärungsansätze sollten dargestellt und die von ihnen ausgehenden Konzepte und Strategien für die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas hinterfragt werden.

Nach einem Überblick über die staatliche und nichtstaatliche Entwicklungszusammenarbeit sollten in Arbeitsgruppen Strategien aus dem Süden für die Entwicklung der Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas diskutiert werden.

Das Seminar fand wie vorgesehen statt. Es nahmen 30 Studierende daran teil.

Nach einer Einführung in das Thema am Freitag Abend referierte Herr Bouréma Konaté am Samstag unter dem Titel: "Entwicklungstheorien – Entwicklungsstrategien – Rückblick und Ausblick". Er stellte unterschiedliche Theorieansätze vor (Wachstumstheorien, Dependenztheorien, grundbedürfnisorientierte Entwicklungstheorien und Theorien nachhaltiger Entwicklung) und diskutierte diese sehr lebhaft mit den Studierenden.

Am Nachmittag wurden unterschiedliche Formen der internationalen Zusammenarbeit vorgestellt. Herr Konaté erläuterte finanzielle, technische und personeller Zusammenarbeit auf staatlicher Ebene und berichtete über die unterschiedlichsten Formen der Arbeit von Nicht-Regierungs-Organisationen. In Arbeitsgruppen diskutierten die Teilnehmer ihre eigenen Erfahrungen und Erwartungen an entwicklungspolitische Arbeit im Hinblick auf ihre jeweiligen Heimatländer und präsentierten ihre Ergebnisse anschließend im Plenum.

Am Sonntag referierte Herr Raymond Akanmonge Nchor über die Rolle für und den Einsatz von Technologien für die Entwicklung und in Afrika, Asien und Lateinamerika. Im Plenum wurde diskutiert, ob und wie angepasste Technologien und deren stufenweiser Einsatz einer "nachhaltigen Entwicklung" dienen können.

STUBE 6-99 „Planungswochenende zur Seminarkonzeption STUBE Hessen 2000“ Falkenstein, 18. bis 20. Juni 1999

Ziel des Seminars war es, die Aktivitäten von STUBE Hessen wie Akademien, Wochenendseminare und lokale Veranstaltungen für das Jahr 2000 zu planen und zu organisieren. Am Planungsseminar des Jahres 1999 waren 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer anwesend. Das Seminar fand wie im Programm vorgesehen statt.

Die Studierenden kamen aus den Hochschulorten Frankfurt, Gießen, Kassel und Marburg. Sie sind in den Evangelischen Studentengemeinden (Forum Nord-Süd), den Katholischen Hochschulgemeinden, im ASTA, und in ausländischen Studentenvereinen aktiv.

Am Freitag Abend wurde nach einer Vorstellungsrunde in die Strukturen und Arbeitsweisen von STUBE Hessen eingeführt. Anschließend wurde ein

Bericht über Seminare und Akademien im letzten Jahr gegeben, sowie über lokale Aktivitäten, die von STUBE Hessen unterstützt wurden.

Am Samstag wurde in einer Ideenbörse Vorschläge für das Seminarprogramm 2000 gesammelt, geordnet und zu zwei Akademien und 14 Seminaren zusammengefasst. Anschließend wurden die Akademie- und Seminarvorschläge auf vier Arbeitsgruppen verteilt und in den Gruppen intensiver diskutiert und ausgearbeitet.

Samstag Nachmittag fand die Wahl der studentischen Beiratsmitglieder statt. Am Sonntag wurden im Plenum die Vorschläge der Arbeitsgruppen diskutiert und Ergänzungen von anderen Teilnehmern eingearbeitet. Durch eine Abstimmung wurde eine Rangfolge der vorgeschlagenen Themen festgelegt.

STUBE 7-99 „Die Macht des Geldes? – Der Einfluss der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds auf die Länder in Afrika, Asien und Lateinamerika“ Kassel, 2. bis 4. Juli 1999

Im Seminar sollten die Ziele und die Arbeitsweise von Weltbank und Internationalem Weltwährungsfonds vorgestellt werden, die häufig für die sich verschlechternde wirtschaftliche und soziale Lage in Afrika, Asien und Lateinamerika verantwortlich gemacht werden. Die Auswirkungen der Maßnahmen wie Strukturanpassungsprogramme sollten dargestellt und ihr Nutzen überprüft werden.

Es sollte analysiert werden, wie die hohe Verschuldung entstanden ist, wem sie nutzt und welche Möglichkeiten die betroffenen Länder haben, um bei der Lösung der Schuldenkrise mitzusprechen. Die Kampagne „Erlassjahr 2000 – Entwicklung braucht Entschuldung“ sollte vorgestellt werden.

Mögliche Auswirkungen der Einführung des Euros auf die Wirtschaft der Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sollten aufgezeigt und nachgefragt werden, ob sich die Europäische Union weiter von den Ländern des Südens abschotten wird und wie der Weltmarkt nach der Einführung des Euros aussehen wird.

Es nahmen 28 Studierende an dem Seminar teil, das wie im Programm vorgesehen stattfand.

Nach Begrüßung der Teilnehmer und Vorstellung des Studienbegleitprogramms durch die Seminarleitung führte Frau Doris Peschke vom Kirchlichen Entwicklungsdienst in die Thematik ein. Sie referierte zur aktuellen Schuldenkrise und stellte die Kampagne „Erlassjahr 2000“ vor.

Prof. Dr. Dieter K. Diehl beschrieb und diskutierte mit den Studierenden die Aufgaben und Arbeitsweisen der Weltbank und des internationalen Währungsfonds.

Von der Kreditanstalt für Wiederaufbau war eingeladen Herr K.H. Fleischhacker. Er diskutierte mit den Teilnehmern die Bedeutung des EURO für die Entwicklungsländer und legte einen besonderen Schwerpunkt auf die Länder Afrikas in der FCFA-Währungszone.

STUBE 8-99 „Politische Kultur und Zivilgesellschaft“

Marburg, 1.10. – 3.10.1999

Das Seminar hatte zum Ziel, aufgrund der Zunahme regionaler und innerstaatlicher Konflikte nach Bedingungen für eine friedliche Entwicklung in Afrika, Asien und Lateinamerika zu fragen und Möglichkeiten der Konfliktlösung an Beispielen aufzuzeigen.

Es sollte nach dem Zusammenhang zwischen politischer Kultur und Zivilgesellschaft gefragt werden und wie Gesellschaften gestaltet werden sollen, die sich friedlich und stabil entwickeln können.

Es sollte in die Geschichte der Demokratie eingeführt und diskutiert werden, welche demokratischen Strukturen in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas vorhanden sind und welche Formen der politischen Partizipation der Menschen möglich sind, um langfristig in Staaten mit heterogenen Bevölkerungen die eigenen Interessen auch vertreten zu können.

Am Seminar nahmen 30 Studierende teil. Es fand wie im Programm vorgesehen statt.

Nach Begrüßung und Informationen zum organisatorischen Ablauf wurden Ziele und Inhalte des Studienbegleitprogramms erläutert. In einer anschließenden Vorstellungsrunde machten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekannt und äußerten ihre Erwartungen im Hinblick auf das Seminar. Zum Einstieg in das Thema wurden erarbeitet, welche Assoziationen bzw. welches Vorwissen die Teilnehmenden im Hinblick auf den Begriff „Zivilgesellschaft“ mitbrachten. Die unterschiedlichen Definitionen und auftauchende Fragestellungen verdeutlichten ein sehr heterogenes Hintergrundwissen.

Wolfgang Muno, Politologe an der Universität Mainz, referierte am Samstag Vormittag zur Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratisierungsprozess in Lateinamerika.

Nach einem Rückgriff auf ethymologische und philosophische Grundlagen (Locke, Montesquieu, Tocqueville) definierte er als grundlegende Achsen eines sehr weit gefächerten Begriffes von Zivilgesellschaft organisierte

Verbände, die freiwillig, aus sich selbst heraus, autonom vom Staat, begrenzt durch Regeln, gewaltfrei und unter der Akzeptanz von Heterogenität Meinungen bilden und politische Prozesse beeinflussen.

Am Beispiel von Mexico und Argentinien zeigte er auf, dass es im Übergang der korporatistischen zu demokratischen Systemen jeweils zivilgesellschaftliche Eröffnungsgruppen für den organisierten Protest gegeben habe und dass nach einer Demokratisierungswelle viele der ehemals zivilgesellschaftlichen Funktionen auf Parteien übergegangen seien. Zum Abschluss verwies er auf die Frage, ob und inwieweit die vorwiegend westlich-europäisch geprägten Konzepte dieses Begriffs von Zivilgesellschaft auf Länder Afrikas und Asiens übertragbar sind.

Torsten Jäger thematisierte die Bedeutung der Zivilgesellschaft im Zusammenhang mit der Bearbeitung von inner- und zwischenstaatlichen Konflikten.

Ausgehend von einer soziologischen Definition von Konflikten diskutierte er Konfliktbearbeitungsmöglichkeiten durch die internationale Staatengemeinschaft.

Die Staatenwelt sei ressourcenmäßig überfordert und darüber hinaus ein sehr schwerfälliges Instrument für effektive und langfristige Konfliktbearbeitung. Der Referent stellte heraus, dass internationale Eingriffe immer auch abhängig von Eigeninteressen der Konfliktschlichter seien. Humanitäre Interventionen, seit 1989 von erheblicher Bedeutung, führten höchstens zu Waffenruhen und aber nicht zu einer nachhaltigen gesellschaftlichen Befriedung. Die Stärke zivilgesellschaftlichen Konfliktmanagements zeige sich denn insbesondere im Zusammenwirken unterschiedlichster Akteure und Interessensgruppen, vor allem aber auch in der Möglichkeit frühzeitig einsetzender und langfristiger Prävention, da sich der Zeitpunkt des Eingriffs als wesentlich für die Bearbeitung von Konflikten erweise. Es gelte dabei vor allem, die innerstaatliche Zivilgesellschaft zu stärken, da die Konfliktlösung durch außenstehende zivile Akteure sehr schwierig sei.

Am Sonntag Vormittag referierte Johannes Lauber von der Universität Marburg zum Thema „Rolle der Zivilgesellschaft im Demokratisierungsprozess anhand von Beispielen aus Afrika“. Unter der übergeordneten Fragestellung, inwieweit westlich geprägte Vorstellungen/ Definitionen von Zivilgesellschaft auf Länder Afrikas übertragbar seien, arbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Kleingruppen Ziele von und Voraussetzungen für den Aufbau einer Zivilgesellschaft heraus. Im Anschluss an die Gruppenarbeit machte Lauber einige Schwierigkeiten bzw. Probleme im Vgl. mit dem westlichen Begriff deutlich. Aspekte wie die ad hoc Übernahme europäischer Staatenmodelle, andere Normensysteme, fehlende materielle Voraussetzungen oder ein fehlender Minimalkonsens machten die Übertragung nicht unmöglich, aber doch schwierig.

Am Beispiel Simbabwe erläuterte Lauber den Prozess einer langsamen, aber stetigen Demokratisierung, bei der sich die Zivilgesellschaft eine gewisse Autonomie erkämpft habe, die allerdings mit starker externer Unterstützung einhergehe.

STUBE 9-99 „Präsentation und Moderation“

Kassel, 15.10. – 17.10.1999

Ziel des Seminars sollte es sein, die eigenen Formen der Darstellung zu überprüfen und so präsentieren zu lernen, dass bei der Zielgruppe die zu übermittelnden Nachrichten auch ankommen. Der Einsatz unterschiedlicher Medien und Visualisierungstechniken sollte theoretisch erläutert und praktisch von den Teilnehmenden erprobt werden.

Das Seminar sollte sich an Multiplikatoren und Multiplikatorinnen richten, die das STUBE-Programm in den Hochschulorten bekannt machen, um so über Struktur, Ziel und Möglichkeiten des Engagements bei STUBE Hessen zu informieren.

Im Seminar sollte der Einsatz von Projektoren, Folien etc. geübt werden und so auch die Bedeutung von Präsentations- und Moderationstechniken für die spätere Berufstätigkeit aufgezeigt werden.

Es nahmen 23 Studierende am Seminar teil, zwei waren kurzfristig erkrankt. Das Seminar hat wie im Programm vorgesehen stattgefunden.

Nach der Begrüßung wurden am Freitag Abend zunächst die Aktivitäten und Ziele von STUBE Hessen und die Arbeit des World University Service vorgestellt.

Die Überleitung zum inhaltlichen Teil verknüpfte sich mit dem Kennenlernen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer: Paarweise interviewten sich die Studierenden, fertigten einen Steckbrief ihres Partners an und stellten diesen im Plenum vor. In einer abschließenden Auswertung wurden einzelne Schwierigkeiten (z.B. Rücken zum Publikum etc.) und mögliche Erleichterungen/Verbesserungen thematisiert.

Herr Abdallah Diop referierte in einem theoretischen Teil am Samstag Vormittag grundlegende Informationen zum Thema „Präsentation und Visualisierung“. Er betonte die Bedeutung eines Präsentationsziels und machte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit verschiedenen Präsentationsformen (Informations- oder Überzeugungspräsentationen) vertraut.

Folgenden Schritte sollten im Vorfeld einer Präsentation berücksichtigt werden:

Teilnehmeranalyse

Vorbereitung (Stoffsammlung und Reduktion)
Generalprobe und Zeitplanung
Gestaltung (Schriftgröße und Foliengestaltung)
„Für das Ohr“ – laut und zuhörerfreundlich formulieren
Erstellung visueller Hilfsmittel
Visualisierung (Flipchart, Overhead und Pinnwand)
Kommunikation mit dem Zuhörer

In einer Beispielpräsentation erläuterte er Ursachen und Folgen der Regenwaldzerstörung und möglich Maßnahmen dagegen.

Der Nachmittag war der praktischen Arbeit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer vorbehalten. Im Mittelpunkt der Übungen zur Visualisierung stand der Einsatz von Karten und Pinnwänden. In vier Gruppen arbeiteten die Teilnehmenden zu den Themen „Menschenrechte und Demokratie als Voraussetzung für Entwicklung“ und „Aufgaben und Ziele von Entwicklungshilfe“. Im Anschluss an die Vorstellung der Arbeitsgruppenergebnisse wurden die jeweiligen Präsentationen gemeinsam kritisch analysiert und ausgewertet. (Nicht selten standen dabei zunächst die dargestellten Inhalte und weniger die Form der Darstellung zur Diskussion...)

Zum Abschluss des Tages erstellte Herr Diop ein Stimmungsbarometer, auf dem die Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch Punkten Ihre Zufriedenheit mit dem Tagesverlauf ausdrücken konnten.

Am Sonntag erläuterte die Referentin Frau Simone Kauffeld nach einer kurzen Vorstellungsrunde zunächst die Entstehungsgeschichte und Einsatzgebiete der Moderationsmethode. Als demokratisches Verfahren mit unterschiedlichen Techniken sei sie besonders geeignet, alle an einem Diskussionsprozeß Beteiligten zu Wort kommen zu lassen und Gruppen bei einer Entscheidungsfindung behilflich zu sein. Dabei fiele dem Moderator als neutraler Person eine Schlüsselrolle zu.

Frau Kauffeld machte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit zwei grundlegenden Techniken der Moderation vertraut: der Zurufabfrage und der Kartenabfrage. Gemeinsam mit der Gruppe erarbeitete sie mögliche Vor- und Nachteile sowie Anwendungssituationen der Techniken. Anhand von Gruppenarbeit und Übungen konnten die Studierenden das kurz zuvor Erlernte sofort praktisch erproben und gemeinsam auswerten.

Das Seminar war sehr praxisorientiert und hat großen Anklang bei allen Beteiligten gefunden; viele wünschten sich eine intensivere Möglichkeit, hierzu zu arbeiten und erkundigten sich nach weiteren Kursen / Angeboten (beispielsweise an den Volkshochschulen etc.).

Dennoch kamen trotz der vielen Praxisübungen nicht alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum Zuge. Hier wäre für zukünftige Veranstaltungen zu

überlegen, wie insbesondere zurückhaltendere Studierende – vielleicht in kleineren Gruppen – ermuntert werden können, diese Übungsmöglichkeiten stärker wahrzunehmen.

STUBE 10-99 „Menschenrechte“

Falkenstein, 29.10. - 31.10.1999

Nach einer allgemeinen und historischen Einführung in die Menschenrechte sollte diskutiert werden, ob die Menschenrechte universell und unteilbar sind. Die kulturellen und wirtschaftlichen Begründungen von Staaten, die ihrer Bevölkerung die Menschenrechte versagen, sollten hinterfragt werden. Ein weiterer Schwerpunkt des Seminars sollte in der Diskussion der Rechte der Frauen liegen.

Die Verteidigung der Menschenrechte durch verschiedene Organisationen sollte am Beispiel des Mandats und der Arbeitsweise von amnesty international vorgestellt werden.

Am Seminar nahmen 24 Studierende teil. Das Referat von Herrn Manquel Tejada fand bereits am Freitag Abend statt, da er am vorgesehenen Termin (Samstag Vormittag) kurzfristig nicht teilnehmen konnte. Infolgedessen fand das Spiel „Recht? Unrecht? Menschenrecht?“ am folgenden Vormittag statt.

Herr Tejada führte mit seinem Referat zum Thema „Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte – universell und unteilbar“ in die Thematik ein. Er erläuterte historische und philosophische Hintergründe und stellte erste Grundlagen im Hinblick auf die Dokumentation von Menschenrechten vor. Dabei verwies auf unterschiedliche Generationen von Menschenrechten und stellte anhand aktueller Beispiele einzelne Artikel der 1948 verabschiedeten Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte vor.

Im anschließenden Plenum wurden Fragen nach der Legitimität zur Er kämpfung / Verteidigung der Menschenrechte diskutiert ebenso wie die Kontroverse um Menschenrechtsschutz versus staatliche Souveränität.

Nach der Vorstellung von STUBE Hessen wurde am Samstag Vormittag das Spiel „Recht? Unrecht? Menschenrecht?“ in zunächst sechs Arbeits-Gruppen durchgeführt. Das Spiel hatte zum Ziel, sich mit den einzelnen Menschenrechten vertraut zu machen und die Anerkennung der Menschenrechte in unterschiedlichen Ländern zu reflektieren. Die Teilnehmer arbeiteten zu der Situation in den jeweiligen Heimatländern und stellten ihre Ergebnisse anschließend im Plenum vor. Dazu standen aktuelle Tageszeitungen sowie Jahresberichte von Menschenrechtsorganisationen zur Verfügung. Die Diskussionen machten den Teilnehmern deutlich, dass in vielen Ländern zwar allgemein ein „Recht auf...“ besteht, die Umsetzung dessen aber kaum befolgt und Verstöße dagegen nicht geahndet werden.

Frau Liane Lenhoff von terre des femmes referierte am Nachmittag zum Thema Menschenrechte für Frauen. Auf dem Hintergrund der Arbeit ihrer Organisation zeigte sie verschiedene Bereiche der Menschenrechtsverletzungen an Frauen auf: Frauenhandel, sexueller Missbrauch, kein Asyl bei geschlechtsspezifischer Verfolgung, Zwangssterilisation und Genitalverstümmelungen, Verweigerung der Teilhabe am öffentlichen Leben usw. Sie betonte, dass Frauen überall auf der Welt um ihre Rechte kämpften und dass es Ziel von terre des femmes sei, solche in den jeweiligen Ländern entstehende Initiativen von Frauen aufzugreifen und zu unterstützen. Dabei stünden Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit, Unterstützung und politische Aufklärung sowie Infoveranstaltungen und Seminare im Vordergrund, eine geringere Rolle spiele die direkte persönliche Beratungstätigkeit. In der anschließenden Diskussion wurde Themen wie Beschneidung von Frauen, Frauen als Opfer von Globalisierungsprozessen sowie Frauenhandel und Prostitution (freier Wille oder Zwang?) aufgegriffen. Insbesondere die Teilnehmerinnen des Seminars engagierten sich mit sehr, sehr vielen Diskussionsbeiträgen und Rückfragen an die Referentin.

Nach einer abschließenden Gruppenarbeit berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Plenum von der Einhaltung bzw. Verletzung von Menschenrechten im Hinblick auf die Situation der Frauen in ihren Heimatländern.

Herr Jürgen Weber und Herr Oswald Stein stellten Mandat und Arbeitsweise von amnesty international vor. Ausgehend von der Entstehungsgeschichte erläuterten sie die Ziele, Aufgaben und die Arbeitsweise an Beispielen aus verschiedenen Ländern.

Sie verdeutlichten einen Wandel, der sich in der Arbeit immer stärker bemerkbar mache: während Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre häufig relativ genaue Angaben über die betreuten Personen / Gefangene gemacht wurden (in welchem Gefängnis? Welche Vorwürfe? etc.) werde das Verschwinden von Personen, ohne dass Hintergrundwissen zu ermitteln sei, immer mehr zur Regel.

Weiterhin betonten die Referenten die Universalität und die Unabhängigkeit der Organisation. Die bisherige Arbeit hätte sich eher auf die Reaktion auf Menschenrechtsverletzungen konzentriert, seit dem Pinochet – Putsch würden die Aufgaben aber auch verstärkt auf Menschenrechtserziehung und Prävention ausgedehnt.

In der Diskussion wurde über die Ablehnung der Todesstrafe und die Arbeit im Bereich des Asylrechts diskutiert. Auch wurde die Frage thematisiert, wie sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in ihren Heimatländern für ai engagieren und Öffentlichkeitsarbeit machen könnten, wenn doch häufig das Leben der Personen dadurch bedroht sei.

STUBE 11-99 „Frauen zwischen Macht und Unterdrückung“ Wiesbaden, 12.11. – 14.11.1999

In diesem Seminar stand die Frage im Mittelpunkt, in welchen sozialen, politischen und ökonomischen Bereichen Frauen mächtig sind und wo Frauen Unterdrückungsmechanismen unterworfen sind.

In Referaten und Diskussionen sollte herausgearbeitet werden, wie sich Frauen in unterschiedlichen Organisationen und Netzwerken zusammenschließen und für die Veränderung (unter-)drückender Lebensumstände kämpfen.

Anhand von Beispielen aus Afrika, Asien und Lateinamerika sollte das Spektrum unterschiedlicher Rollen von Frauen in Familie, Gesellschaft und Beruf beleuchtet werden. In Diskussionen sollte versucht werden, die Rolle der Frauen aus unterschiedlichen Perspektiven darzustellen.

Das Seminar wendete sich ausdrücklich an Studentinnen und Studenten.

Am Seminar nahmen 21 Studierende teil. Da beide für den Samstag vorgesehenen Referentinnen kurzfristig erkrankt waren, wurde in Einzelarbeit, Arbeitsgruppen und Plenumdiskussionen zu Themen wie Rolle der Frauen in den Heimatländern sowie Ungleichheiten zwischen Männern und Frauen und möglichen Veränderungsansätzen gearbeitet (näheres s. unten).

Zum Einstieg in das Thema wurde am Freitag Abend der Film „Starke Frauen hat die Welt“ gezeigt. In ihm berichten Filmemacherinnen aus sechs verschiedenen Ländern über Alltagsleben und Schwierigkeiten unterschiedlicher Frauen. Dabei standen in allen Beiträgen die Initiativen und das Engagement der Frauen zur Veränderung ihrer Situation im Mittelpunkt. Im Plenum wurde anschließend diskutiert, ob „der Mann, der auf der Straße ausgebeutet wird, zu Hause demokratisch“ sein könne und welche Rolle Demokratie und die Regierung für die Gleichberechtigung von Frauen und Männern spiele.

Am Samstag wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst aufgefordert, sich in Einzelarbeit mit folgenden Fragen zu beschäftigen:

Welche Rolle spielen Frauen in meinem Heimatland in der Familie, im Berufsleben und in der Politik?

- Wie sind in meiner Familie Frauen und Männerrollen (bei Vater und Mutter, Schwester etc.) verteilt?

-Wie typisch ist meine Familie für unser Land?

-Wie stelle ich mir meine eigene Zukunft in Bezug auf Familie, Beruf und Karriere vor?

Es wurde den Teilnehmerinnen und Teilnehmern freigestellt, zu letzter Frage ein Plakat zu malen und dieses später im Plenum vorzustellen. In vielen Erläuterungen von Teilnehmerinnen wurde u.a. deutlich, wie zwiespältig die Perspektiven im Hinblick auf die Rückkehr und eine mögliche Vereinbarkeit von beruflicher Tätigkeit und eigener Familie einerseits, aber auch herrschenden Rollenvorstellungen und Erwartungen der Herkunftsfamilie andererseits sind.

Am Nachmittag wurde in vier Arbeitsgruppen (eine Frauengruppe, eine Männergruppe, zwei gemischte Gruppen) zu folgenden Fragen gearbeitet: Wo sehen wir in unseren Heimatländern Ungleichheiten zwischen Frauen und Männern?

- Welche Konflikte treten auf?

Was müsste im Verhältnis zwischen Männern und Frauen verändert werden?

Was müssen Männer dafür tun, was Frauen?

In der anschließenden Diskussion zeigte sich, dass es aus Sicht vieler Teilnehmerinnen im Hinblick auf ihre persönliche Lebensplanung immer wieder darum ging, bestehende Traditionen langsam, aber sicher „revolutionieren“ zu müssen, während letztere von Seiten der meisten Teilnehmer gar nicht in Frage gestellt zu werden schienen. „Kultur“ und „Tradition“ waren Begriffe, die vor allem von den Teilnehmern immer wieder angeführt wurden, um herrschende Rollenverteilungen zu erklären und zu legitimieren.

Als praktisches Beispiel für die Selbstorganisation von Frauen stellte Clarice Engelsing am Sonntag das brasilianische Frauennetz für Erziehung „Rede Mulher de Educacao“ vor. Ausgehend von der sozialen, politischen und Bildungssituation brasilianischer Frauen seit der Kolonialisierung über die brasilianische Frauenbewegung zeichnete sie Entstehung und heutige Arbeitsweise des Netzes nach. In Abgrenzung zum europäischen Feminismus sei ein wesentliches Prinzip der praxisorientierten Volkserziehung von Rede Mulher, Frauen und Männer gemeinsam anzusprechen, um Machtstrukturen zu verändern und Gleichberechtigung umsetzen.

STUBE 12-99 „Die Macht der Medien“

Falkenstein, 26.11. – 28.11.1999

Ziel des Seminars war es, den Einfluss der Medien auf Politik und Gesellschaften in Afrika, Asien und Lateinamerika zu verdeutlichen. Ausgehend von der historischen Entwicklung der Medien sollte die heutige Situation analysiert werden. Dabei sollte zum einen der Einfluss der Medien auf das Verhalten der einzelnen Menschen gezeigt werden, zum anderen die Wechselwirkungen zwischen Medien und Politik.

Mit einer Exkursion zum Hessischen Rundfunk in die Redaktion des Ausländerprogramms sollte den Studierenden ein Blick hinter die Kulissen praktischer journalistischer Arbeit ermöglicht werden. Dabei ging es um die Fragen: Wie entsteht ein Rundfunkbeitrag? Welche Schritte sind nötig, um aus einer Idee einen sendefertigen Beitrag zu produzieren? Welche Schwierigkeiten gibt es in der alltäglichen Arbeit?

Schließlich sollte im Seminar untersucht werden, wie 'elektronische Autobahnen' und die Entwicklung neuer Kommunikationsstrukturen zu einem Aufbrechen verkrusteter politischer Strukturen und zu einer positiven Entwicklung in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas führen können. Dabei sollte auch die Frage des Zugangs zu Informationen und die mögliche Bildung von Gegenmacht durch Einsatz der neuen Medien diskutiert werden.

Am Seminar nahmen 24 Studierende teil. Da der für den Part neue Medien vorgesehene Referent seine Teilnahme kurzfristig absagte, übernahm Herr Mbida diesen Teil am Sonntag Vormittag.

Nach Einführung und Kennenlernen wurde zum Einstieg in das Thema „Die Macht der Medien“ ein Film zur Entwicklung und heutigen Funktionsweise von Presse- und Rundfunk in Deutschland gezeigt und im Anschluß gemeinsam diskutiert. Dabei standen Fragen wie Pressefreiheit einerseits, aber auch Persönlichkeitsschutz andererseits im Mittelpunkt.

Herr Michel Mbida führte am Samstag Vormittag mit einem geschichtlichen Rückblick in den heutigen Stellenwert der Medien in Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas ein. Er zeigte die enge Verknüpfung zwischen ehemals vorherrschender Kolonialpolitik und Entwicklung von Medien allgemein, aber auch verschiedener Formen von Medien auf. So sei beispielsweise insbesondere die Entwicklung von privaten Printmedien in ehemaligen englischen Kolonien wesentlich schneller besser und vorangeschritten als in französischen Kolonialgebieten, in denen eine noch viel stärkere Assimilationspolitik betrieben worden sei. Nach der Unabhängigkeit sei in vielen Ländern zunehmend versucht worden, eine eigene Medienpolitik aufzubauen, doch auch diese sei noch lange eher ein Erbe kolonialer Herrschaft. Für den Entwicklungsprozess bleibe vordringlichste Aufgabe der Medien, zur Bildung der Bevölkerung beizutragen und politische Aufklärung zu leisten.

Am Beispiel des Radios zeigte der Referent die gesellschaftliche und politische Rolle dieses Mediums auf. Häufig entstanden als Piratensender im Untergrund, die erst durch öffentlichen Druck auf der Straße zunehmend (wenn auch nicht vollständig) legalisiert wurden, habe der Rundfunk es erstmalig geschafft, Politik in die Sprache der Bevölkerung zu übersetzen.

Auch im Hinblick auf Analphabetismus und durch die Möglichkeit der landesweiten Verbreitung komme dem Radio eine spezifische Bedeutung zu.

Einen Einblick in die praktische Radioarbeit erhielten die Teilnehmer am Nachmittag durch eine Exkursion zum Hessischen Rundfunk. Herr Schneider, verantwortlicher Fachredakteur des Ausländerprogramms, ermöglichte zunächst einen Blick in unterschiedliche Hörfunk- und Fernsehstudios, in denen live gearbeitet wurde und Mitarbeiter kurz über ihre Tätigkeiten berichteten. Er erläuterte die aktuelle Umstellung von analoger auf digitale Technik und verwies auch auf die damit verbundenen Schwierigkeiten. Im Anschluss spielte er einige Hörfunkbeispiele vor, u.a. eines, das sich mit den entwicklungspolitischen Vorhaben der 1998 neu gewählten Bundesregierung befasste. Im nachfolgenden Gespräch wurde kritisch über das Bild „des“ Südens in den Medien diskutiert. Neben Fragen zur praktischen Arbeit und zu den Inhalten der Sendungen ging es im weiteren auch um die Vertretung ausländischer Journalisten in den bundesdeutschen Medienanstalten. Dies müsse eine Querschnittsaufgabe sein und dürfe nicht länger auf spezialisierte Programme beschränkt bleiben.

Viele der Studierenden zeigten sich nach dem Besuch sehr beeindruckt von der Möglichkeit, mit einem „realen“ Medienvertreter gesprochen und von innen gesehen und erlebt zu haben, wo „Informationen gemacht werden“.

Der dritte Teil des Seminars beschäftigte sich mit den Chancen und Schwierigkeiten der neuen Medien, speziell dem Internet, für Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas.

Herr Mbida verwies darauf, dass mittlerweile fast alle Länder im Internet repräsentiert seien. Größtes Problem bleibe aber für viele, dass häufig die Regierungen das Monopol über die Telekommunikationsmittel besitzen. In der folgenden Diskussion wurde das Problem der Blockade von Leitungen und der Zensur von Infrastruktur ebenso aufgegriffen wie die möglichen Vorteile für mehr Pressefreiheit und Menschenrechte durch die Nutzung des neuen Mediums, beispielsweise über eine Auslagerung der Hauptseiten in „pressefreiere“ Länder.

Abschließend konnten die Teilnehmer das Internet selber nutzen, indem sie die Sites unterschiedlicher entwicklungspolitischer - oder Menschenrechtsorganisationen recherchierten und Informationen zu diesen zusammentrugen.

STUBE 13-99 „Ökologie und Ökonomie“

Wiesbaden, 10.12. – 12.12.1999

In diesem Seminar sollten Ansätze und Modelle diskutiert werden, die ökologische Aspekte in ökonomischen Prozessen berücksichtigen und eine nachhaltige Entwicklung ermöglichen können.

Die bisherigen zumeist konflikthaften Wechselbeziehungen von Ökologie und Ökonomie in den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas sollten dabei im Mittelpunkt der Diskussion stehen. Ebenso wurde nach dem Transfer von Technologien sowie ihrer Umweltverträglichkeit und ihrer Auswirkungen auf das Leben der Menschen gefragt.

Ausgewählte Beispiele aus dem Rhein-Main-Gebiet sollten darstellen, dass der verstärkte Einsatz von Umwelttechnologien das Wirtschaftswachstum fördern und Arbeitsplätze schaffen kann.

Das Seminar fand wie im Programm vorgesehen statt. Es nahmen Studierende daran teil.

Zum Einstieg in die Thematik wurden am Freitag Abend die Filme „Rache der Natur“ und „Sonnenwelt Erde“ gezeigt und im Anschluss in Arbeitsgruppen diskutiert. Die Filme sprachen die weltweite Verflechtung ökologisch bedrohlicher Probleme an und thematisierten die Dringlichkeit für Nord wie Süd, gemeinsam und schnell an globalen Lösungsstrategien zu arbeiten. In Einzelfallbeispielen wurde der erfolgversprechende Einsatz regenerativer Energien (Biogas, Photovoltaik etc.) in einigen Ländern Asien und Afrikas vorgestellt.

Am Samstag Vormittag führte Frau Prof. Dr. Müller-Plantenberg von der GH Kassel in das Thema „Grundlagen ökologisch und sozial nachhaltiger Entwicklung Analyse, Methoden, Instrumente“ ein. Sie zeichnete Entstehung und Geschichte des Begriffes des „sustainable development“ nach und stellte als eine unter vielen Definitionen die der inter- und intragenerationellen Verteilungsgerechtigkeit vor. Das Konzept des sustainable development sei auch für die Universitäten innovativ, weil erstmalig die drei Säulen ökologische, soziale und ökonomische Nachhaltigkeit gleichermaßen in das Bewusstsein rückten. Von Seiten der Wirtschaft sei eine ökologische Umorientierung gefordert, in der Prioritäten auf Umweltstandards gesetzt würden, deren Umsetzung wiederum zu kontrollieren nur in Zusammenarbeit von Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft gemeinsam geleistet werden könne. Auch der einzelne Bürger müsse mehr Verantwortung übernehmen, indem er einerseits Konsumgewohnheiten verändere, andererseits auch Bereitschaft zeige, tatsächliche, faire Preise für Produkte zu zahlen.

Eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe bliebe es daher auch, Öffentlichkeit und Bewusstheit für die Probleme zu schaffen und eine Globalisierung „von unten“ zu betreiben. Hierbei gehe es auch um eine Stabilisierung von Regionen und staatliche Regulierungen und Kontrollen von Industrie und Wirtschaft.

Kritisch und ohne Lösung wurde u.a. die Frage diskutiert, ob im „Norden“ tatsächlich eine Bereitschaft zum Umdenken existiere oder alle Anstrengungen unter dem Primat der Gewinnmaximierung scheiterten.

Frau zur Strassen-Seguin näherte sich dem Verhältnis Ökologie und Ökonomie in ihrem Beitrag aus philosophischer Perspektive. Sie stellte vier Thesen zum Verhältnis des Menschen zur Natur und seinen eingreifenden Veränderungen dar. Der Mensch habe schon immer und überall bestimmte Techniken benutzt und diese permanent weiterentwickelt, um seine Umwelt zu verändern. Zur Strassen-Seguin unterschied Techniken als die Anwendung physikalischer Prinzipien und Technologien als die Systematisierung unterschiedlicher Techniken. Dabei seien Technik und Technologie nicht per se Schuld an globaler Umweltzerstörung, sondern es sei immer der Mensch, der die von ihm erfundenen Mittel „zum Guten“ oder „zum Schlechten“ anwende. Die Anhäufung von Wissen zur Gestaltung von Natur sei in unterschiedlichen Kulturen unterschiedlich formalisiert und tradiert worden. Für die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gelte es mehr denn je, neue Paradigmen zu entwickeln, schöpferisch zu sein und das/ihr Wissen zur Entwicklung wahrhaft neuer Technologien zu nutzen, die keine bloße Kopie westlicher Technologien sein dürfen.

Am Sonntag Vormittag stellte Dr. Horst Meixner die Energieagentur des Landes Hessen, hessenEnergie als ein Beispiel für umweltorientierte Unternehmen im Rhein-Main-Gebiet vor. Mit 24 Mitarbeitern sei die Agentur im Auftrag des Landes in der Beratung zum Einsatz alternativer Energien tätig und betreibe darüber hinaus einige eigene Investitionsprojekte wie Windkraftanlagen und Blockheizkraftwerke.

Herr Dr. Meixner stellte unterschiedliche Innovationen im Energiebereich vor. Dabei seien Innovationen nach seiner Ansicht Prozesse „schöpferischer Zerstörung“, bei denen auch immer etwas Altes aufgegeben werden müsse. Er verwies darauf, dass in der Bundesrepublik derzeit eine Überkapazität von Strom in Höhe von 30 Prozent vorliege und erläuterte an Beispielen, wie im privaten Gebrauch durch Abschalten von stand-by Schaltungen oder etwa den Bau von Niedrigenergiehäusern etc. erhebliche Mengen an Strom gespart werden könnten. Schließlich erläuterte er das von der hessenEnergie praktizierte „contracting“, bei dem in öffentlichen Gebäuden wie Schulen und Gesundheitsämtern Beleuchtungssysteme auf Kosten der Agentur ausgetauscht wurden, diese aber über vertraglich geregelte Laufzeiten durch eingesparte Kosten schließlich finanziert werde.

3. Ferienakademie

STUBE 5-99 „Umwelt und Gesundheit“

Falkenstein, 2.6. – 6.6.1999

Ziel der Akademie war es, den Einfluss der Umwelt auf die Gesundheit der Menschen darzustellen.

Der Begriff der Umwelt sollte in unterschiedlichen historischen und kulturellen Zusammenhängen diskutiert werden, wobei die Rolle des Menschen als Teil und als Gestalter der Umwelt betont und sein Machbarkeitswahn in Frage gestellt werden soll. Die verschiedenen Aspekte der Gesundheit wie Prävention und Heilung sollten kulturvergleichend erarbeitet werden.

Die Fragen der Ernährungssicherung und –sicherheit, der Gefahr des Verlusts der Artenvielfalt und der Patentierung sollten berücksichtigt werden. Wie Menschen besonders in Ballungszentren in Afrika, Asien und Lateinamerika aufgrund der zunehmenden Migration und einer weiterhin wachsenden Bevölkerung in selbst geschaffenen Urbanisationen überleben können, sollte ein weiterer Schwerpunkt der Akademie sein.

An der Akademie nahmen 24 Studierende teil. Die Akademie fand wie im Programm vorgesehen statt.

Die Referentinnen und Referenten konnten mit ihren Einführungs- und Impulsreferaten zu lebendigen Diskussionen beitragen. Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen waren am sehr Thema interessiert. Im Laufe der Akademie wurde eindeutig klar, dass das Thema Umwelt und Gesundheit keine nationale und ideologische Grenze kennt und eine große weltweite Problematik ist. Den Beiträgen der Teilnehmer konnte man entnehmen, dass die Kombination dieser beiden Aspekte von großer Bedeutung für die Dritte Welt ist.

Der Inhalt des Programms war mehrdimensional und deckte einen großen der Thematik ab. Die wichtigsten Stichworte bezüglich Umwelt und Gesundheit, kamen in verschiedenen Beiträgen der Referenten zum Ausdruck, angefangen von der Beziehung Mensch und Natur bis zu verschiedenen Formen der traditionellen Medizin und Schulmedizin und zu Risiken und Gefahren der Gentechnologie.

Die Inhalte der Diskussionen und Beiträge waren sehr informativ, insbesondere was die Umweltproblematik in den Industrienationen und der Dritten Welt betraf, so z.B. der Energieverbrauch der Industrienationen im Vergleich zu dem der Dritten Welt oder auch die Problematik der Entwaldung in den Entwicklungsländern.

Im inhaltlichen Teil der Akademie wurde einhellig festgestellt, dass die folgende Industrialisierung für Mensch und Umwelt - wenn sich keine Veränderungen ergeben - für die Erde bedrohliche Konsequenzen hat. Wenn man den Lebensstil der Industrienationen in die Dritte Welt überträgt, wäre bald ein kollapsähnlicher Zustand das Ergebnis solch eines Lebensstils. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer entwickelten in vier Arbeitsgruppen Ideen und Vorschläge, wie man zum Schutz der Umwelt und der Gesundheit beitragen kann.

Folgende Themen und Stichworte kamen dabei zum Ausdruck:

- Zum Schutz der Umwelt soll die Verschmutzung der Luft und Verseuchung des Bodens und des Wassers eingeschränkt werden. Diesbezüglich sollte der Einsatz von Chemikalien vermieden und umweltgerechte Autos hergestellt werden. Darüber hinaus sollen ordnungspolitische Maßnahmen zum Schutz der Umwelt ergriffen und die Umweltauflagen für die Industrie verschärft werden.

- Einige Beiträge zur Gesundheit und Umweltschutz in der Dritten Welt wären:

- a) Müll sortieren, trennen und entsorgen
- b) Abwasseraufbereitung und Erstellen von Kläranlagen
- c) Keine Anwendung von Pestiziden und Herbiziden
- d) Einführung von Waldschutzgesetzen und Bestrafung bei Widersetzung
- e) Kein Import für alte Autos und Maschinen
- f) Bildungsprogramme für Landwirte zur Erklärung des Umweltschutzes
- g) Umweltschutz als Schulfach
- h) Sensibilisierung der Politiker und Bevölkerung für Umweltschutz durch Einsatz von Massenmedien, Tagungen, Seminaren und Vorträgen, sowie Einführung einer parlamentarischen Diskussion über Umweltschutz
- i) Bevorzugung von natürlichem Dünger, Hormon- und Antibiotikaverbot
- j) Verbot von Atomindustrie
- k) Die noch vorhandenen Ressourcen schützen und sparen
- l) Übernahme von gelungenen Umwelttechnologien und Umweltprojekten anderer Ländern
- m) Mitbestimmung bei der Umweltgesetzgebung in den Heimatländern

Insgesamt kann man die Sommerakademie sowohl organisatorisch als auch inhaltlich als sehr gelungen bezeichnen und positiv bewerten. Dies ist das Resümee der Teilnehmer am Ende der Veranstaltung. Kritisch anzumerken ist allerdings das (mangelnde) Engagement mancher Teilnehmer, die zu Störungen anderer führten.

Zum Schluss soll erwähnt werden, dass der Großteil der Anwesenden sehr interessiert und engagiert war und erheblich dazu beigetragen hat, dass die

Sommerakademie erfolgreich verlaufen ist. Das Thema Umwelt und Gesundheit soll nach Einschätzung und Wunsch aller Teilnehmer auch für die Zukunft eine wichtige Rolle spielen und in der weiteren Seminarplanung berücksichtigt werden.

STUBE 14-99 „Kultur und Identität in den Wandlungsprozessen einer globalisierten Gesellschaft Gewinn oder Verlust?“

27.12. – 31.12.1999

Die Winterakademie musste auf Grund einer zu geringen Anzahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern (neun) leider abgesagt werden. Bei der Bekanntmachung an vorhergehenden Seminaren fand das Thema an sich zwar viel Zustimmung, doch äußerten dort bereits viele Studierende, an der Akademie nicht teilnehmen zu können. Die meisten gaben an, arbeiten oder lernen zu müssen, einige fanden fünf Tage Seminar zu lang, andere fürchteten, sich nicht rechtzeitig genug auf ihre geplante Silvesterfeier vorbereiten zu können.

4. Förderung berufsvorbereitender Praktika und Studienaufenthalte

Im Zeitraum vom 1.01.1999 bis 31.12.1999 beantragten 28 Studierende einen berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthalt, 2 Anträge wurde aus dem Vorjahr übernommen. Es wurden 16 Anträge (6 weiblich, 10 männlich) abgelehnt. 14 Anträge (5 weiblich, 9 männlich) wurden positiv beschieden, wovon ein Antragsteller von seiner Reise zurückgetreten ist.

Die 13 berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthalte teilen sich auf folgende Hochschulstädte in Hessen auf:

Frankfurt, FH:

Feinwerktechnik, Jordanien, männlich
Bauingenieurwesen, Togo, männlich

Frankfurt, Uni:

Politologie, Guinea, weiblich
Jura, Benin, männlich

Gießen Friedberg, FH:

BWL, Kamerun, männlich

Gießen, Uni:

Agrarwissenschaft, Kamerun, männlich

Kassel, Uni-GH:

ökologische Landwirtschaft, Thailand, weiblich
Architektur, Iran, weiblich
Philosophie, Argentinien, weiblich
ökologische Umweltsicherung, Syrien, männlich
Agrarwirtschaft, Äthiopien, männlich

Marburg, Uni:

Kooperationsökonomie, Tunesien, weiblich

Wiesbaden, FH:

Elektrotechnik, Kamerun, männlich

Zweck des berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthaltes:

⇒ Anfertigung einer (schriftlichen) entwicklungsländerbezogenen Examens-/ Semesterarbeit (4)

⇒ Absolvieren eines Praktikums (9)

Verteilung nach Kontinenten:

<u>Afrika (8)</u>	<u>Asien (4)</u>	<u>Lateinamerika (1)</u>
Äthiopien	Iran	Argentinien
Benin	Jordanien	
Guinea	Syrien	
Kamerun (3)	Thailand	
Togo		
Tunesien		

Ablehnungen erfolgten aus folgenden Gründen:

Es konnte kein entwicklungspolitisches Engagement nachgewiesen werden.
Der letzte Heimatlandaufenthalt lag noch keine 20 Monate zurück.

Während der Studienreise sollte weder ein Praktikum durchgeführt werden,
noch Informationen für eine schriftliche Abschlussarbeit gesammelt werden.

Die Antragsteller kamen nicht aus Entwicklungsländern.

Der Antragsteller hatte das Grundstudium noch nicht abgeschlossen.

Der Antrag war zu kurzfristig gestellt. Der Antragseingang war der Termin
der Abreise.

Der Antragsteller studierte nicht in Hessen.

Ein Antragsteller bekam ein Stipendium.

Ein Antragsteller wurde schon einmal mit einem berufsvorbereitenden Praktika- und Studienaufenthalt über STUBE Hessen gefördert.

Ein Antragsteller studierte Medizin und wurde an die Abteilung für Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen (ATHÖG) verwiesen.

5. Örtliche Aktivitäten

1. Die Interkontinentale Karawane in Frankfurt am 5.-7.06.1999

Von der weltweiten Bewegung „Global People’s Action“ reisten 400 Bäuerinnen und Bauern aus Indien und 100 Vertreterinnen aus anderen Ländern des Südens in den Monaten Mai und Juni 1999 durch Europa. In Frankfurt wurden vom 5. bis 7. Juni 1999 verschiedene Aktionen für eine Gruppe von ca. 45 VertreterInnen der „Internationalen Karawane“ ermöglicht. STUBE Hessen hat in einer Versandaktion auf diese Veranstaltung hingewiesen.

2. Besuche an Hochschulen

23. März 1999 Auf Einladung des AStA Vorstellung des STUBE-Programms und der Förderungsmöglichkeiten für die Rückkehr ins Heimatland und den Berufseinstieg in der Fachhochschule Darmstadt

24. März 1999 Vorstellung des STUBE-Programms im Rahmen der Orientierungsveranstaltung in der Fachhochschule Frankfurt

26. März 1999 Vorstellung des STUBE-Programms im Rahmen der Orientierungswoche für Studienanfänger in der Universität Frankfurt

22. September 1999 Vorstellung des STUBE-Programms im Rahmen der Orientierungsveranstaltung in der Fachhochschule Frankfurt

8. Oktober 1999 Vorstellung des STUBE-Programms im Rahmen der Orientierungswoche an der Universität Frankfurt

Auszüge aus Abschlußberichten:

„Berufsvorbereitende Praktika und Studienaufenthalte - BPSA“ als Instrument der Studienbegleitung

Praktikum (1999) bei der Europäischen Union in Guinea „Frauenförderung in der Entwicklungszusammenarbeit“

Schlussfolgerungen: Der Aufenthalt in Guinea hat geholfen meine Fachrichtung mehr zu verstehen. Dadurch, sehe ich noch mehr Sinn in der Entwicklungszusammenarbeit. In Ländern wie Guinea, gibt soviel zu tun, daß ich jetzt mein Studium mit mehr Respekt betrachte, weil ich verstanden habe, daß ich nicht nur für mich studiere, sondern für mein Land, für die vielen anderen, die die Chancen nicht haben eine gute, eine bessere, oder überhaupt eine Ausbildung zu bekommen.

Der berufsvorbereitende Praktikums- und Studienaufenthalt war zu diesem mehr als sinnvoll, weil ich kurz vor dem Hauptstudium war und benötigte eine Bestätigung für mein Studium. Es hat mir die Möglichkeit gegeben, Kontakte mit Organisationen (deutschen), (gtz, Friedrich-Ebert-Stiftung) unter anderem zu knüpfen. Ich habe jetzt eine realistische Vorstellung von meiner zukünftigen Arbeit. Wie ich als zurückkehrende Akademikerin meine Kenntnisse im Kontext der soziokulturellen Gegebenheiten in Guinea anwenden kann. Und was ich von alle dem, was ich mir in Deutschland angeeignet habe vermitteln muß. Ich könnte als Entwicklungshelferin, als Beraterin für eine deutsche Stiftung oder Organisation im Rahmen der EZ arbeiten. Ich könnte auch bei der deutschen Botschaft, die Europäische Union, wenn ich die Möglichkeit habe und die Kriterien erfülle, arbeiten. Ich fühle mich dieser Rolle gewachsen, weil ich Entwicklungspolitik in Deutschland studiere, die Lage, die Probleme, die Kultur und die Menschen in Guinea besser als ein ausländischer Entwicklungshelfer kenne, die Sprachen beherrsche und weil ich nach meiner Rückkehr eine Verbindung zu Deutschland haben möchte. Ich könnte besser mit beiden (deutsch und guineese) Mitarbeitern umgehen, da ich die zwei Arten von Denken kenne.

Ich finde, dass die ausländischen Studenten und Studentinnen die Möglichkeit des durch STUBE Hessen geförderten berufsvorbereitenden Praktikums- und Studienaufenthalts wahrnehmen, ausnutzen sollten. Es ist eine Möglichkeit sein Land oder das Gastland mit anderen, kritischen Augen zu betrachten. In dem man im Ausland studiert, lernt man neue Leute, andere Kulturen und andere Denkweisen kennen. Man hat dann einen Vergleich, weil man etwas unterschiedliches gesehen hat. Man kann dann viel mehr für sich selbst und für sein Land etwas tun um die Lage zu verbessern.

Bei einer zukünftigen Reisemöglichkeit würde ich gern bei einem Projekt der GTZ (die Kampagne gegen die Beschneidung von Frauen) mitarbeiten.

Praktikum (1998) in Kenia im GTZ-Vocational Training Project in Nairobi.

Persönliche Eindrücke: Es war sehr schön wieder im Heimatland zu sein. Zum ersten Mal war ich weg vom Zuhause für fast 4 Jahre. Besonders ist das Wetter in Kenia im Vergleich zu Deutschland viel schöner und die Leute viel freundlicher. In Kenia leben Menschen von fast allen Kulturen miteinander in Frieden. Es gibt Respekt zwischen den Menschen. Das Wort „Ausländer“ wird nicht so häufig gebraucht wie hier in Deutschland.

Obwohl die Familie viel größer dort als der Fall hier in Deutschland ist, sind die Beziehungen zwischen den Mitgliedern viel enger. Das trägt sich weiter in die Gesellschaft hinein. Jeder kümmert sich um sein Nachbar und umgekehrt. Die Familie ist sichtbar kleiner geworden. Die Bevölkerungswachstumsrate hat sich von 4% in den frühen 90er Jahren auf 2,2% in 1998 gesenkt (Daily Nation Newspaper, Kenia, 28. August 1998).

Mit dem Aufkommen der Multiparteipolitik können die Menschen ihre Meinung aussprechen. Es gibt viel mehr Zeitungen und Hefte, die man öffentlich lesen kann sogar mit Themen, die Kritik an der Regierung äußern – ein Fall, der vorher als kriminell behandelt wurde. Freiheit der Religion wird weiter gegeben. Islam, Christentum (mit sehr vielen Sekten), Buddhismus, Hinduismus, usw. sind hier zu finden. Die Frauen haben fast die gleichen Chancen auf Bildung wie die Männer. Nur in wenigen Regionen, wo die Traditionen noch stark ausgeprägt sind, sind die Frauen noch benachteiligt. Eine Frau hat sogar im letzten Wahlkampf für die Präsidentschaft kandidiert. Mehr Frauen sind in der Politik und haben auch wichtige Stellen in der Gesellschaft.

Kenia leidet noch unter vielen Problemen. Meiner Meinung nach haben die folgenden sich verschlechtert.

Praktikum (1999) in Thailand „Versuchsfarm der Universität Kasetsart in Bangkok“

Praktikum und Studium: Mein Praktikumsbetrieb ist eine Versuchsfarm der Universität Kasetsart in Bangkok. Sie ist ca. 500 ha groß und hat über 300 Mitarbeiter (Verwaltung, Wissenschaftler und Arbeiter). Auf der Farm werden verschiedene Feldfrüchte gezüchtet, getestet und für Saatgut produziert, wie Futtermais, Zuckermis, Soja, Sesam, Maniok... Mein Studi-

um hier in Deutschland (Internationale Agrarwirtschaft) befasst sich genau mit solchen Agrarprodukten, aber nur theoretisch. Mein Praktikum hat mir ermöglicht mich auch praktisch mit meinen späteren Aufgabenbereichen zu beschäftigen. Es gehören natürlich zu den Grundlagen, nicht nur zu wissen, wie eine Pflanze funktioniert, sondern auch, wie man sie kultiviert. Ich habe mich vor allem mit Zuckermais befasst.

Der Direktor der Farm Suwan hatte mir auch ermöglicht mich näher mit Zuckermaisproduktion zu befassen. Ich durfte gegen Ende meines Praktikums mehrere Bauern über ihren Maisanbau befragen, Märkte besichtigen, Händler interviewen und stellte eine kleine Studie über den Markt für Zuckermais, die ökonomische Situation der Kleinbauern (was den Mais anbetrifft). Ich habe dadurch sehr viel gelernt und es war mehr als ich erwarten konnte. Diese Studie kann ich nun zu einer Projektarbeit ausarbeiten, was aber von einer Absprache mit dem zuständigen Professor abhängt.

Thailand ist immer noch ein Agrarland und benötigt darin noch viele Entwicklungsarbeit, die die eigene Regierung auch sehr gut meistert. Die Farm Suwan ist eine der Ausgangspunkte für die Entwicklungs- und Forschungsarbeit. Ich könnte mir vorstellen, in diesem Bereich tätig zu werden, für die Universität, oder sogar für Farm Suwan. Ich sehe auch viele Möglichkeiten, die meine Sprachkenntnisse Thai, Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch bieten. Diese Fähigkeit kann ich durchaus, und es wäre auch vorteilhaft, mit meinem späteren Beruf als Agraringenieurin zu verknüpfen. Mein Studium in Deutschland befasst sich auch mit ökologischem Landbau. Ich bin mir sicher, dass die thailändische Landwirtschaft in Zukunft in die Richtung gehen muß. Ich würde gerne mein Wissen darüber in meinem Heimatland einsetzen. Es wäre jedoch zu übertrieben zu glauben, dass sich das Bewusstsein für Ökologie in Thailand bald und einfach etablieren wird. Dafür müsse man noch sehr viel Arbeit leisten.

Urs Lesse

Studienbegleitende Angebote für ausländische Stipendiatinnen und Stipendiaten der Friedrich-Ebert-Stiftung

Entsprechend zum Schwerpunkt der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) im Bereich Internationale Politik legt auch die Studienförderung der FES besonderen Wert auf die Stipendienprogramme für ausländische Studierende und Graduierte an wissenschaftlichen Hochschulen in Deutschland. Für die Auswahl gelten dieselben Kriterien wie für deutsche Bewerberinnen und Bewerber: Von Stipendiatinnen und Stipendiaten erwartet die Stiftung überdurchschnittliche Qualifikation für das wissenschaftliche Studium, gesellschaftspolitisches Engagement im Sinne der FES und ein entsprechendes Persönlichkeitsbild der Bewerberin bzw. des Bewerbers. Im Jahre 1999 befanden sich etwa 300 ausländische Studierende in der Studienförderung der FES. Der Großteil der ausländischen Geförderten stammt aus Asien (37%) und Europa (36%) gefolgt von den Gruppen der afrikanischen (18%) und der amerikanischen Studierenden (8%). Die ausländischen Geförderten befinden sich überdurchschnittlich häufig in der Graduiertenförderung.

Studienbegleitendes Seminarprogramm der Abteilung Studienförderung der FES

Neben der **materiellen Förderung** organisiert die FES eine umfangreiche und intensive **studienbegleitende Förderung**. Diese besteht vor allem im eigenen Seminarprogramm für ihre Stipendiatinnen und Stipendiaten, das sowohl gesellschaftspolitische als auch berufsorientierende Themen behandelt. Ein Teil der Seminare richtet sich dabei speziell an die ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten. Grundsätzlich steht ihnen aber wie allen Geförderten das gesamte Seminarprogramm der Abteilung Studienförderung offen, das verschiedene Gegenstandsbereiche umfaßt. Alle neu Aufgenommenen werden zu Beginn ihrer Förderung in einem Informationsseminar mit

den Erwartungen und Möglichkeiten der Studienförderung vertraut gemacht.

- **Gesellschaftspolitische Seminare**

Diese Seminare behandeln aktuelle Themen und Grundsatzfragen aus den Feldern „Internationales und Entwicklungspolitik“, „Europäische Integration“, „Politik in Deutschland“, „Wertorientierung und politisches Handeln“ sowie Kultur. Der Großteil dieser Seminare wird von den Geförderten selbst initiiert und vorgeschlagen; teilweise sind sie auch selbst an der konkreten Durchführung der Seminare beteiligt.

- **Akademische Ausbildung und Berufswelt**

Hier erhalten die Stipendiatinnen und Stipendiaten Orientierungshilfen für die Berufsplanung. Themenbereiche sind „Hochschule und Wissenschaft“; die konkrete Vorstellung verschiedener Berufsfelder wie Wirtschaft, Europäische Institutionen oder Politik und Verwaltung; die Vermittlung von Sozialen Kompetenzen sowie insbesondere die Einführung und Vertiefung journalistischer Fähigkeiten.

Mehrere Seminare befassen sich zudem mit den Belangen der Promotionsstipendiatinnen und -stipendiaten.

Stipendiatische Mitwirkung

Den ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten stehen vielfältige Möglichkeiten zu Mitwirkung und Engagement im Rahmen der Studienförderung offen. An den Universitäten sind sowohl die bundesweit etwa 360 Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten der Stiftung als auch die etwa 50 Hochschulgruppen für die Integration der ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten aktiv. An der stipendiatischen Mitwirkung und in ihren Gremien sind die ausländischen Geförderten gleichberechtigt beteiligt. 1999 wurde zudem erstmals ein jährliches Bundestreffen der ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten abgehalten, um ihre spezifischen Belange innerhalb der Studienförderung noch besser zur Geltung bringen; e-

benso gehört der Bundesvertretung der Stipendiatinnen und Stipendiaten der FES eine Vertreterin bzw. ein Vertreter der ausländischen Geförderten an, der als Ansprechpartner für deren Belange dient. Nicht zuletzt bietet das „FORUM“, die eigene Zeitschrift der Stipendiatinnen und Stipendiaten der FES, eine Möglichkeit, sich in die stipendiatische Öffentlichkeit und Diskussion einzubringen.

Ehemaligenarbeit

Den Kontakt zu den ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten zu verstärken, galt in den letzten Jahren ein besonderes Augenmerk der Studienförderung. So fanden 1999 insgesamt 13 regionale Veranstaltungen zu verschiedenen Themen statt, die auf reges Interesse sowohl der eingeladenen Ehemaligen als auch der momentanen Stipendiatinnen und Stipendiaten trafen. Insgesamt beteiligten sich hieran etwa 1300 Ehemalige und Geförderte der FES. Im Mittelpunkt standen dabei häufig Vorträge und Diskussionen mit ehemaligen Stipendiaten, u.a. auch Mitgliedern der Bundesregierung wie Staatsminister Dr. Michael Naumann und Staatssekretär Dr. Frank-Walter Steinmeier.

Den kontinuierlichen Kontakt zwischen Stiftung und Ehemaligen gewährleistet zum einen der 23-köpfige Beirat, dem ehemalige Stipendiatinnen und Stipendiaten aus den verschiedensten Berufsfeldern angehören. Der allergrößte Teil der ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten kehrt jedoch nach Beendigung des Studiums und Ausscheiden aus der Förderung in seine Heimatländer zurück. Den Kontakt zu den meisten ausländischen Ehemaligen der FES pflegen deshalb die zahlreichen Auslandsbüros der Stiftung.

Urs Lerse ist ein ehemaliger Stipendiat der Friedrich Ebert Stiftung

Marie-Luise Simon

Die interdisziplinäre Betreuung im Stipendienprogramm der Friedrich Naumann Stiftung

Aus der Begabtenförderung 1999 der Friedrich Naumann Stiftung

Im Haushaltsjahr 1999 hat die Friedrich-Naumann-Stiftung 104 ausländische Stipendiatinnen und Stipendiaten gefördert, davon 55 Studierende und 49 Graduierte.

Seminare

Während der Förderung und auch darüber hinaus bietet die Stiftung ihren Stipendiatinnen und Stipendiaten eine politische Heimat in Deutschland mit vielfältigen Möglichkeiten des Dialogs über grundsätzliche und aktuelle Themen. Chancen zur praktischen Mitarbeit boten sich im Rahmen des allgemeinen Angebots zur politischen Bildung wie auch bei Veranstaltungen und Seminaren, die direkt für, mit und von Stipendiaten konzipiert und in den Bildungsstätten der Friedrich-Naumann-Stiftung, teilweise mit der Öffnung für extern Interessierte, durchgeführt wurden.

Insgesamt fanden 22 Stipendiatenseminare und mehrere Seminarvorbereitungstreffen statt, die sich mit Themen wie „Politisch-kulturelles Wochenende Osteuropa“, „Der entgrenzte Staat. Der Nationalstaat zwischen Bürgergesellschaft, Globalisierung und Europäischer Union“, „Bulgariens schwieriger Weg zur Demokratie“, „Krisenkontinent Afrika“ und „Südafrika nach den Wahlen“ befassten, um einige zu nennen, an denen ausländische Stipendiatinnen und Stipendiaten besonders mitgewirkt haben. Die Mehrzahl der Seminarkonzeptionen fand innerhalb der Stipendiatenarbeitskreise statt, die sich interdisziplinär zusammensetzen. Wieder stark von ausländischen Stipendiaten besucht war auch das von der Begabtenförderung organisierte Begleitseminar zum Bundesparteitag in Bremen.

In Zusammenarbeit mit den Vertrauensdozentinnen und Vertrauensdozenten der Stiftung, den liberalen Hochschulgruppen und Jugend-

organisationen fanden nahezu 90 Stipendiatentreffen am Hochschulort statt, Informationsveranstaltungen eingeschlossen. Dies bedeutete einen Zuwachs von 500/0 im Vergleich zum Vorjahr, der zum großen Teil den stipendiatischen Ansprechpartnerinnen und -partnern an den Hochschulen zu verdanken ist. Themen wie „Der Euro, Rivale für den Dollar?“, „Die Zukunft des Balkan“ und „Sprache und Nationalismus im slawischen Raum“, sowie ein Abendvortrag zu „White collar crime“ und nicht zuletzt die Frage; „Gibt es eine Entmoralisierung der Politik“, zu deren Beantwortung die Begabtenförderungswerke gemeinsam aufgerufen hatten, stießen auf besonders großes Interesse.

Ferienakademien

Zwei Ferienakademien haben die Stipendiatinnen und Stipendiaten in nahezu eigener Regie durchgeführt. Die erste widmete sich der engagierten theoretischen und praktischen Suche nach „Wahrheit“, wobei sich 27 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf ausgewählte Pfade der Erkenntnis innerhalb der Philosophie, der Physik, der Rechtswissenschaft, der Literaturwissenschaft und der Religion begaben. Die zweite Ferienakademie befasste sich mit dem Thema „Geschwindigkeit - Dynamik oder Dynamit?“ und der damit verbundenen Spannung zwischen dem Verlangen nach schneller werdendem Fortschritt und dem Bedürfnis nach Rückzug ins Private. Eine ganz besondere Bereicherung erfahren die Ferienakademien stets durch die ausländischen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die mit oft ungewöhnlichem Können, wie mit Chase Heung Limas klassischem Pfeifkonzert während beider Ferienakademien, die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ins Erstaunen versetzen.

Stipendiatenkonvent

Über 100 Stipendiatinnen und Stipendiaten stellten sich Mitte des Jahres anlässlich des Konvents in Hannover einer weltumspannenden Thematik, nämlich der Frage „Religionen - Grenzen der Freiheit?“. Neben Vorträgen und vehementen Diskussionen zum Thema interessierte die Stadt aus „sagenhafter“, „literarischer“ und städtebaulicher Sicht bis hin zur Erkundung des Expo-Geländes. Ein Potpourri stipendiatischer Darbietungen, ernst, heiter, komisch, voller Witz und Ironie rundete einen gelungenen Konvent ab.

Bestätigt oder überwiegend neu gewählt wurden die Mitglieder des sechsköpfigen Sprecherrats der Stipendiatinnen und Stipendiaten (darunter wiederholt ein ausländischer Stipendiat), der die Erfüllung seiner Aufgaben, beispielsweise die konzeptionelle und organisatorische Gestaltung des größten Jahrestreffens, erneut unter Beweis stellte.

Nachbetreuung

Die Einbindung der ausländischen Altstipendiatinnen und Altstipendiaten in die Stiftung wurde durch die unterschiedlichsten Kontaktmaßnahmen weiter ausgebaut. Zwei griechische Altstipendiaten sind inzwischen als Mitglied des Auswahlausschusses und als Vertrauensdozent der Fachhochschule Kiel neu berufen. Beide üben ihre Funktion als Mentor und Referent für die Stipendiaten und Altstipendiaten mit großem Engagement aus. In einer Mail-Aktion wurden die circa 30 Auslandsbüros der Stiftung um Intensivierung der Arbeitskontakte mit den zurückgekehrten Altstipendiaten gebeten. Von den 500 Altstipendiaten im Ausland sind einige als Referenten und Dolmetscher für verschiedene Veranstaltungen der Auslandsbüros tätig und werden als Autoren und Vermittler eingesetzt. Eine ungarische Altstipendiatin konnte dem Regionalbüro Budapest als Projektberaterin vermittelt werden.

Mit zwei Rundbriefen im Jahr, einem aktuellen Altstipendiatenverzeichnis' der Zeitschrift „liberal" und den Einladungen zu Stipendiantentreffen am Hochschulrot wird die Verbindung zu den Altstipendiaten im In- und Ausland aufrecht erhalten und vertieft.

Für die Altstipendiatinnen und Altstipendiaten wurden zwei Jahreskonferenzen und ein Nachkontaktseminar durchgeführt. Zu beiden Jahreskonferenzen werden deutsche und ausländische Altstipendiaten eingeladen. Diese Treffen führen zu internationalen Begegnungen, zum Wiedersehen und Kennenlernen und zu einem fruchtbaren Gedankenaustausch auf intellektueller und beruflicher Ebene. Es entstehen Freundschaften und berufliche Kontakte, die Joint-Ventures nicht ausschließen. Der ausdrückliche Wunsch der ausländischen Altstipendiaten nach gemeinsamen Veranstaltungen wird hiermit erfüllt.

*Marie-Luise Simon war Referentin im Referat Begabtenförderung
der Friedrich Naumann Stiftung*

Ingrid Spiller

Beratungskonzept der Heinrich-Böll-Stiftung

Die Heinrich-Böll-Stiftung vergibt jährlich etwa 15-20 Stipendien an ausländische Studierende und Promovierende. Bei einer durchschnittlichen Förderzeit von 2-3 Jahren ergibt das eine Gesamtzahl von ca. 60 ausländischen StipendiatInnen. Hinzu kommen noch 28 Sur Place Stipendien in Rußland.

Ein Stipendium bedeutet nicht nur finanzielle Unterstützung sondern auch die Möglichkeit, die ideellen Förderangebote wahrzunehmen. Im Unterschied zu anderen Förderwerken hat sich das Studienwerk der Heinrich-Böll-Stiftung entschieden, ein gemeinsames Begleitprogramm für die in- und ausländischen StipendiatInnen durchzuführen, um das schon in der Stiftungssatzung verankerte Prinzip der Gemeinschaftsaufgabe „Migration“ mit Leben zu füllen.

Das ideale Förderprogramm der Stiftung besteht aus mehreren Bausteinen. Wer in den Kreis der Heinrich-Böll-StipendiatInnen aufgenommen wird, nimmt zunächst an einem mehrtägigen **Grundseminar** teil. Dies dient einer ersten Orientierung in der Stiftung und ihrem politischen Umfeld im allgemeinen und im Studienwerk im besonderen. U.a. lernen die StipendiatInnen kennen, was das Stipendium an materieller und ideeller Förderung beinhaltet, und welche Möglichkeiten sie selbst haben, sich aktiv am Begleitprogramm zu beteiligen und dieses zu gestalten.

Eigeninitiative ist z.B. in den regelmäßig tagenden **thematischen Themenforen** gefragt, die auf stipendiatische Initiative gegründet wurden. Augenblicklich gibt es sieben solcher Foren zu den Bereichen Ökologie, Feminismus, Bosnien, Migration, interkulturelle Kommunikation, Nation und Identität und Polymorph – AG zur Kritik der zweigeschlechtlichen Ordnung.

Etwa vierteljährlich finden auf regionaler Ebene Treffen in Regionalgruppen statt, die von einer hauptamtlichen Mitarbeiterin des Studienwerks begleitet werden. Auch diese Zusammenkünfte werden

von StipendiatInnen vorbereitet. Sie dienen dem besseren Kennenlernen der Stiftung und untereinander, dem Austausch von Informationen und der persönlichen Qualifizierung. Die Aktivitäten sind vielfältig und reichen vom gegenseitigen Vorstellen der Forschungsarbeiten über aktuelle politische Diskussionen bis hin zu dem gemeinsamen Besuch von Ausstellungen und interessanten Orten wie z.B. dem Landschaftspark Duisburg-Nord oder dem Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich.

Der jährliche stattfindende mehrtägige Campus bietet Raum und Zeit für verschiedene Veranstaltungsformen. Das Angebot reicht von Themenseminaren über Qualifizierungsworkshops bis hin zu Einzelvorträgen und Diskussionsveranstaltungen. Ein ganzer Tag auf dem Campus ist der Selbstorganisation vorbehalten. Dort werden die Belange der StipendiatInnen in der Stiftung ausgetauscht und die stipendiatischen GremienverteterInnen gewählt.

Aber auch außerhalb des Campus werden Workshops und Seminare angeboten, die entweder als Eigenveranstaltung des Studienwerks oder in Kooperation mit anderen Abteilungen der Stiftung bzw. mit externen Trägern und Organisationen durchgeführt werden. Alle Angebote werden im jährlich erscheinenden Begleitprogramm vorgestellt.

Zur Zeit werden zwei von MitarbeiterInnen des Studienwerks organisierte Promotionskolloquien zu den Themen „Gedächtnispolitik“ und „Identität und Differenz“ angeboten. Sie bieten die Möglichkeit zu einem interdisziplinären fachlichen und methodischen Austausch, was gerade in Zeiten zunehmender Isolation an den Hochschulen von den StipendiatInnen sehr geschätzt wird.

Erwähnt werden soll schließlich auch noch die stipendiatische Zeitschrift Diskus, die zweimal jährlich erscheint und sowohl Beiträge zu bestimmten Themenschwerpunkten als auch Berichte aus dem Umfeld des Studienwerks enthält.

Weitere Informationen zum Studienwerk und der Heinrich-Böll-Stiftung sind auf der Website unter www.boell.de erhältlich.

Ingrid Spiller ist die Referentin des internationalen Stipendienprogrammes der Heinrich Böll Stiftung

von StipendiatInnen vorbereitet. Sie dienen dem besseren Kennenlernen der Stiftung und untereinander, dem Austausch von Informationen und der persönlichen Qualifizierung. Die Aktivitäten sind vielfältig und reichen vom gegenseitigen Vorstellen der Forschungsarbeiten über aktuelle politische Diskussionen bis hin zu dem gemeinsamen Besuch von Ausstellungen und interessanten Orten wie z.B. dem Landschaftspark Duisburg-Nord oder dem Heinrich-Böll-Haus in Langenbroich.

Der jährliche stattfindende mehrtägige Campus bietet Raum und Zeit für verschiedene Veranstaltungsformen. Das Angebot reicht von Themenseminaren über Qualifizierungsworkshops bis hin zu Einzelvorträgen und Diskussionsveranstaltungen. Ein ganzer Tag auf dem Campus ist der Selbstorganisation vorbehalten. Dort werden die Belange der StipendiatInnen in der Stiftung ausgetauscht und die stipendiatischen GremienverteterInnen gewählt.

Aber auch außerhalb des Campus werden Workshops und Seminare angeboten, die entweder als Eigenveranstaltung des Studienwerks oder in Kooperation mit anderen Abteilungen der Stiftung bzw. mit externen Trägern und Organisationen durchgeführt werden. Alle Angebote werden im jährlich erscheinenden Begleitprogramm vorgestellt.

Zur Zeit werden zwei von MitarbeiterInnen des Studienwerks organisierte Promotionskolloquien zu den Themen „Gedächtnispolitik“ und „Identität und Differenz“ angeboten. Sie bieten die Möglichkeit zu einem interdisziplinären fachlichen und methodischen Austausch, was gerade in Zeiten zunehmender Isolation an den Hochschulen von den StipendiatInnen sehr geschätzt wird.

Erwähnt werden soll schließlich auch noch die stipendiatische Zeitschrift Diskus, die zweimal jährlich erscheint und sowohl Beiträge zu bestimmten Themenschwerpunkten als auch Berichte aus dem Umfeld des Studienwerks enthält.

Weitere Informationen zum Studienwerk und der Heinrich-Böll-Stiftung sind auf der Website unter www.boell.de erhältlich.

Ingrid Spiller ist die Referentin des internationalen Stipendienprogrammes der Heinrich Böll Stiftung

aus Afrika, Asien und Lateinamerika ist hochschulintern ein mehr oder weniger völlig unbeachtetes Feld. Das Medizinstudium in Deutschland bedarf daher bezüglich einer Tätigkeit in Entwicklungsländern ein auf diese Länder bezogenes sinnvolles ergänzendes Angebots.

Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) hat diese Problematik erkannt und finanziert seit 1988 ein von der Deutschen Stiftung für internationale Entwicklung / Zentralstelle Gesundheit und der Universität Heidelberg / Abteilung Tropenhygiene und Öffentliches Gesundheitswesen gemeinsam durchgeführtes „Ärzteprogramm für Medizinstudent(inne)en aus Afrika, Asien und Lateinamerika“.

Ziele und Inhalt des Ärzteprogramms

Ziel des Ärzteprogramms ist die theoretische und praktische Qualifizierung von Medizinstudenten/-studentinnen und Ärzten / Ärztinnen aus Entwicklungsländern, die in der Bundesrepublik Deutschland studieren bzw. sich weiterbilden für die Ausübung des ärztlichen Berufs in Afrika, Asien und Lateinamerika (berufsspezifische Zielsetzung) sowie damit verbunden deren entwicklungspolitisch sinnvolle berufliche Eingliederung in das Gesundheitswesen ihrer Herkunftsländer (entwicklungspolitische Zielsetzung).

Für die Ausgestaltung des Programmangebotes waren die fachlichen Anforderungen an eine ärztliche Tätigkeit in einem Entwicklungsland (z.B. die völlig andere Rolle des Arztes, die Wahrnehmung von Aufgaben des öffentlichen Gesundheitswesens sowie die Behandlung tropischer Krankheiten) maßgeblich. Alle Fortbildungs- und Beratungsmaßnahmen sind am Primary-Health-Care-Konzept orientiert und dienen der Vorbereitung auf die berufliche Tätigkeit in der Herkunftsregion. Sie bilden eine Einheit mit Maßnahmen zur Unterstützung bei der konkreten beruflichen Eingliederung.

Studiumbegleitende wie –ergänzende Angebote

Schon während des Studiums und der Ausbildung können Medizinstudenten/-studentinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika das studienbegleitende wie studienergänzende Angebot des Ärzteprogramms in Anspruch nehmen. Famulatur und Praktisches Jahr im Heimatland sowie das an für Entwicklungsländer gesundheitspolitisch relevanten Themen orientierte Seminar- und Kursangebot sind die „klassischen“ Bestandteile des Ärzteprogramms im studienbegleitenden wie –ergänzenden Programmangebot.

So trägt das Angebot des Ärzteprogramms mit seinen studienbegleitenden und studienergänzenden Maßnahmen zu einer frühen Auseinandersetzung der Medizinstudenten/-studentinnen mit der beruflichen Realität in ihren Heimatländern und zu einer kritischen Reflexion der ihnen in der Bundesrepublik vermittelten Studieninhalte bei. Hiermit setzt eine frühzeitige entwicklungspolitische Sensibilisierung und berufspraktische Orientierung der Studierenden ein.

Diesem Ziel dienen die länder- und themenbezogenen (Wochenend-) Seminare des Programms, die entwicklungslandbezogene medizinische Kenntnisse vermitteln und über Gesundheitsversorgungsprobleme ausgewählter Entwicklungsländer informieren. Desweiteren dient diesem Ziel die Beratung zu und die finanzielle Unterstützung von beruflichen Praktika (Famulatur / Teil des Praktischen Jahres) in den Heimatregionen. Damit bleibt die berufliche Anforderung des Entwicklungslandes im Blickfeld und soziale wie berufliche Kontakte können aufrecht erhalten bzw. hergestellt werden. (Im Gegensatz zu den deutschen Studierenden hat die Zielgruppe des Ärzteprogramms keine unmittelbaren Anschauungsmöglichkeiten bezüglich ihres künftigen beruflichen Umfeldes).

Die Förderung von berufsvorbereitenden Praktika und Studienaufenthalten ist ein sehr wichtiges Instrumentarium einer sinnvollen sozialen wie beruflichen reintegrationsvorbereitenden Maßnahme, und auch eine Maßnahme zur Reduzierung späterer Anpassungsprobleme. Sie fördert die Motivation und zeigt das Aufgabenfeld für die berufliche Praxis im Heimatland. Je früher, intensiver und kritischer sich ausländische Studierende mit entwicklungspolitischen Problemen / Fragestellungen befassen, um so stärker können sie im Sinne entwicklungspolitischer Zielsetzungen wirken und auch eine

realistische Einschätzung der Begrenztheit und Übertragbarkeit der in Deutschland erworbenen akademischen Qualifikationen vornehmen.

Weiterhin bietet das Ärzteprogramm gezielt studienergänzende Angebote an. In diesen dem Studium nachgestellten Kurse / Qualifizierungsangebote wird das bisher Gelernte auf den spezifischen Bedarf in den Herkunftsländern hin konkretisiert. Das Kursangebot beinhaltet einen zehnwöchigen Diplomkurs „Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern“ sowie zwei einwöchige Trainingskurse „Hospital und Labor unter einfachen Bedingungen“ und „Rationaler Umgang mit Arzneimitteln“. Ebenso dient ein regelmäßig erscheinendes „Ärzte-Info“, welches Diskussionsbeiträge zu Problembereichen der Gesundheitsversorgung in Entwicklungsländern sowie themenzentrierte Fortbildungshinweise enthält, den Zielen des Ärzteprogramms.

Studium – und was nun? Unterstützung beim Erwerb praktischer Berufserfahrung im Heimatland

Der Erwerb praktischer Berufserfahrung nach dem 3. Staatsexamen (Abschluß des Studiums) ist eine äußerst wichtige Phase, deren Realisierung aber häufig mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Infolge ungenügender Ausbildungsplätze ist es für ausländische Studienabsolventen/-absolventinnen schwer, sofort die Arzt-im-Praktikum-Ausbildungsphase (AiP) in Deutschland abzuschließen und den damit verbunden medizinischen Ausbildungsabschnitt (formale Approbation) in Deutschland zu erreichen. (Dem gegenüber verfügen die Ärzte / Ärztinnen in ihren Heimatländern nach Ausbildungsabschluß schon über weitergehende berufspraktische Erfahrungen).

Nach Studienabschluß fehlt den Absolvent(inn)en eine angemessene berufliche Erfahrung, die für die Eingliederung in den Arbeitsmarkt ihrer Heimatländer von gravierender Bedeutung ist. Der Erwerb berufspraktischer Erfahrungen nach dem Studium, die Erhöhung der praktischen Kompetenz ist von hoher Wichtigkeit für das Selbstvertrauen der Studiumsabsolventen, für die soziale wie berufliche Wiedereingliederung in ihre Heimatländer.

Das Ärzteprogramm versucht daher durch die Gewährung eines Stipendiums bzw. eines Einarbeitungszuschusses den beruflichen Einstieg im Heimatland zu erleichtern (bzw. erst zu ermöglichen) und damit gleichzeitig die praktische berufliche Kompetenz zu stärken. Dieses Stipendienangebot stellt einen konkreten Schritt der beruflichen Reintegration dar und ist infolge der Einstellungsschwierigkeiten vieler Länder oft die einzige Möglichkeit, den Einstieg ins berufliche wie soziale Leben über eine unbezahlte ärztliche Tätigkeit zu finden.

In der Zeit nach der Rückkehr in die Herkunftsländer werden im Rahmen der Nachkontakarbeit des Ärzteprogramms durch finanzielle Unterstützung bei der fachlichen Weiterbildung (Teilnahme an Fachtagungen, Durchführung von Nachkontaktveranstaltungen bzw. Zurverfügungstellung von Fachliteratur) Anreize für die weitere berufliche Auseinandersetzung mit dem für ihr Land relevanten gesundheitlichen Themen geschaffen.

Fazit

Mit seinen Angeboten trägt das Ärzteprogramm dazu bei, daß die durch die medizinische Ausbildung in Deutschland bedingten beruflichen Defizite (bezogen auf ein Entwicklungsland) abgebaut werden und somit die berufliche Eingliederung von Medizinern bzw. Studienabsolventen in ihre Heimatländer/-regionen erleichtert wird. Desweiteren ermöglicht es Fachkontakte bezüglich der beruflichen Realität in den Heimatländern, unterstützt den Erwerb medizinischer Erfahrungen und ist bei der beruflichen Reintegration behilflich. All dies dient der späteren Tätigkeit als Arzt / Ärztin in einem Entwicklungsland.

Das Ärzteprogramm ist ein außeruniversitäres Modell, welches das Hochschulstudium praxisorientiert ergänzt und begleitet. Es fördert die entwicklungsländerbezogene frühzeitige Orientierung, vermittelt entwicklungspolitische Kenntnisse und Problembewußtsein und qualifiziert somit die ausländischen Studierenden für eine spätere Berufstätigkeit in ihren Herkunftsländern. Diese studienbegleitende Förderung außerhalb der Hochschulen mit ihrer fachlichen Betreuung sowie ihren berufspraktischen, berufsfeldorientierten und rein-

tegrativen Angeboten wirken als studienbegleitender und –ergänzender Prozeß.

Solche studienbegleitende wie –ergänzende Angebote bedürfen angesichts der sachlichen Defizite des Ausländerstudiums in Deutschland der Intensivierung wie verstärkter finanzieller Unterstützung von Seiten der öffentlichen Hand, damit sich die Effizienz eines Grundstudiums sowohl für die ausländischen Studierenden, als auch für ihre Herkunftsländer positiv bemerkbar machen. Nur so kann der Studienort Deutschland attraktiv gemacht werden bzw. die Rolle Deutschlands und seiner Hochschulen als internationaler Lernstandort gestärkt werden.

Dieter Hampel ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Klinikums der Universität Heidelberg, Abt. Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen

Dr. Maria Gürtler ist Referentin der Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung, Zentralstelle Gesundheit, Ärzteprogramm

Tabelle 1: Medizinstudent(inn)en in Deutschland (WS 1998/99)

	Humanmedizin	Zahnmedizin	Insgesamt
Afrika	686	57	743
Asien (ohne Japan)	4.643	893	5.536
Lateinamerika	156	29	185
Gesamtzahl:	5.485	979	6.464

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden

Tabelle 2: Medizinstudent(inn) in Deutschland (Human- und Zahnmedizin)

	SS 1982 (alte Bundesländer)	SS 1992 (alte Bundesländer)	WS 1992/93 (alte + neue Bundesländer)	WS 1998/99
Afrika	189	305	543	743
Asien (ohne Japan)	1.370	3.283	3.831	5.536
Lateinamerika	113	136	180	185
Gesamtzahl:	1.672	3,724	4.554	6.464

Quelle: Statistisches Bundesamt Wiesbaden / Akademische Auslandsämter

INFORMATIVES

Rückkehr und Berufseinstieg – Bestehende Förderprogramme der Bundesregierung

Informations- und Seminarveranstaltungen in Deutschland im Rahmen von Rückkehrvorbereitenden Maßnahmen

Im Auftrag der ZAV (Zentralstelle für Arbeitsvermittlung) führt der WUS im Rahmen von rückkehrvorbereitenden Maßnahmen in Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen ausländischer Studierender, Flüchtlingsgruppen und Fachkräften Veranstaltungen durch.

Regelmäßig finden Informationsveranstaltungen an den Hochschulen und Wochenendseminarveranstaltungen statt, zu Themen der Berufsorientierung und Rückkehrvorbereitung.

Die Veranstaltungen sollen ausländische Studierende im Hauptstudium dazu befähigen, sich frühzeitig zu informieren und Perspektiven zu erhalten für den Berufseinstieg in Afrika, Asien und Lateinamerika.

Für Beraterinnen und Berater ausländischer Studierender bietet der WUS Schulungsveranstaltungen zu den Förderprogrammen an und stellt Materialien (Publikationen und Videofilme) für die Beratungsarbeit zur Verfügung.

Programm zur Förderung der Rückkehr und beruflichen Eingliederung von Ausbildungsabsolventen und Arbeitnehmern aus Entwicklungsländern der ZAV – Zentralstelle für Arbeitsvermittlung

Zielgruppe - Es werden Staatsangehörige aus Entwicklungsländern gefördert, die in der Bundesrepublik Deutschland eine Aufenthaltsgenehmigung haben und hier aus- oder fortgebildet worden sind (in der Regel mindestens 2 Jahre) oder als Arbeitnehmer eine mehrjährige Arbeits- bzw. Berufserfahrung erworben haben.

Vollstipendiaten, die mit öffentlichen Mitteln gefördert wurden, können nicht in das Reintegrationsprogramm aufgenommen werden. Stipendiaten mit Teilförderung bedürfen der Einzelfallentscheidung.

Fördermöglichkeiten Es können Zuschüsse zu den Rückreise- und Transportkosten sowie ein Lohnkostenzuschuss gezahlt werden.

Leistungen Die Leistungen (Rückreisekosten, sowie Transportkosten) werden sowohl für den/die Antragsteller(in), dessen/deren Ehegatte und die Kinder bis zu einem Höchstsatz als Zuschuß bezahlt. Darüber hinaus wird ein einmaliger Einarbeitungszuschuß für max. 12 Monate gewährt; dieser ist abhängig vom Ausbildungsgrad und dem Zielland des Antragstellers.

Aktuelle Informationen zu den Angeboten der ZAV erhalten Sie über <http://www.zav-reintegration.de>

APA – Zuschüsse zur Ausstattung am Arbeitsplatz für Fachkräfte aus Entwicklungsländern

Rückkehrende Hochschulabsolventen und Fachkräfte können an ihrem neuen Arbeitsplatz im Heimatland oft ihr in Deutschland erworbenes Wissen nicht optimal umsetzen, da es an einer ausreichenden Ausstattung mangelt. Um einen Beitrag zu ihrer erfolgreichen beruflichen Reintegration zu leisten, führt CIM in Zusammenarbeit mit WUS das APA-Programm „Zuschüsse zur Ausstattung am Arbeitsplatz für Fachkräfte aus Entwicklungsländern“ durch.

Ein entwicklungspolitisch bedeutsamer Arbeitsplatz in einem Entwicklungsland kann mit einer Arbeitsplatzausstattung einmalig bis zu einem Wert von DM 20.000 gefördert werden. Die Finanzierung der APA erfolgt aus Mitteln des Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).

Es werden Kosten übernommen für: Maschinen und technische Geräte, Lehr- und Lernmaterialien, Fachliteratur und den Transport der geförderten Ausstattung ins Entwicklungsland. Die Ausstattung geht in das Eigentum des Arbeitgebers über und steht dem Rückkehrer für die Ausübung seiner Tätigkeit zur Verfügung.

Der Arbeitsplatz muss für die Entwicklung des jeweiligen Landes von Bedeutung sein. Entwicklungspolitisch relevant sind z.B. Arbeitsplätze in den Sektoren: Wirtschaftliche und soziale Infrastruktur, Soziale Einrichtungen, Gesundheitswesen, Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung usw.

Nachkontaktaktivitäten in den Heimatländern

Wer sich viele Jahre in Deutschland aufgehalten hat, wird nach der Ausreise trotz guter Vorbereitung auf manches Problem stoßen. Ein einigen Ländern bestehen Fachkräftevereinigungen, die sowohl bei Alltagsproblemen als auch bei der Arbeitsplatzsuche vor Ort behilflich sein können.

Die bestehenden Fachkräftevereinigungen z. Bsp. in Chile, Indonesien, Palästina und Ghana wurden von zurückgekehrten in Deutschland ausgebildeten Fachkräften gegründet, mit dem Ziel, den Einstieg in die Arbeits- und Lebenswelt ins Heimatland zu erleichtern, Informationen über aktuelle Entwicklungen (Gesetze, Anerkennung von Zeugnissen, Verwaltungswesen, Stellenvermittlung usw.) bereitzustellen und eine Brücke zu Hochschulen, Wirtschaftsorganisationen und Zuschussgebern in Deutschland zu sein.

Weitere Informationen und Antragsunterlagen erhalten Sie über die Seite: www.wusgermany.de Bereich Ausländerstudium – Rückkehr und Berufseinstieg

Studienbegleitung im Internet

Studienvorbereitung:

www.testdaf.de Ein zentraler standardisierter Test für Deutsch als Fremdsprache

www.daad.de Seite des Deutschen Akademischen Austauschdienstes mit Informationen z. Bsp. über Stipendienprogramme und Auslandsorientierten Studiengängen

<http://www.hochschulkompass.hrk.de/> Der Hochschulkompass der Hochschulrektorenkonferenz bietet Informationen und Links zu allen staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland, zu den von ihnen angebotenen grundständigen und weiterführenden Studienmöglichkeiten, zu Promotionsmöglichkeiten und zu internationalen Kooperationsvereinbarungen deutscher Hochschulen.

www.esida.fh-konstanz.de **esida - Erfolgreich studieren in Deutschland - für Ausländer**

Ein Projekt der FH Konstanz - Videofilme, Lern- und Lehrmaterialien zur Vorbereitung auf einen Studienaufenthalt in Deutschland

www.studium-international.com Vernetzung und Informationen im Bereich Auslandsstudium und Ausländerstudium. Eine Informationszusammenstellung des World University Service.

Studienbegleitung:

STUBE Baden-Württemberg

Homepage: <http://www.uni-karlsruhe.de/~stube-bw>

STUBE Hessen

Homepage: <http://www.wusgermany.de/stube>

STUBE Niedersachsen

Homepage: <http://www.uni-hildesheim.de/~stube>

STUBE Ost

E-Mail: STUBEOst@agsa.de

STUBE Rheinland

E-Mail: KHG@khg.ac.uunet.de

STUBE Rheinland-Pfalz/Saarland

Homepage: http://www.evpfalz.de/werke/stube/st_hom.htm

STUBE Sachsen

Homepage: <http://www.uni-leipzig.de/stusachs>

STUBE Westfalen

Homepage: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/esg>

Rückkehr und Berufseinstieg:

www.zav-reintegration.de - Die Homepage-Seite der Zentralstelle der Arbeitsvermittlung zu Fragen der Reintegration und Berufseinstieg für in Deutschland ausgebildete ausländische Fachkräfte aus Entwicklungsländern

<http://www.wusgermany.de/wusinf/auslaenderstframe.htm> Aktuelle Informationen, Antragsunterlagen und Adressverzeichnisse auf der WUS-Seite.

„Hessische Hochschulen im Nord-Süd-Kontext“ Darstellung der Nord-Süd Beziehungen hessischer Hochschulen im Internet



"Sumerisch-Lernen an der Universität Marburg oder Kontakte knüpfen mit der Universidad Nacional de Ingenieria in Nicaragua über die Uni-GH Kassel"

Kein Problem, da nunmehr per Mouseclick die entwicklungsländerbezogenen Lehr- und Forschungsangebote hessischer Hochschulen über das Internet abrufbar sind.

Vorlesungen, Seminare, Forschungsarbeiten, aber auch Service- und Beratungseinrichtungen hessischer Hochschulen mit Entwicklungsländer-Bezug können über die Homepage –

www.hmwk.hessen.de/wus abgerufen werden.

Für die Suche nach interessanten Informationen stehen A-Z Land, A-Z Themen Verzeichnisse und eine Freie Suche bereit. Außerdem können die Hochschuleseiten als Word-Textdateien von Ihnen abgerufen werden.

Die Rubrik „Aktuelles“ führt das Seminar- und Veranstaltungsangebot zu Nord-Süd Themen im jeweiligen Semester auf und ist verknüpft mit weiteren Angeboten in den Hochschulorten.

Ein weiteres Verzeichnis bietet Links zu Organisationen und Institutionen im Bildungsbereich.

Durch dieses bundesweit bisher einmalige Angebot unterstützt Hessen die internationale Ausrichtung seiner Wissenschafts- und Forschungspolitik.

Per Mouseclick können die weltweitverzweigten Informationen, Kontakte und Studienangeboten sichtbar und überschaubar gemacht werden für deutsche und ausländische Studierende, Mitarbeitende im Hochschulbereich und Interessierten Personen aus der Wirtschaft.

Nord-Süd-Beziehungen der hessischen Hochschulen sind ein Markenzeichen der internationalen Ausrichtung der hessischen Wissenschafts- und Forschungspolitik. Hessen - ein international ausgerichteter Wirtschaftsstandort mitten in Europa - hat seit jeher einer Vielzahl von Studierenden aus Afrika, Asien und Lateinamerika Studien- und Forschungsmöglichkeiten an hessischen Hochschulen geboten. Aus diesen Studien und Forschungsaufenthalten sind über die Jahre Netzwerke von Kontakten zum Nutzen hessischer Hochschulen, aber auch der Partnereinrichtungen in Afrika, Asien und Lateinamerika entstanden. Der Kreis der Ehemaligen läßt sich sehen. Staatspräsidenten, Minister, Abgeordnete, Hochschulpräsidenten und Unternehmer haben in Hessen gelebt und studiert, bilden nun ein unschätzbbares Potential für vielfältige Kontakte und Beziehungen zu Hessen.

Um das Leistungspotential hessischer Hochschulen im Nord-Süd-Kontext „sichtbar“ zu machen, hat der World University Service (WUS) mit Unterstützung der Hochschulen zusammengetragen, wo in Hessen entwicklungsländerbezogene Angebote, Vorlesungen, Seminare und Forschungsarbeiten angeboten werden.

In systematischer Form erhalten Sie per Mouseclick einen Überblick von A-Z. Sie können direkten Kontakt über die Internet-Seite zu den zuständigen Personen, Instituten und Hochschuleinrichtungen aufnehmen und sich informieren.

Quelle: Auszug aus dem Infoblatt

Adressen und Publikationshinweise

Frankfurter Arbeitskreis Ausländerstudium und Frankfurter Verein zur Förderung ausländischer Studierender in Not e. V.

c/o Studienkolleg an der Goethe-Universität

Bockenheimer Landstr. 76

Postfach 11 19 32

60054 Frankfurt am Main

Tel.: 069 72 85 08

Fax: 069 72 98 989

Kölner Verein zur Förderung des Ausländerstudiums e.V.

Dürener Straße 386

50935 Köln-Lindenthal

Tel. (0221)43 57 68

Fax (0221)943 95 42

Vereinigung der Förderer der Ausländerstudiums in Rheinland-Pfalz e.V.

Jakob Welder Weg 30

55128 Mainz

Tel.: 06131-31465

Hilfe für ausländische Studierende e.V.

c/o Studentenwerk Halle

Postfach 110541

06019 Halle

Tel: 0345-5522951

Ärzteprogramm:

Universität Heidelberg

Abteilung Tropenhygiene und öffentliches Gesundheitswesen

Ringstraße 19 D

69115 Heidelberg

Tel.: 06221/13823-31

Fax: 06221/13823-20,

email: dieter.hampel@urz.uni-heidelberg.de

**Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung,
Zentralstelle Gesundheit, Ärzteprogramm,
Tulpenfeld 5,
53113 Bonn**
Tel.: 0228/2434804, Fax: 0228-2438844,
email: m_guertler@zg.dse.de

Zu Stipendienorganisationen:

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Deutschland
Stipendienreferat
Postfach 10 11 42
70010 Stuttgart
Tel.: 0711-2159-490 Fax: 0711-2159-368

Heinrich-Böll-Stiftung
Internationales Stipendienprogramm
Rosenthaler Straße 40/41
10178 Berlin
Tel.: 030-28534-0 Fax.: 030-28534-5403
e-mail: Spiller@boell.de
URL: www.boell.de

Friedrich-Ebert-Stiftung
Studienbegleitende Förderung und Nachkontakte
Godesberger Allee 149
53175 Bonn
Tel.: 0228-883-0 Fax: 0228-883-697
e-mail: auskunft@fes.de
URL: www.fes.de

Friedrich-Naumann-Stiftung
Begabtenförderung
Postfach 900 164
14437 Potsdam
Tel.: 0331-7019-338 Fax: 0331-7019-222
e-mail: fnst@fnst.org
URL: www.fnst.de

Aktuelle STUBE-Anschriften:

- **KED-STUBE-Referentin:**
ESG-Geschäftstelle
Tunisstr. 3
50667 Köln
Referentin: Andrea Mögle
Tel: 0221-2577455
Fax: 0221-256674
- **STUBE Baden-Württemberg**
Kniebisstr. 29
70188 Stuttgart
Tel.: 0711-9236620
Fax: 0711-9236623
E-Mail: stubems@aol.com
Homepage: <http://www.uni-karlsruhe.de/~stube-bw>
Referentin: Ingrid Habermann,
Mauricio Salazar
- **STUBE Bayern**
Markgrafenstr. 34
95680 Bad Alexandersbad
Tel.: 09232-993932
Fax: 09232-993999
Referentin: Heidi Sprügel
- **STUBE Berlin**
TU-Berlin - Sek FR 4-5
Franklinstr. 28/29
10587 Berlin
Tel.: 030-31473169
Fax: 030-31421117
Referent: Dr. Anthony Etienne
- **STUBE Hessen**
World University Service (WUS)
Goebenstr. 35
65195 Wiesbaden
Tel.: 0611-9446171
Fax: 0611-446489
E-Mail: wusgermany@aol.com
Homepage:
<http://www.wusgermany.de/stube>
e
Referentin: Bärbel Laufer
- **STUBE Niedersachsen**
Weinberg 62
31134 Hildesheim
Tel.: 05121-937421
Fax: 05121-9374-11
E-Mail: stube@rz.uni-hildesheim.de
Homepage: <http://www.uni-hildesheim.de/~stube>
Referentin: Susanne Berlich de Arroyo
- **STUBE Nord**
c/o ESG Hamburg
Schlüterstr. 16
20146 Hamburg
Tel.: 040-411704-12
Fax: 040-411704-15
Referent: Fernando Schmitz
- **STUBE Ost**
c/o ESG Magdeburg
Neustädter Str. 6
39104 Magdeburg
Tel./Fax: 0391-5432009
E-Mail: STUBEOst@aqsa.de
Referentin: Petra Molnar
- **sowie**
c/o Auslandsgesellschaft Sachsen-Anhalt e.V.
Schellingstr. 3-4
39104 Magdeburg
Tel.: 0391-5371210
Fax: 0391-5371229
- **STUBE Rheinland**
c/o KHG Aachen
Pontstr. 72
52062 Aachen
Tel.: 0241-4700-0
Fax: 0241-4700-143
E-Mail: KHG@khg.ac.uunet.de
Referentin: Ute Stremel-Krey
-

- **STUBE Rheinland-Pfalz/Saarland**
Hermann-Hesse-Str. 50
67663 Kaiserslautern
Tel.: 0631/28150
Fax: 0631/31112366
E-Mail: stubekl@rhrk.uni-kl.de
Homepage:
http://www.evpfalz.de/werke/stube/st_hom.htm
Referentin: Beate Lauter

E-Mail: thorn@rz.uni-leipzig.de
Homepage: <http://www.uni-leipzig.de/stusachs>
Referent: Udo Thorn

- **STUBE Sachsen**
c/o Universität Leipzig
Goethestr. 6 / Zi. 427
04109 Leipzig
Tel.: 0341-97320-35
Fax: 0341-97320-99

- **STUBE Westfalen**
c/o ESG Bochum
Querenburger Höhe 287
44801 Bochum
Tel.: 0234-702006
Fax: 0234-702007
E-Mail: esg@ruhr-uni-bochum.de
Homepage: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/esg>
Referent: Thomas Krieger

Publikationen:

Bmb+F – Bundesministerium für Bildung und Forschung
“Die Begabtenförderungswerke in der Bundesrepublik“ - Arbeit und Ziele
Herausgabe: Jahr 2000, Bezugsadresse: www.bmbf.de

DAAD – Deutscher Akademischer Austauschdienst
“Studium und Forschung in Deutschland – Förderungsmöglichkeiten für ausländische Studierende“
Herausgabe: Jahr 1998/1999, Bezugsadresse: www.daad.de

Allgemeine Informationen:

DAAD – Deutscher Akademischer Austauschdienst
“Studieren und forschen weltweit“ – ausgewählte www-Adressen zu Studium und Forschung, Bildung und akademischer Ausbildung
Herausgabe: Jahr 2000,
Bezugsadresse: www.daad.de/bookmarks/bm-f-d/index.html

Verzeichnis der zur Zeit lieferbaren AUSZEIT-Hefte

AUSZEIT 39 (2000)

**Soziale Situation ausländischer Studierender –
an deutschen Hochschulen**

AUSZEIT 38 (1999)

MenschenRECHTE – Ein Thema an den Hochschulen?!

AUSZEIT 37 (1999)

Das zweite Exil

Die Reintegration chilenischer Rückkehrer im Zuge der Demokratisierung in Chile unter besonderer Berücksichtigung von Frauen

AUSZEIT 36 (1998)

„HERDER-Club“

Begegnungszentrum für ausländische
Absolventen von Bildungseinrichtungen der DDR

AUSZEIT 35 (1998)

Zum Gedenken an Hans Heinz Heldmann

Der Rechtsanwalt als Verfassungsschützer –
Ausländische Studierende in Deutschland

AUSZEIT 34 (1997)

Rassismus an der Hochschule

Das WUS-Projekt "Informieren statt Kapitulieren" 1993-1995

AUSZEIT 32 (1995)

Das fünfte Rad

Studienberatung für Ausländer

AUSZEIT 30 (1994)

Sein oder Nicht-Sein

Ausländische Studierende: Selbstverständnis und Kulturarbeit

AUSZEIT 28 (1992)

Gertrud Achinger:

Kuratel und Fürsorge

Studien- und Lebensbedingungen afrikanischer Studierender in Leipzig und Ostberlin vor und nach der Wende

AUSZEIT 26 (1992)

Fin de la Fiesta oder: Abgefeiert?

Diskussionsbeiträge zu Lateinamerika über die "500-Jahr-Feier" hinaus

AUSZEIT 22 (1990)

Zwischen den Stühlen - "Bildungsinländer"

...wenn Gastarbeiterkinder und Flüchtlingskinder studieren wollen...

AUSZEIT 16 (1986)

Aktuelle Retroperspektive des Ausländerstudiums

AUSZEIT 11 (1985)

**Orientierungseinheiten für ausländische Studenten -
Praxisberichte**

AUSZEIT 9 (1984)

Studienberatung für Ausländer

Berichte aus der Praxis

AUSZEIT 7 (1983)

Soziale Situation und Probleme ausländischer Studenten

AUSZEIT 5 (1982)

Studienkollegs - Propädeutikum oder Kapazitätssteuerung